

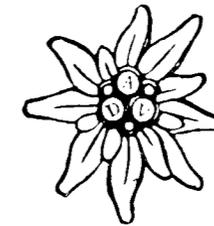


100 Jahre  
Deutscher Alpenverein  
Sektion Kaiserslautern

8 S 23  
Festschr.  
(1993+2)

100 JAHRE  
SEKTION KAISERSLAUTERN  
IM DEUTSCHEN ALPENVEREIN

1893 - 1993



# Inhalt

Grußworte	5	Kleine Chronik der Jugend	66
Die Vorsitzenden der Sektion	12	Die Sektionsjugend von 1968 bis 1992	68
Die Barbarossastadt Kaiserslautern	13	Eine Woche in den Alpen	73
Die Pfalz am Rhein	21	Unsere Seniorengruppe	80
100 Jahre Sektion Kaiserslautern	25	Gedanken und Erinnerungen	81
Mitgliederentwicklung	42	Der lange weiße Grat	85
Wandern	43	Sektionsgeschichte	88
Klettergarten Südpfalz	47		
Zur Geologie des Klettergartens Südpfalz	52		
Erlebnis Klettergarten	55		
Der Firngrat am Riesenzahn	57		
Die Kaiserslauterer Hütte	59		
Es war einmal	62		

Impressum:

Herausgeber: Sektion Kaiserslautern  
des Deutschen Alpenvereins,  
Vorstand

Gestaltung: G. u. P. Schneider

Druck: Faber Druck, Kaiserslautern

92 1262

Zeitungsausschnitte: Sektionsarchiv  
Fotos: Sektionsmitglieder

Sämtliche Textautoren haben ihre Beiträge honorarfrei über-  
lassen.

Allen Inserenten und Mitarbeitern sei an dieser Stelle im  
Namen der Sektion Kaiserslautern herzlich gedankt.

## Grußwort des Ministerpräsidenten Rudolf Scharping



Zum 100jährigen Jubiläum der Sektion Kaiserslautern des Deutschen Alpenvereins möchte ich den rund 800 Vereinsmitgliedern meine herzlichen Grüße und Glückwünsche übermitteln.

In den ersten Jahren des Bestehens Ihres Vereins stand die Erschließung der Bergwelt im Vordergrund. Inzwischen haben sich die Ziele verändert. Neben vielfältigen Freizeit- und Sportangeboten, Kameradschaft und Jugendarbeit spielt Umwelt- und Naturschutz eine wichtige Rolle.

Dieses Ziel wurde bereits 1977 in einem Grundsatzprogramm des DAV beschlossen. Ihr Verein hat längst erkannt: kurzfristige Ausbeutung des Alpenraumes gefährdet das ökologische Gleichgewicht. Ausgewogenheit zwischen Naturschutz und Naturnutzung muß praktiziert werden, das bedeutet, Ökologie und Ökonomie gleichermaßen zu berücksichtigen.

Ihr Jubiläum ist für mich ein Anlaß, Ihnen allen für Ihr ehrenamtliches Engagement, besonders in Umwelt- und Naturschutz, zu danken. Mein Dank gilt auch für Ihren Einsatz im Pfälzer Wald, in dem Sie die allgemein zugängliche "Kaiserslauterner Hütte" unterhalten.

Gleichzeitig bitte ich Sie alle, sich weiterhin energisch für den Schutz unserer Umwelt und Natur einzusetzen. In wenigen Jahrzehnten haben wir die Natur stärker ausgebeutet und geschädigt, als in der ganzen Geschichte der menschlichen Zivilisation zuvor. Besonders der Zustand unseres Waldes zeigt: wir müssen mit der Natur pfleglicher umgehen. Deshalb ist Umwelt- und Naturschutz ein wichtiger Schwerpunkt der Politik der Landesregierung.

Ich wünsche Ihnen allen zum 100jährigen Bestehen Ihres Vereins einen guten Verlauf der Jubiläumsveranstaltungen, besonders der Hauptversammlung des DAV in Kaiserslautern und daß Sie mit Zuversicht Ihre Zielsetzungen verwirklichen.

Rudolf Scharping  
Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz

## Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Kaiserslautern



100 Jahre Sektion Kaiserslautern e. V. im Deutschen Alpenverein!

Ein stolzes Jubiläum, zu dem ich den Verantwortlichen, Mitgliedern und Freunden der Sektion herzlich gratuliere. Daß anlässlich dieses Jubiläums die DAV-Sektion Kaiserslautern auch als Ausrichter der Hauptversammlung 1993 fungiert, ist ein weiterer Beweis der Wertschätzung, die die Sektion Kaiserslautern im Deutschen Alpenverein genießt.

Bergsteigen-Wandern-Klettern-Skifahren-Naturschutz, das sind die Kriterien, die sich der Verein auf seine Fahnen geschrieben hat. Mehr als eine halbe Million Mitglieder in 325 Sektionen gehen im Deutschen Alpenverein diesem Hobby nach, wobei die Sektion Kaiserslautern mit über 800 Mitgliedern nicht nur zu den größeren Vereinen in unserer Stadt zählt, sondern auch sicher im DAV eine gewichtige Stimme hat.

Die Stadt Kaiserslautern ist stolz, einen solchen Verein in ihren Mauern zu wissen. Die Tatsache, daß sich in der langen Geschichte dieses Vereins immer wieder Menschen gefunden haben, die aus Begeisterung zur Sache und aus Liebe zu den

Bergen und der Natur bereit waren, sich für die Sektion einzusetzen, verdient besonderen Dank und Anerkennung.

Ich wünsche den Vereinsmitgliedern weiterhin viel Vergnügen an ihrem schönen Hobby und der Sektion Kaiserslautern e. V. im Deutschen Alpenverein alles Gute und viel Erfolg.

G. Piontek  
Oberbürgermeister

## Grußwort des Landrats des Kreises Kaiserslautern Rolf Künne



Die Verbundenheit zur Natur - wo kommt sie besser zum Ausdruck als in der Mitgliedschaft bei einem Verein, dessen Ziel das Wandern, das Klettern, das Bergsteigen ist. Seit nunmehr 100 Jahren hat sich der Deutsche Alpenverein, Sektion Kaiserslautern, den Naturliebhabern aus unserer Region mit seinem Programm angenommen. Hier, in einem der größten Vereine der Stadt, haben auch Bürgerinnen und Bürger aus dem Landkreis ihre Freunde gefunden.

Die Öffentlichkeit kann dankbar dafür sein, daß es sich Vereine zur Devise gemacht haben, den Menschen zu motivieren, sich in der freien Natur sinnvoll zu bewegen. Gerade in unserer hektischen Zeit kann eine Wanderung durch Wälder, in die Berge, eine Möglichkeit sein, neue Kräfte für den Berufsalltag zu schöpfen.

Dem Deutschen Alpenverein gelten daher neben meinen besten Wünschen zum Jubiläum auch die Wünsche für weiterhin erfolgreiche Vereinsarbeit.

Rolf Künne  
Landrat

## Grußwort des 1. Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins Josef Klenner



Es paßt, so meine ich, ganz gut zusammen, daß sich das allererste von mir als Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins geschriebene Grußwort an diejenige DAV-Sektion wendet, die 1993 die Hauptversammlung ausrichtet.

Die Sektion Kaiserslautern ist eine aktive Sektion. Das geht aus ihren Publikationen deutlich hervor. Sie, die Mitglieder, erfreuen sich vieler Spielformen des Bergsteigens, was für einen hochgebirgsfernen Alpenverein so selbstverständlich gar nicht erscheint. Andererseits steht Ihre Hütte in einem der bekanntesten Klettergebiete Deutschlands. Nicht zuletzt die Aufsätze eines Reinhard Karl haben es über die Landesgrenzen hinaus bei Kletterfreunden beliebt, ja berühmt werden lassen. Die Klettertradition sind sowohl für Steinfelsbegeisterte aus den Ebenen des Nordens als auch für solche, die alpennah wohnen, immer wieder lohnendes Ziel.

Das ist die eine Seite. Die andere heißt: Einschränkung des Felskletterns in den Mittelgebirgen durch Naturschutzverordnungen - ob nun (teil)berechtigt oder nicht. Auch Sie haben sich mit diesen Problemen, die den Alpenverein derzeit ganz allgemein beschäftigen und die zu lösen er mit Hilfe seiner Sachkompetenz bemüht ist, auseinanderzusetzen. Dies

wird erfolgreich nur in konstruktivem Dialog und in der Zusammenarbeit mit den Naturschutzbehörden möglich sein.

Ich bin sicher, daß die Sektion Kaiserslautern hierbei eine glückliche Hand besitzt.

Zu Ihrem 100-jährigen Bestehen und für die Zukunft wünsche ich von Herzen alles Gute.

Josef Klenner  
Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins

## Grußwort des 1. Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins Dr. Fritz März (1980 - 1992)



Beim Durchstudieren Ihrer Schrift zum 90jährigen Sektionsbestehen ist mir ein Satz besonders aufgefallen: der Alpenverein als "fester Punkt in dieser unruhigen Welt".

Ein bemerkenswerter Satz. Verzagte Gemüter würden ihn möglicherweise dahingehend auslegen, daß man sich in der Geborgenheit des Vereins abkapseln könnte von all dem Unsicheren und Bedrohlichen "da draußen", das täglich über die Medien auf uns einstürmt. Aber so, denke ich, war dieser Satz nicht ganz gemeint. Ein fester Punkt ist vielmehr und vor allem eine Basis für Das-Sich-Sammeln, fürs Nachdenken, für ein weiteres Vorangehen.

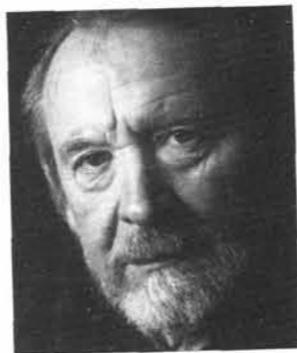
Auch der Alpenverein muß vorangehen. doch wenn ich solches hier schreibe, renne ich angesichts eines so aktiven Verbandes wie dem der Sektion Kaiserslautern offene Türen ein. Diese Aktivität schlägt sich nicht nur darin nieder, daß Sie im Jahr Ihres 100jährigen Bestehens die Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins ausrichten - wofür Ihnen auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Nein diese Rührigkeit blitzt aus all Ihren Veröffentlichungen. Ob (durchaus leistungsbezogenes) Kinderbergsteigen, Skibergsteigen, Klettern - Sie füllen das Spektrum. Da die Sektion zudem ihre Hütte in einem der Spitzen-Klettergebiete Deutschlands hat, kämpft sie selbstredend auch mit den Problemen, die Naturschutz-

verordnungen bundesweit für die Klettergebiete mit sich bringen. Um diese Probleme im Sinne der Kletterer zu lösen, ist ein starker Verein mit Augenmaß für einen praktischen, sinnvollen Naturschutz notwendig. Ich bin sicher, daß die Sektion Kaiserslautern ihre Aufgaben meistern wird.

Zu Ihrem 100jährigen Bestehen und für die Zukunft wünsche ich von Herzen alles Gute.

Dr. Fritz März  
Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins von 1980-1992

## Grußwort des 1. Vorsitzenden der Sektion Kaiserslautern Julius Lösch



Die vorliegende Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Sektion Kaiserslautern des Deutschen Alpenvereins soll alle Bergfreunde anregen sich mit der Vergangenheit der Sektion zu beschäftigen und über die Zukunft der Sektion sich Gedanken zu machen.

Am 18. Januar 1993 sind es 100 Jahre, daß in unserer Heimatstadt 28 bergbegeisterte Bürger eine "Section" des Alpenvereins gründeten. Die Sektion überstand zwei Weltkriege, politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten, ein stetiges Auf und Ab zeichnet die Vereinsgeschichte. Die Sektion war von jeher ganz "normal", keine spektakulären und bergsteigerische Erfolge sind zu verzeichnen. Die Liebe zu den Bergen und zur Natur hat die jetzt nahezu 900 Mitglieder zusammengebracht.

Die Festschrift stellt den Versuch da, die Geschichte der Sektion einmal aufzuzeichnen, wobei der größere Wert auf die weiter zurückliegende Vergangenheit gelegt wurde.

Die Geschichte unserer Heimatstadt und der Pfalz sollte auch einen Platz haben. Persönliche Erlebnisberichte und Erinnerungen runden die Schrift ab.

Ich hoffe sehr, daß von unseren Mitgliedern und Freunden die Beiträge mit Interesse aufgenommen werden.

Unserer Sektion wünsche ich anlässlich ihres Jubiläums, daß die Mitglieder auch in Zukunft bereit sind, sich für die Ziele und Ideale des Alpenvereins einzusetzen.

Allen die zur Gestaltung dieser Festschrift beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Julius Lösch

## Grußwort der Wandergruppe Dresden

Wenn Freunde feiern, freut man sich mit!

Obwohl wir uns erst seit kurzer Zeit kennen, sind wir sicher, Euch als unsere Freunde bezeichnen zu können. Die im Ergebnis der Vereinigung beider deutscher Staaten möglich gewordene Verbindung brachte uns bereits viele gemeinsame schöne Erlebnisse.

Auf Berg- und Wanderfahrten Eurer Sektion konnten Mitglieder unserer Wandergruppe teilnehmen. Im Gegenzug freuten wir uns über Eure Besuche in unserer sächsischen Heimat.

Auch das, so glauben wir, ist ein kleiner Beitrag, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen in den alten und in den neuen Bundesländern zu fördern.

Wir danken Euch, und insbesondere Eurem Vorsitzenden Julius Lösch, für den Aufbau und die Pflege dieser Kontakte und hoffen auf ihre kontinuierliche Weiterführung.

Für das kommende Jahr wünschen wir Eurer Sektion Stabilität und alles Gute!

Im Namen der 35 Dresdener Berg- und Wanderfreunde

**Berg heil!**

Eckhard Schippers

Stephan Muder

## Die Vorsitzenden der Sektion von 1893 bis heute

1893 - 1894  
Prof. Dr. Schneider

1895 - 1903  
Dr. Neumayer

1904 - 1939  
Kgl. Gymnasiallehrer Jünginger



1960 - 1977  
Hermann Fleckenstein

1977 - 1990  
Ehrenvorsitzender



1977 - 1980  
Hans Durst



Vorsitzende (Ski- und Kanuclub)  
von 1949 - 1960 in Personalunion mit der Sektion

1949 - 1950:  
Dr. Kleinfelder

1951  
W. Bell

1952 - 1959  
A. Jausel

1960  
W. Schuff

seit 1981  
Julius Lösch



## Die Barbarossastadt Kaiserslautern

*Ein Abriß der Geschichte unserer Heimatstadt*



Die Stadt Kaiserslautern liegt im Herzen des Buntsandsteingebietes des Pfälzerwaldes auf 49° 27' nördlicher Breite und 7° 46' östlicher Länge von Greenwich, 235 m ü. M. am Stiftsplatz und 249 m ü. M. am Hauptbahnhof. Der Talkessel, in dem die Stadt ihren Ursprung nahm, ist von vielen Höhen bis etwa 430 m umgeben. Die bekannteste neben dem Humberg dürfte wohl der Betzenberg sein.

Den Namen Lautern, später Kaiserslautern, übernahm die Siedlung von dem Flusse Lauter, d. i. reines, lauterer Wasser, der etwa einen Kilometer östlich entspringt und diese Bezeichnung zur Zeit der fränkischen Landnahme im 6. Jahrhundert erhalten haben dürfte. Die Einwohner heißen Lauterer oder Lautringer, Kaiserslauterer - das grundfalsche "Kaiserslauterner" - ist erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch Ortsfremde aufgekommen. Die Lauter verwandelte den Talkessel zwischen Betzenberg und Rotenberg in ein Sumpfgelände, aus dessen Mitte ein Felsplateau aufragte, das sich vom Altenhof zur heutigen Marktstraße und zur Lauterfurt zwischen Markt- und Steinstraße hin abflachte. Auf ihm wurde

der fränkische Königshof angelegt, den wir uns als einen Wirtschaftshof vorstellen müssen. Um 800 ist er im Lorscher Reichsurbar und 882 erstmals urkundlich als karolingischer Königshof erwähnt. 822 rastete Ludwig der Fromme in ihm.

Nördlich davon ragte eine Felsnase halbinselartig in den Sumpf, auf der die salische Burg Herzog Friedrich II. von Schwaben, des Vaters Barbarossas (1120), die Kaiserpfalz Friedrich I. Barbarossa (1152/58), das Schloß des Pfalzgrafen Johann Casimir (1570/78) und schließlich das heutige Rathaus (1963/68) errichtet wurden.

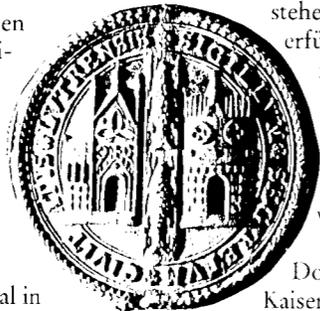
Daß ein Platz in diesem unwirtlichen sumpfigen Talkessel, rings umgeben von dichten, unwegsamen Urwäldern eine solche Bedeutung erlangen konnte, läßt sich nur aus der verkehrsgeographischen Lage erklären. Die "Kaiserslauterer" Senke mit der hier befindlichen Lauterfurt bot den einzigen natürlichen Durchgang durch das Waldgebirge und bildete den Knotenpunkt, an dem verschiedene Straßen von den umgebenden Höhen herunter über die Lauter und jenseits über den "Paß" wieder auf die Höhe hinaufführen konnten.

Die wichtigste dieser Straßen war und ist heute noch die Ost-West-Verbindung vom Rhein nach Lothringen, die ihre Bedeutung als Handelsweg und Heeresstraße bis jetzt behalten hat, gefolgt von Eisenbahn (1847/49) und Autobahn (1937). Diese Verbindung bestand schon in vorgeschichtlicher Zeit, dann wurde sie Römerstraße, via regia und via imperatoria der deutschen Könige und Kaiser, Einfallstraße der französischen Revolutionsarmee, Kaiserstraße Napoleons, Aufmarschstraße 1870/71 sowie im Ersten und Zweiten Weltkrieg und schließlich Nachschubstraße der NATO.

Als Kaiser Friedrich I Barbarossa neben den alten Anlagen auf dem Burgfelsen 1152-1158 eine Kaiserpfalz errichtete, Burgmannen (Reichsministerialen) dabei ansiedelte und in der Siedlung auf dem Altenhof ein Hospital und ein Kloster gründete, begann die Entwicklung Lauterns zur mittelalterlichen Stadt. Bei Lautern errichtete er mit viel Aufwand einen Palast aus roten Sandsteinen.

Ende April 1158 weilt Barbarossa zum erstenmal in seiner neuen Pfalz, die damals im wesentlichen vollendet gewesen sein dürfte. Später war er nachweisbar noch fünfmal hier, wobei er zweimal Hoftage hielt. Bis 1310 sind noch acht Kaiser hier bezeugt, dazu auch mehrere Hoftage. Mit der Verlagerung der Reichsinteressen nach dem Osten beginnt die Bedeutung der Pfalz abzunehmen. Nur Karl V. war 1544 nochmals zwei Tage hier anwesend. Friedrich II. nahm verschiedene bauliche Veränderungen an dem Palast vor, von denen die prächtigen Buckelquader an der Burgstraße zeugen, welche als einzige Überreste des stolzen Bauwerkes erhalten blieben.

Als Pfalzgraf Johann Casimir seinen Schloßbau begann, waren die anschließenden Teile der staufischen Pfalz wohl noch bewohnbar, denn nur auf sie kann sich der in einem Brief vom 10. Oktober 1571 erwähnte "schöne große Sahl" beziehen, den er in Kaiserslautern habe. Erst bei der Entfestigung der Stadt durch den französischen General von Horn im Jahre 1703 dürfte sie zur Ruine geworden sein.



Die Siedlung auf dem Altenhof entwickelte sich rasch, so daß sie 1276 durch Rudolf von Habsburg mit den Rechten der Stadt Speyer begabt werden konnte, nachdem bereits 1266 ein Stadtsiegel ihren städtischen Charakter bezeugt. 1237 wird die Stadt "Lutra imperialis" kaiserliches Lautern genannt. In der Verpfändungsurkunde von 1322 taucht erstmals die deutsche Form "Kayserslüttern", des Kaisers Lautern, auf, wie wir es auch in Kaisersberg, Kaiserswoog, Kaisersmühle finden und wie auch die Straße "strata regia" oder "strata et via imperatoria". heißt, d. i. unter königlichem bzw. kaiserlichem Schutz stehende Straße. Der Gedanke, des Kaisers zu sein, erfüllte die Bürger mit Stolz, beruhte doch darauf ihre Selbstverwaltung. Obwohl seit 1322 verpfändet und seit 1357/1375 fest in kurpfälzischer Hand, pochten sie immer wieder auf ihre Rechte als Reichsstadt, die sie von den Pfälzer Kurfürsten bei jedem Regierungswechsel beschwören ließen.

Doch nicht nur im Namen der Stadt hat sich der Kaisergedanke niedergeschlagen, sondern auch in der Volkssage. Die berühmte Sage von dem in Bergeshöhle schlummernden Kaiser Friedrich II. erscheint erstmalig um 1420 in der Thüringschen Chronik des Johann Rothe in Zusammenhang mit dem Kyffhäuser. In Verbindung mit Kaiserslautern bringt sie zuerst die Koelhoffische Chronik von 1499 und in den 1520er Jahren erwähnt der Brandenburger Georg Sabinus, der Schwiegersohn Melanchthons, in einem lateinischen Gedicht die alte Burg in Kaiserslautern als Sitz des schlafenden Kaisers.

Erst im neunzehnten Jahrhundert ist der Kyffhäuser als Sitz der Kaisersage populärer geworden als Kaiserslautern.

Ein Karpfen, der im Mittelalter der wichtigste Speisefisch und deshalb auch der häufigste Insasse der Kaiserslauterer Fischweiher war, ist auch heute noch das Wappentier der Stadt, wenn er auch im neunzehnten Jahrhundert, wohl im Anschluß an die später populärste Form der Sage, durch den Hecht verdrängt wurde.

Eng verbunden ist die Stadt von jeher mit dem sie rings umgebenden Wald. Die fränkischen Könige hatten das umfangreiche Waldgebiet vom Donnersberg bis zu den Höhen von Pirmasens, von Johanniskreuz bis Lichtenberg hinter Kusel als "regnum", als "Reich", ausgeschrieben und als Bannforst dem Kronbesitz eingegliedert. Sein wirtschaftlicher Mittelpunkt war der Königshof Lutra. Seit dem neunten Jahrhundert wurde dieses Reichsland mehr und mehr aufgeteilt an Burgen, Ämter, Klöster und Städte, so daß der Rest von Kaiserslautern bis Hütschenhausen und ihre Randgebiete beschränkt blieb und in dieser Form als "Reichswald" noch heute besteht. Trotz aller Verluste hat er noch eine Ausdehnung von rd. 6 900 Hektar.

Der "Stadtwald" ist der größte und sicher auch schönste pfälzische Gemeindewald. Der nordöstliche Teil ist wohl durch Schenkungen aus dem königlichen Bannforst entstanden und war bei der Stadterhebung 1276 bereits in seinem heutigen Umfang im Besitz der Stadt. Der südliche Teil ist eine Schenkung König Albert I. vom 9. Februar 1303. Der 1872 Hektar umfassende Stadtwald lieferte neben dem Reichswald das Bau- und Brennholz für die Bürger und diente ihnen zur Rinder- und Schweinemast. Die Gewinnung von Holzkohle, Harz, Pottasche und Salpeter war wichtig für mancherlei Gewerbe. Nur die Jagdnutzung war als Regel der kurfürstlichen Landesherren den Bürgern verwehrt. War so der Wald in früheren Zeiten weit mehr als heute die Grundlage des wirtschaftlichen Wohlstandes der Stadt, so läßt sich begreifen, daß man auf die genauen Grenzen des Stadtwaldes größten Wert legte und alles tat, um sie immer wieder festzulegen und einzuprägen. Dies ist der Sinn des alten Brauches des "Waldum-



ganges". Er gehört zu den zahlreichen mittelalterlichen Flurbegehungen mit rechtlicher Bedeutung. In unserer waldverbundenen Stadt hat sich jedoch der Waldumgang am längsten erhalten und ist zu einem echten Volksfest geworden, das auch heute noch alt und jung in Scharen anzieht, wobei man zu dem sehr alten Rechtsmittel des "Pritschens" griff. Der früheste ist für 1444 bezeugt, seit 1903 wurde er alle zehn Jahre, seit 1950 wird er alle sieben Jahre wiederholt und hat nichts von seiner alten Beliebtheit verloren.

Abgesehen von der wirtschaftlichen Bedeutung wird der Wald, der sich seit dem achtzehnten Jahrhundert durch die Einführung der Kiefer und später auch anderer Nadelbäume vom reinen Laubwald zum Mischwald wandelte, vor allem als Erholungs- und Wandergebiet mit gut markierten Wegen geschätzt und geliebt. Ihre einzigartige Lage inmitten des herrlichen Waldes ist der größte Stolz der Stadt. Von allen Seiten ist man auf kürzestem Wege in herrlichen Baumbeständen, ja, durch die neuen Randsiedlungen stößt die Stadt nunmehr fast überall mitten in den Wald hinein.

Die Stadt hat sich im Mittelalter günstig entwickelt. Lauterer Münze, Lauterer Maß und Gewicht gelten in weitem Umkreis,

Lauterer Tuch wurde den Rhein aufwärts bis Basel gehandelt. Die Straße förderte Handel und Verkehr, das Handwerk blühte in den Zünften, welche sich im 15./16. Jahrhundert auch die Beteiligung am Stadtregiment erkämpften.

Die Prämonstratenser, die Barbarossa aus dem württembergischen Kloster Roth zur Versorgung des Hospitals und zur Seelsorge in Burg und Stadt berufen hatte, erbauten um 1250-1350 die heute noch stehende gotische Stiftskirche. 1284 kamen die Franziskaner nach Kaiserslautern und begannen sogleich mit dem Bau ihres Klosters und etwa um 1300-1325 mit ihrer Kirche, der heutigen Martinskirche; sie ist die bedeutendste Bettelordenskirche der Pfalz. Klöster und Adelsgeschlechter besaßen große Höfe in der Stadt, so z. B. der renovierte Wadgasser Klosterhof in der Steinstraße.



Aber auch nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges fand die Stadt keine Ruhe. Auf der strategisch so wichtigen Straße wurde sie immer und immer wieder von Heerhaufen aufgesucht. 1664-1667 war es der Wildfangstreit, 1674-1675 der Französische Krieg, 1688-1697 der Pfälzische Erbfolge- oder Reunionskrieg, 1701-1714 der Spanische Erbfolgekrieg und 1792-1797 der erste Koalitionskrieg, durch den die Stadt in Mitleidenschaft gezogen wurde. 1703 ließ der französische General Horn die Stadtbefestigung schleifen und die Kaiser-

Dann traf die Stadt ein unheilvoll schwerer Schlag. Am 17. Juli 1635 wurde sie - die eine schwedische Besatzung hatte - durch den berüchtigten "Kroatiensturm" der kaiserlichen Armee in Schutt und Asche gelegt. Von 3200 Einwohnern blieben 200 übrig. Erst um 1800 hat Kaiserslautern die Einwohnerzahl von 3200 wieder erreichen können.

pfalz sprengen. 1793 tobte auf den Morlauterer Höhen die dreitägige "Schlacht bei Kaiserslautern" in welcher der junge französische General Lazare Hoche nach tapferem Ringen der preußischen Armee unter Herzog Ferdinand von Braunschweig unterlag und an die Saar zurückweichen mußte. 1794 vertrieb Feldmarschall von Möllendorf die inzwischen wieder vorgerückten Franzosen unter General Ambert aus ihren neuen Lauterer Stellungen und im September desselben Jahres mußte General Fürst Hohenlohe die Revolutionsarmee unter ihrem General Meunier nochmals aus Kaiserslautern vertreiben. In beiden Gefechten zeichnete sich der junge Blücher aus. Ende 1794 kehrten die Franzosen jedoch erneut zurück und blieben bis 1814 nachdem ihnen 1801 im Frieden von Luneville das linke Rheinufer abgetreten worden war. Kaiserslautern wurde Bezirkshauptstadt im "Departement Mont Tonnerre" (Donnersberg).

Trotz der kriegerischen Zeiten begann nun das geistige Leben in Kaiserslautern mächtig aufzublühen. Nach den erwähnten Mönchen und Theologen des Mittelalters, nach calvinistischen Predigern wie Tossanus, die mit Johann Casimir nach Lautern gekommen waren, nach der Fürstin Marie Eleonore, die mit bedeutenden Gelehrten ihrer Zeit in Verbindung stand, schaltete sich jetzt im 18. Jahrhundert das bürgerliche Element ins Geistesleben ein.

Es wurden bedeutende überregionale Gesellschaften gegründet. Viele Literaten, Musiker und andere Kunstschaffende waren in der Stadt tätig und gaben ihr das geistige Gepräge. Kulturelle Einrichtungen vor allem Schulen aller Richtungen entstanden, die der Stadt auch den Beinamen "Stadt der Schulen" schließlich einbrachte.

Kaiserslautern war und ist in erster Linie Industriestadt. Nach Anlage der Kerstvorstadt zu Beginn des 14. Jahrhunderts hatte die Stadt wie die meisten ihrer rheinischen Schwestern den räumlichen Umfang erreicht, der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts maßgebend blieb.

Nachdem Napoleon die alte Verkehrsader zu der berühmten "Kaiserstraße" Paris - Metz - Mainz hatte ausbauen lassen,

begünstigte diese Verkehrsverbesserung das Entstehen weiterer Unternehmen industrieller Art. Die Nähe des lothringischen Erzes und der Saarkohle sowie der Holzreichtum der Umgebung begünstigten Kaiserslautern vor anderen pfälzischen Städten, so daß sie damals als der wirtschaftliche Mittelpunkt der Pfalz galt. Der Umstand, daß Kaiserslautern 1848/49 Mittelpunkt der demokratischen Revolution wurde, wirkte der Stadt für lange Zeit die Gunst der Regierung. Sie zählte damals etwa 11500 Einwohner.

Als in den Jahren 1847-1849 dann das neue Verkehrsmittel der "Pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn" durch Paul Camille von Denis von Kaiserslautern nach Homburg und Ludwigshafen am Rhein erbaut und in Betrieb genommen war, begann die eigentliche Entwicklung zur Industriestadt, die nach 1871 rasch emporblühte. Meist aus soliden handwerklichen Anfängen entwickelten sich nach 1870 Großbetriebe, die zum Teil Welt-erfolg erlangen konnten.

Einen bedeutenden Platz nimmt die Nähmaschinenfabrikation ein. 1862 wurde die Firma Pfaff, 1864 die Firma Kayser, welche auch Fahrräder herstellte und 1881 die Firma König gegründet. Nachdem König im Jahre 1900 in Pfaff aufging, Kayser 1931 von Gritzner und 1958 mit Gritzner ebenfalls von Pfaff übernommen wurde, ergab sich die witzige Situation, daß in Kaiserslautern der Kayser, der König, und der Pfaff Nähmaschinen bauten, "der Pfaff" sie aber alle überlebte und schluckte.

Die erste Zeitung erschien 1804 in der Druckerei von Karl Heinrich Blau, dem heutigen Verlag Rohr. 1870 betrug die Einwohnerzahl 17000 und war bis 1939 auf 66000 angestiegen. Nach 1970 ist Kaiserslautern durch Bevölkerungszuwachs und Eingemeindung einiger Dörfer im Umkreis zur Großstadt geworden mit knapp über 100000 Einwohnern.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts blieb die Stadt innerhalb der Grenzen der mittelalterlichen Stadtmauern, deren Verlauf man im Stadtplan heute noch erkennen kann. Nachdem diese alten Stadtmauern mit den vielen Türmen gefallen waren,

blieb nicht viel an baulichen Zeugen der Vergangenheit übrig. Gewiß haben die zahlreichen Kriegsstürme, welche die Stadt heimsuchten, vieles Alte zerstört, doch ging man im 19. Jahrhundert im Vollgefühl der materiellen Aufschwungs allzu sorglos mit den überkommenen Werten um. So besitzen wir heute an alten Baudenkmalern nur wenig. Von der einst so stolzen Kaiserpfalz Barbarossas, die noch bis 1820 eine ansehnliche Ruine darstellte, ist nicht ein Stein mehr sichtbar, von ihrem Erweiterungsbau unter Friedrich II. nur noch eine Mauer aus mächtigen Buckelquardern. Aus der Zeit der Gotik sind Stiftskirche und Martinskirche als zwei auch kunstgeschichtlich bedeutsame Denkmäler auf uns übergegangen. Von dem prächtigsten Renaissanceschloß, das Pfalzgraf Johann Casimir zu seiner Residenz erbaut hatte, steht nur noch ein kleiner Rest des Erdgeschosses, dessen wenige Räume heute festlicher Repräsentation dienen. Aus dem 18. Jahrhundert besitzen wir die kleine, 1711-1717 erbaute Lutherkirche, ein Bürgerhaus des Stiftsschaffners Gervinus, das mit seinem schönen Portal 1809 zum Rathaus wurde.

Am 13. Juni 1843 legte König Ludwig I. von Bayern den Grundstein zur Städtischen Fruchthalle, wobei er für die Stadt in Erinnerung an ihre stolze Geschichte den Beinamen "Barbarossastadt" prägte. Nach den Plänen seines Oberbau- ratur



August von Voit wurde das Gebäude zur Aufnahme des Fruchtmarktes in florentinischem Palazzostil erbaut. 1846 vollendet, ist die Fruchthalle auch heute noch eines der monumentalsten Bauwerke der Stadt und bildet mit einem schönen Festsaal einen geistigen und gesellschaftlichen Mittelpunkt Kaiserslauterns. - Hier wird im Jahre 1993 die Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins stattfinden. -

Das 1862 errichtete Stadttheater wurde 1944 ausgebombt und die 1886 von Professor Levy erbaute Synagoge wurde 1938 Opfer des Dritten Reiches. 1874-1880 erbaute Direktor Spatz am Fuße des Rotenberges die Pfälzische Landesgewerbeanstalt. Die historischen Stile als Vorbilder baulicher Gestaltung wechselten hier wie anderswo im Laufe dieses Jahrhunderts. So entstand die St. Marienkirche in gotisierendem (1887-1892), die Apostelkirche in romanisierendem (1897-1901) Stil. Die Oberrealschule (Naturwissenschaftliches Gymnasium) wurde 1869, das Hauptpostamt (heute Telegraphenamt) 1890, das Finanzamt 1892, das städtische Krankenhaus 1893 - im gleichen Jahr Gründung der Sektion Kaiserslautern im damals Deutsch-Österreichischen Alpenverein - die Polizeidirektion 1894 und die Barbarossaschule 1899/1900 erbaut. Im Jahre 1900 wurde der Aussichtsturm auf dem Großen Humberg errichtet, der herrliche Ausblicke über das riesige Waldgebiet sowie über die Stadt hin bis weit ins Nordpfälzische Bergland gewährt. Auch der Ausbau des Gelterswooges zum Strandbad durch den Verkehrsverein Kaiserslautern fällt in die zwanziger Jahre. Herrlich inmitten eines waldumsäumten Tales gelegen zieht er allsommerlich Tausende von Badegästen und neuerdings auch ein internationales Campingpublikum an. eine wesentliche Verkehrsverbesserung brachte 1937 die Errichtung der Autobahn von Frankenthal bis Landstuhl mit den Brückenbauten über das Lautertal, das Waschmühlthal und die Schweinsdell. 1961 war der durchgehende Ausbau von Kaiserslautern nach Saarbrücken fertiggestellt und brachte eine spürbare Entlastung des innerstädtischen Verkehrs mit sich.

Der bedeutendste Zuwachs nach dem Zweiten Weltkrieg war die Errichtung eines Zweigwerkes der Firma Opel ab dem Jahre 1966.

Die 23er Kaserne entstand 1914 als erste Kaserne in Kaiserslautern. Weiter wurden die Daennerkaserne, die Holtzendorf- und Postawykaserne sowie die Kaserne am Kilometer vier 1938 erbaut.

Im zweiten Weltkrieg wurde Kaiserslautern durch die - nach dem Kroatiensturm von 1635 - größte Katastrophe seiner Geschichte heimgesucht. Hatte die Stadt im Ersten Weltkrieg 1916 nur einige Bombardierungen durch Flieger erlebt, so sollte es im Jahre 1944 zu sechzig Prozent zerstört werden. Am 7. Januar 1944 erfolgte der erste Luftangriff, am 14. August der zweite, am schlimmsten aber war der dritte Angriff am 28. September 1944, zwei Uhr nachts. Bis zur kampflosen Übergabe der Stadt am 20. März 1945 folgten dann noch viele weitere Luftangriffe. Von den 1939 vorhandenen 7 206 Wohngebäuden waren 1 307 total zerstört oder schwerstbeschädigt und 1 962 schwer oder minder schwer getroffen, ebenso 58 Fabriken und öffentliche Gebäude, mehr als die Hälfte der Stadt war in Trümmer gesunken. Bei den Luftangriffen wurden 560 Einwohner getötet. Von den ursprünglich 66 000 Einwohnern vor dem Krieg lebten 1945 noch 41 500 in der Stadt. Seit- her ist die Einwohnerzahl stetig wieder angewachsen und beträgt heute über 100 000. Rechnet man die nach dem Kriege hier stationierten Amerikaner dazu, dann ergibt sich eine Zahl von ca. 130 000.

In den folgenden Jahren machte der Wiederaufbau überraschende Fortschritte. Die Stadtplanung wandte sich zunächst den Verkehrsproblemen der Innenstadt zu, weil sich durch die Zerstörung ganzer Straßenzüge Möglichkeiten zu Straßenverbreiterungen und Verbesserungen in der Straßenführung ergaben. Wenn auch manche neuen Projekte an dem begreiflichen Widerstand der Altbesitzer scheiterten, so konnte doch viel Neues erreicht werden. Die kühnsten Maßnahmen waren der großzügige zweibahnige Ausbau der "Ost-West-Achse", dieser alten Römerstraße, welche mitten durch die Stadt führt und die Anlage eines Straßen - "Kleeblattes" an der Vogelweh. Im Stadtkern ist als weitere wesentliche städtebauliche Erneuerung die Schaffung der Fußgängerzone um Markt- und Fackelstraße zu nennen sowie die gelungene Altstadtsanie-

rung im Bereich der Steinstraße bis zum Mainzer Tor. Neue Akzente wird auch das geplante "Kulturzentrum" hinter der Fruchthalle setzen.



Es ist leicht einzusehen, daß sich mit der Vergrößerung des Stadtgebietes auch die sich nach allen Seiten vorschiebenden Stadtrand siedlungen das gesamte Landschaftsbild verwandelt hat. Noch stärker ins Auge fällt aber die Veränderung des Stadtbildes selbst. Hier hat die Bautätigkeit in einem Ausmaß eingesetzt, daß sich selbst "alte Lauterer" manchmal nicht mehr zurechtfinden. Wer Kaiserslautern nach dem Kriege zum erstenmal wiedersieht oder auch nur in größeren Abständen hier weilt, wird die Stadt kaum wiedererkennen. Etwa 25 000 Wohnungen und zahlreiche Schulen aller Art wurden in den vier zurückliegenden Jahrzehnten neu erstellt, allen voran 1970 die Universität mit einem großen modernen Wohngebiet. Leider mußten bei allen diesen Maßnahmen weitreichende Waldgebiete beseitigt werden.

Als neues und weithin sichtbares Wahrzeichen der Stadt ist der Hochhausneubau des Rathauses von Roland Ostertag (1963/68) zu nennen. Hierdurch hat Kaiserslautern eine starke Zentrierung erfahren. Durch die Schaffung vieler neuer Grünanlagen wurde das äußere Stadtbild ebenfalls zum Vorteil verändert, besonders aber schöner und freundlicher gestaltet.



Zusammen- Julius Lösch,  
gestellt: Elfriede Fromm

Quellen: Dr. Ottheinz Münch, Stadtarchiv Kaiserslautern

„Kein Land vergleichbar...“

## „DIE PFALZ“ am Rhein

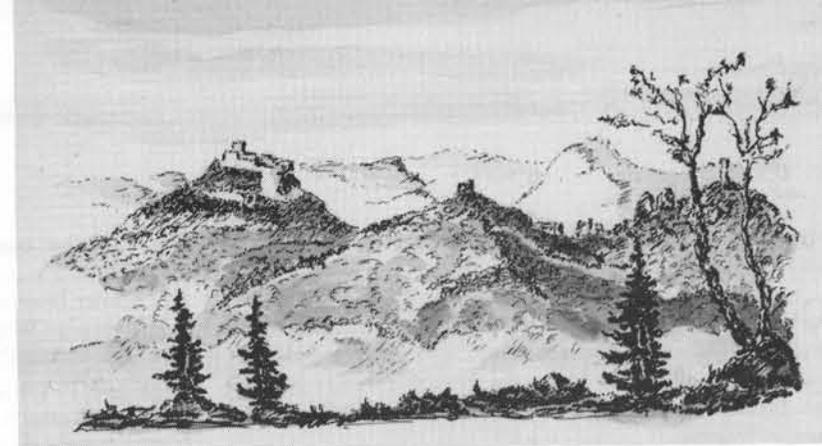
„Kein Land vergleichbar weit und breit....“ schrieb der amerikanische Bürgerkriegsgeneral Konrad Krez voll Heimatsehnsucht über seine geliebte Pfalz als er nach der mißlungenen 48-Revolution ins ferne Amerika auswandern mußte.

Der Blick von der Limburg bei Bad Dürkheim in das weite Pfälzer Land veranlaßte Eduard Jost das „Pfälzer Lied“ zu schreiben, als er über Wald und Reben blickte und die Pfalz „am deutschen Strom am grünen Rheine“ besang.

Das „Herzstück Europas“, so wird die Pfalz am Rhein schon seit vielen Jahrhunderten genannt. Diese Bezeichnung bezieht sich nicht nur auf die geographische Lage, sie ist ein Hinweis auf die zentrale Rolle in der Geschichte Europas, die dem kleinen Land zwischen Frankreich, Rhein und Nahe zukommt.

Kelten, Römer, Salier und Staufer, Kaiser, Könige und Pfalzgrafen haben dem Land zu großer Bedeutung verholfen - und somit früh die Machtbegierde der Herrschenden in anderen Ländern geweckt. Große historische Stätten sind erhalten geblieben, die an solche Zeiten erinnern, wie die Reichsfeste Trifels, in der die Staufer ihre Reichskleinodien im 13. Jahrhundert aufbewahrten und wo der englische König Richard Löwenherz gefangen saß.

Zu den bewegenden Sehenswürdigkeiten zählt der romanische Kaiserdom in der 2000 Jahre alten Stadt Speyer sowie das Hambacher Schloß und die vielen Burgruinen entlang des Haardtgebirges.



Die Pfalz hat eine bewegte, dramatische Vergangenheit unvergleichbar mit der Geschichte anderer deutschen Landschaften.

Sie war länger römisch regiert und von römischer Lebensart bestimmt als die anderen Regionen Deutschlands. In den Jahrhunderten, in denen die Franken mit den Königsgeschlechtern der Merowinger und der Karolinger im frühen Mittelalter das Abendland beherrschten, entwickelte sich die Pfalz zu einem Kernland fränkischen Königtums.

Bald nach Beginn einer ostfränkisch-deutschen Kaiserherrschaft an der Jahrtausendwende war die Pfalz wiederum Zentrum der Macht, nicht zuletzt der salischen Kaiser und Könige und in der mittelalterlichen Zeit der Staufer.

Alte „Reichs“-Städte, allen voran die Stadt Barbarossas: Kaiserslautern und die zuvor genannten historischen Stätten sind Zeugen dieser großen Vergangenheit.

König Rudolf, der Gründer der Habsburger Dynastie, wollte der Nachwelt seine Legitimität als Erbe der Salier und Staufer dadurch einprägen, daß er als Sterbender noch den Weg in die Kaiserstadt Speyer wählte und den Dom zu seiner Grabstätte bestimmte.

Im späten Mittelalter war der „Pfalzgraf bei Rhein“ - der „Pfälzer“ - im Kreise der Kurfürsten für lange Zeit der erste und vornehmste unter den weltlichen Herrschern.

Als „die Pfalz nach Böhmen ging“ und dort die Habsburger und die anderen katholischen Fürsten des Reiches herausforderte, kam das schlimme Ende einer großen Epoche. Die Pfalz

wurde zum Spielball der Mächtigen, zum Objekt europäischer Auseinandersetzungen.

Das 17. Jahrhundert war für die Pfalz ein Jahrhundert des Schreckens. „Kein Land vergleichbar....“ wurde bittere Wahrheit, der Dreißigjährige Krieg, die Franzosenkriege bis hin zum Spanischen Erbfolgekrieg verwandelten das blühende Land in Ruinen.

Aber freiheitsliebend waren die Pfälzer schon immer, so ist es gewiß kein Zufall, daß im Jahre 1832 in der Pfalz in Hambach „oben am Schloß“ das erste Treffen für Freiheit, Gleichheit,.... von europäischer Bedeutung stattfand und zum erstenmal die Fahne schwarz, rot, gold auftauchte.

Fast bei jedem Zeitabschnitt entdeckt man für die Pfalz das Besondere, das historisch nicht Vergleichbare. Wir entdecken es auch, wenn wir den Namen des Landes betrachten.

Anders als die Namen anderer Gebiete oder Länder benötigt man für die Pfalz stets den bestimmten Artikel. So reist man z. B. nach Bayern, Hessen oder Frankreich, in Ludwigshafen oder Speyer überquert man den Rhein nach Baden, aber man kommt stets in „die Pfalz“. Nur noch unser südliches Nachbarland, das Elsaß, teilt mit der Pfalz diese sprachliche Besonderheit.

Die „Pfalz, das ist ursprünglich weder der Name einer Landschaft noch der Name einer Dynastie oder eines Wohnortes. Wir verdanken den Namen niemand anders als den Römern.

„Pfalz“ kommt aus dem lateinischen Wort „Palatium“, darin steckt das Wort Palast, das Haus, in dem die Herrscher wohnten, der Regierungssitz oder auch Königshof.

Die Franzosen nennen heute noch die Pfalz, das „Palatinat“.

Die Römer brachten uns den Wein. Die noble Bezeichnung der Pfalz als „Weinkeller des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“, weist auf fast 2000 Jahre Weinkultur hin.

80 km lang ist die Deutsche Weinstraße, die sich durch ein Meer aus mehr als 160 Millionen Rebstöcken dahinschlängelt. Geschützt durch das Haardtgebirge, begünstigt durch gute Böden und einem milden Klima, gedeiht ein guter Wein aus

etwa 20 verschiedenen Rebsorten. Berühmt sind die Weinfeste, die man in der Pfalz das ganze Jahr über feiert, die Pfälzer haben immer einen Grund zum Feiern. Auch Fremde sind willkommen und schon manch einer hat hier sein Herz in der Pfalz verloren, nicht zuletzt über das genau einen halben Liter fassende „Schoppenglas“ auch eine typisch pfälzische Besonderheit.

Was die Liebe fürs Herz ist der Appetit für den Magen. Danach richtet sich die Pfälzer Küche und gibt sich, ganz nach Bedarf, üppig und herzlich oder fein und dezent - nicht ohne Raffinesse.

Die Natur, das außerordentliche milde Klima und der fruchtbare Boden machen es den Pfälzern leicht, denn Wein, Mandeln, Feigen und Zitronen, allerlei Obst, Gemüse und feinste Würzkräuter wachsen mancherorts sprichwörtlich vor der Haustür.

„Die Pfalz ist ein gelobtes Land gegen andere Länder...“ schrieb anno 1710 die berühmte Liselotte von der Pfalz.

Die bodenständigen Spezialitäten sind u. a. der berühmte gewordene Saumagen, „Grumbeersupp“, Leberknödel, Haus

macher Wurst, der Handkäs' und vieles andere wie etwa im Herbst der „Zwiwwelkuchen“ mit dem neuen Wein.

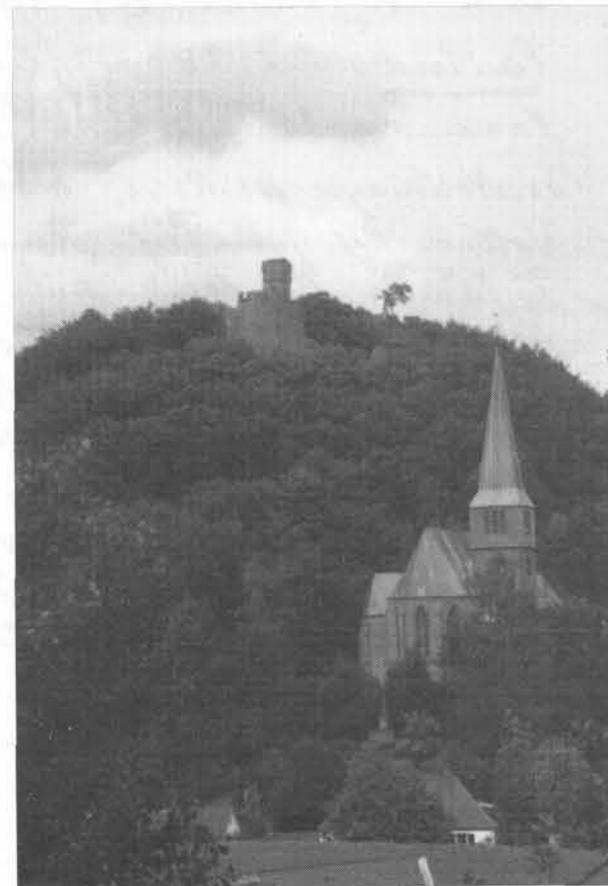
Nicht unerwähnt bleiben darf der Pfälzer Wald, das größte zusammenhängende Waldgebiet der Bundesrepublik. Mehr als 1700 Quadratkilometer mißt der Naturpark Pfälzer Wald. Dies war einst Jagdrevier von Kaiser, Königen und Fürsten.

Mehr als 6000 km Wanderwege durchziehen ihn und man findet zahllose landschaftliche und kulturelle Besonderheiten.

Im Wasgau, im Süden sind es die aneinandergereihten Kegelsberge mit den bizarren für den Kletterer so reizvollen Buntsandsteinfelsen, imposante Burgen und Burgruinen.

Täler mit klaren Bächen, Felder und Wiesen und das dem Haardtgebirge zu Füßen liegende Rebenmeer prägen das Bild des Pfälzer Waldes, ebenso die malerischen kleinen Orte.

Pfälzer gibt es schon mehr als 100 000 Jahre, sie sind rauh aber herzlich und „tragen das Herz auf der Zunge“, sie sprechen einen urwüchsigen Dialekt eben „Kein Land vergleichbar weit und breit...“



Julius Lösch

## Gründung.

Am 18. Januar 1893. Gründung der Sektion Kaiserslautern mit 28. Mitgliedern, wovon 14 anwesend.  
 Namen der 28. Mitglieder: H. Dr. Schneider, kgl. Gymnasiallehrer, Dr. Neumayer, pr. Arzt, W. Auliczmaw, Apotheker, K. Wollner, kgl. Gymn. Prof., Haus Mayer, kgl. Turnlehrer, F. Jänisch, Bierbrauereibesitzer, Dr. Bayberger, kgl. Reallehrer, H. Schön, Fabrikdirector, Dr. J. Simon, kgl. Studienrath, K. Orth, Rechtspraktikant, K. Foll, Musikdirector, L. Vogel, kgl. Notar, G. Reiffel, kgl. Landgerichtsdirector, Dr. A. Ritter, F. Chaudon, Ingenieur, Dr. A. Andreae, kgl. Seminarinspektor, H. Körner, Rechtsanwalt, F. Fricker, Maschinenbauer, Ph. Hess, prot. Pfarrer, Dr. E. Jacob, pr. Arzt, K. Hildebrand, kgl. Seminarlehrer, K. Eppelsheimer, Reutner, J. Hack, Lehrer, L. A. Ritter, Baugewerke, Bender, Fabrikant, W. Eppelsheimer, Ingenieur, J. V. Gosen, Landmann, L. Maden, k. Lehrer a. d. Kreisbauernschule.

19. Januar. 1893. Anzeige der Gründung an den Centralausschuß nach Berlin.

24. Januar 1893. Antwort von Berlin, Empfang der Schriftsachen, allgemeinen Statuten o. s.

## 1893 - 1993 100 Jahre Sektion Kaiserslautern im Deutschen Alpenverein

Unsere schnellebige Zeit läßt uns gewöhnlich immer nur auf das Nächstliegende schauen. Das Jahr 1993 soll jedoch für uns Veranlassung sein, auch mal wieder zurückzuschauen, auf die vergangenen 100 Jahre der Sektion Kaiserslautern.

Wir tun dies mit einem gewissen Stolz, mit zu den Sektionen zu gehören, die trotz mancher Schwierigkeiten in den zurückliegenden Jahrzehnten nun dieses Alter erreicht haben, aber sich trotzdem noch nicht alt fühlen.

Mit Freude und Genugtuung können wir auch heute noch feststellen, daß die vor 124 Jahren vom Alpenverein formulierten Hauptziele in unserer Sektion noch genauso Geltung haben wie vor 100 Jahren:

“Das Bergsteigen und Wandern in den Alpen, besonders das der Jugend, zu fördern und zu pflegen, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten und dadurch die Liebe zur Heimat zu stärken”.

Zwei weitere wesentliche Aufgaben für den Alpenverein waren in der Gründerzeit u. a. noch das Bemühen, Kenntnisse und Wissen über die Alpen einem größeren Interessentenkreis näherzubringen und die Erschließung des Alpenraumes durch den Bau von Hütten und Wegen voranzubringen.

Es hieß damals hierzu: “Die Kenntnisse von den Deutschen Alpen zu erweitern und zu verbreiten und ihre Bereisung zu erleichtern...”.

Grundgedanke war, der Deutsche Alpenverein solle alle “Verehrer der erhabenen Alpenwelt in sich vereinigen”.

Ein weiteres Motiv bei der Gründung des DAV im Jahre 1869 war das Bestreben, durch Reisen in die Alpentäler den Menschen dort den harten Kampf um ihre Existenz zu erleichtern. “Wir müssen den Alpen und ihren Menschen helfen, das ist unsere Pflicht, nähert den Menschen die Alpen” hieß es damals weiter.

Durch den 1873 erfolgten Zusammenschluß des Deutschen Alpenvereins mit dem Österreichischen Alpenverein wurden diese Bestrebungen auf die ganzen Ostalpen weiter ausgedehnt.

Wir können davon ausgehen, daß mit den vorgenannten Zielen vor Augen, bezeichnenderweise für die damalige Zeit am sog. “Reichsgründungstag”, am 18. Januar 1893 auch in unserer Heimatstadt 28 Herren zusammenkamen, um - 24 Jahre nach der Gründung des Deutschen Alpenvereins - die Gründung einer “Section” auch in Kaiserslautern zu beschließen. Alle Gründungsmitglieder waren ausnahmslos Herren des sog. gehobenen Bürgertums, vornehmlich Ärzte, höhere Beamte, wie “Königlich bayerische” Gymnasiallehrer und Richter, Rechtsanwälte, Fabrikanten und auch ein Brauereibesitzer war dabei.

Alte Kaiserslauterer Namen stehen in der Gründungsurkunde wie z. B. Ritter, Karcher, Bender, Orth oder Neumayer.

Auch in den folgenden Jahren muß man alle neu hinzukommenden Mitglieder der sogenannten besseren Gesellschaft zurechnen. Das ist auch aus der heutigen Sicht verständlich,

denn um in jenen Jahren weite Reisen zu unternehmen, mußte man über gewisse finanzielle Mittel und auch über ausreichend Zeit verfügen.

Wichtig waren auch in jener Zeit die Titel der ehrenwerten Mitglieder. Es wird kein Name veröffentlicht, ohne die Berufsbezeichnung bzw. den "Professor" oder "Doktor" zuzusetzen. So kann und will die jährlich veröffentlichte Mitgliederliste die "bessere Gesellschaft" nicht verbergen. Neben den Direktoren, Ärzten und Professoren finden sich vor allem Beamte höherer Kategorie wie Regierungs-, Sanitäts-, Justiz-, Stadt-, Post-, Eisenbahn-, Commerzien- und sonstige "Räte", meist mit dem Zusatz "Königlich", denn man gehörte ja zum Königreich Bayern.

Bereits am 24. Januar 1893 kam die Bestätigung vom Deutschen Alpenverein, der seinerzeit seinen Sitz in Berlin hatte, daß die "Section" aufgenommen sei, sie war eine von damals schon ca. 200 "Sectionen".

Der 1. Vorstand unserer Sektion war der Königlich bayerische Gymnasiallehrer Prof. Dr. Schneider.

2. Vorsitzender und sogenannter "Säckelwart" (heute Schatzmeister) war der Apotheker Ackermann und Schriftwart Musikdirektor Pohl.

Als Zusammenkunftstag wurde jeweils der 3. Freitag im Monat festgelegt. Der Jahresbeitrag betrug 8 Mark.

Man gab sich sofort eine Satzung, in der es z. B. in § 4 hieß: "Wer dem Verein beizutreten wünscht, hat sich durch ein Mitglied des Vereins vorschlagen zu lassen".

Am 17. Februar 1893 fand bereits der "1. Vereinsabend" statt. Es traten an diesem Abend weitere 6 Herren der "Section" bei, anwesend waren von nunmehr 34 Mitgliedern immerhin 24! Bereits an diesem Abend begann die Tradition unserer Vortragsveranstaltungen. Herr Dr. Bayberger hielt einen Vortrag mit dem Thema: "Vom Jun- in's Etschthal".

Das Vereinszeichen, das Edelweiß, wurde festgelegt.

An diesem *Vereinsabend am 17.2.1893* schrieb man u. a. an das Königliche Bezirksamt, "daß mit dem Heutigen eine Section in's Leben getreten ist" und man erlaubte sich, dem königl. Bezirksamt ergebenst davon Mitteilung zu machen.

*Dies ist die Geburtsstunde unserer Sektion.*

Ein wichtiger und vielleicht sogar wichtigster Teil des Vereinslebens der Sektion waren in jenen Jahren die Lichtbildervorträge. Sie boten denjenigen, die sich eine Alpenreise nicht leisten konnten, die Möglichkeit, sich doch die Schönheit der Berge "vor Augen" führen zu lassen. Auch für die, die das Vorgetragene aus eigener Anschauung kannten, war es eine willkommene Erinnerung. Wer hatte schon damals die Möglichkeit, selber Fotos auf seinen Reisen zu machen? Fotoapparate und -material waren im Verhältnis zu heute damals um ein Vielfaches teurer. Und was waren das damals für Fotoapparate? Sie bildeten mit ihrem Gewicht schon einen erheblichen Teil am Wander- oder Klettergepäck, und wer damit zufriedenstellende Bilder machen wollte, mußte auch nicht wenig Erfahrung mitbringen. So gilt auch heute noch unsere Hochachtung jenen Vortragenden, und es wundert uns nicht, wenn der Andrang zu den Vorträgen immer groß war.

Zwar waren in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Haupteisenbahnlinien in Deutschland vollendet, aber der Alpenraum selber war in jenen Jahren mit modernen Verkehrsmitteln kaum erschlossen. So brauchte man allein für Hin- oder Rückreise in die Alpen nahezu eine Woche. Solche Reisen haben viele der ersten Vereinsmitglieder vor und nach der Vereinsgründung wiederholt unternommen, und bei ihren Zusammenkünften dürfte der Austausch von Erfahrungen dieser Unternehmungen einen breiten Raum eingenommen haben. In einer Zeit, wo noch keine Fotos von jedermann gemacht wurden, wo kaum genaue Karten vorhanden waren und eine Infrastruktur des Tourismus noch nicht existierte, kam solchem mündlichem Erfahrungsaustausch und der Weitergabe von Reiseberichten weitaus mehr Bedeutung zu als in der heutigen Zeit.

Betrachtet man die 100 Jahre unserer Sektionsgeschichte, so ergeben sich drei unterschiedliche Zeitabschnitte:

Einmal die Zeit von der Gründung der Sektion 1893 bis zum ersten Weltkrieg. Über diese Zeit kann man in unserer erhalten gebliebenen Chronik sehr viel nachlesen.

Die zweite Epoche ging dann bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges, sie endet mit dem Verbot des Alpenvereins 1945.

Bis zum Jahre 1939 finden wir auch hier in unserer Chronik noch sehr viel Interessantes.

Der dritte Zeitabschnitt, an den sich noch viele unserer Mitglieder erinnern können, beginnt praktisch mit der Loslösung vom Ski- und Kanuclub im Jahre 1960.

Ich sah es als meine Aufgabe an, vorrangig auf die weiter zurückliegenden Zeitabschnitte einzugehen, ohne das Wesentlichste aus den letzten Jahren zu übergehen. Ich habe versucht, das darzustellen, was im Leben der Sektion einst wichtig erschien, vieles Erwähnenswerte mußte wegbleiben, dafür muß ich mich von vorneherein entschuldigen, wie auch dafür, daß für manchen Leser einiges weniger interessant erscheint als dem Chronist.

### 1. Von der Gründung bis zum ersten Weltkrieg

Die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte die Voraussetzung für Aktivitäten eines Alpenvereins überhaupt erst ermöglicht. Erst der Ausbau der Eisenbahnverbindungen gestattete es, während eines Urlaubs in die Alpen zu fahren. Außerdem waren es die politischen, wirtschaftlichen und soziologischen Entwicklungen, die die Zeit "reif" für derartige Aktivitäten gemacht hatten. Politisch wurden durch die Reichsgründung (18.1.1871) die vorher behindernden Grenzen bis an die Alpen hinausgeschoben und die Spannungen mit Österreich beseitigt. Der wirtschaftliche Aufschwung brachte zumindest für das gehobene Bürgertum die Mittel, sich derartige Reisen leisten zu können. Soziologisch hatte sich ausgehend von Rousseaus "Zurück zur Natur" über Jahns Turnerschaften und die Wandervogelbewegung die Erkenntnis vom positiven Einfluß des Erlebens körperlicher Bewegung in der Natur auf die gemeinschaftsbildenden Kräfte durchgesetzt.

So entstand, wie in vielen Teilen des Reiches, auch in Kaiserslautern, aus individuellen Reiseerlebnissen in den Bergen

der Wunsch, andere daran teilhaben zu lassen und womöglich gemeinsame Unternehmungen durchzuführen. Ziele und Aufgaben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins entsprachen diesen Vorstellungen.

*Am 18. Januar 1893 Gründung der "Section" durch 28 Mitglieder.*

*I. Vereinsabend* am 17. Februar, Mitteilung an das Königliche Bezirksamt, daß am 17. Februar 1893 eine "Section in's Leben getreten" ist. Wahl der ersten Vorstandschaft und Verabschiedung einer Satzung.

Beim *II. Vereinsabend* am 17. März 1893 hielt der Schriftführer Musikdirektor Pohl einen Vortrag mit dem Thema: "Von Brixen nach Verona".

Beim *III. Vereinsabend* am 21.4.1893 hörte man einen Vortrag des Mitgliedes V. von Gosen über eine "Ortlerbesteigung". Anwesend waren 23 Herren, dies waren fast zwei Drittel der Mitglieder!

Beim *IV. Vereinsabend* am 19.5.1893 erfuhr man, daß 6 Herren der Section Kaiserslautern mit der Section Ludwigshafen eine Vergnügungsfahrt nach Neustadt an der Haardt unternahmen. Die Section zählte schon 53 Mitglieder.

Beim *V. Vereinsabend* am 16.6.1893 hielt das Mitglied, Herr Fabrikdirektor Schön, einen Vortrag über seine Wanderungen in Neuseeland.

Beim *VI. Vereinsabend* am 21.7.1893 traten 6 Herren aus Saarbrücken der Sektion bei.

Bei der ersten "Generalversammlung" ein Jahr nach der Sektionsgründung zählte man 66 Mitglieder, von denen 16 auswärts wohnten. Der Säckelwart konnte bereits 523.- M vereinnahmen. Diesen standen Ausgaben von 497,50 M gegenüber.

Die erste Zeitungsveröffentlichung erschien im Dezember 1894 und brachte vorrangig eingehende Schilderungen der stattgefundenen Vorträge.

In der Generalversammlung vom 21. Dezember 1894 erhöhte man schon den ursprünglichen Jahresbeitrag von 8.- auf

9.- M. Verglichen mit heutigen Verhältnissen wesentlich mehr als wir derzeit zahlen.

Am 27. 4. 1895 fand eine "Außerordentliche Generalversammlung" statt, einzig zu dem Zweck, den aus beruflichen Gründen scheidenden 1. Vorsitzenden, den Königlichen Gymnasiallehrer Dr. Schneider zum ersten Ehrenmitglied der Section zu ernennen.

Aus den damaligen Zeitungsnotizen ist weiter viel erstaunliches zu lesen, so z. B., daß der neue 1. Vorsitzende Dr. Neu-

*Mitte November befaßte der Vorsteher, daß man  
gewissen Artikel in dem Tagesblätter, um die  
Sektion aufmerksam zu machen; Es ge-  
hört sich in folgenden Form:*

© Kaiserslautern, 17. Nov. Die Sektion Kaiserslautern des deutschen und österreicherischen Alpenvereines hat mit ihren Vortragsabenden, welche regelmäßig am dritten Freitage der Monate Oktober bis inkl. Mai stattfinden, wieder begonnen, und es wird am Freitag, 20. d. Mts. Herr Gymnasiallehrer Dr. Bender im Vereinslokale (Mittelsälchen der roten Laterne) einen Vortrag halten mit dem Thema: "Ein Pfingstaussflug in den Peloponnes." Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich der Ausschuss auf die hiesige Sektion aufmerksam zu machen und etwaige Interessenten zum Beitritt einzuladen. Die Sektion Kaiserslautern besteht seit vier Jahren und erfreut sich der stattlichen Zahl von 66 Mitgliedern; durch die Gründung derselben ist den hiesigen und auswärtigen Freunden der herrlichen Alpenwelt Gelegenheit geboten, ihr Scherlein beizutragen zu dem über ganz Deutschland und Oesterreich verbreiteten segensreichen Unternehmen, das sich zur Aufgabe gemacht hat, das Alpengebiet durch Anlage von Wegen und Erbauung von Unterkunftsstätten zugänglich zu machen, durch Erziehung, Aus-

mayer vom Berner Oberland bis Aosta und wieder zurück über den Großen St. Bernhard bis ins Rhonetal wanderte. Man liest u. a., daß die Paßstraße über den Großen St. Bernhard damals noch nicht vorhanden war.

1896

Im November 1896 beschloß der "Sectionsausschuss" durch einen geeigneten Zeitungsartikel auf die Sektion aufmerksam zu machen.

ausgezeichneten Führerkorps auch den Besuch entlegener schöner Punkte oder schwer zu erreichender Gipfel zu erleichtern und so die Gefahren zu mindern, welche leider und trotz dem Kampfe, den gerade der Alpenverein gegen den unsinnigen Sport der führerlosen Touren führt, alljährlich eine Reihe von Opfern fordern. Der Alpenverein tritt stets helfend auf, wenn Naturereignisse die Bewohner des Alpengebietes heimsuchen, oder wenn es gilt, armen Landsricken den Segen von Verkehrserrichtungen zu verschaffen, die sie aus eigenen Mitteln nicht erreichen können. Auf wissenschaftlichem Gebiete fördert und bearbeitet der Alpenverein geologische, meteorologische und kartographische Aufgaben. Zweimal im Monat erhalten die Mitglieder unentgeltlich die sogenannten "Mitteilungen", welche über die Thätigkeit des Vereins Aufschluss geben und neben touristischen Nachrichten Aufsätze aus dem ganzen Gebiete des Alpinismus enthalten; alljährlich einmal erscheint ebenfalls unentgeltlich für die Mitglieder die "Zeitschrift", ein stattlicher Band mit reichem Inhalte, wertvollem Karten- und Bilder-Material und ausgewählten größeren Abhandlungen

wissenschaftlichen, touristischen und unterhaltenden Inhaltes. Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung des Alpenvereines als Bindesglied der deutschen Volkstämme und als Stützpunkt des Deutschtums in Oesterreich. Alle 3 Jahre wählt der Verein einen Central-Ausschuss und einen Vorstand (zurzeit Graz, vorher Berlin), von wo aus der Verein geleitet wird. Alljährlich findet im August die Generalversammlung statt, bei welcher die stets wechselnden Festorte sich gegenseitig überbieten, nach Erledigung der Geschäfte den Teilnehmern eine Reihe troher alpiner Feste zu veranstalten, an die sich dann ein- und mehrtägige Ausflüge anschließen. Bei einer Mitgliederzahl von mehr als 35,000 ist der Alpenverein im Stande, sein gestecktes Ziel durch den geringen Beitrag von 6 Mark (wozu für die hiesige Sektion noch ein weiterer Beitrag von 3 Mark erhoben wird) zu erreichen und jährlich noch zu erweitern. Gäste sind der Sektion Kaiserslautern stets herzlich willkommen, und die Ausschussmitglieder (Herr Dr. G. Neumayer erster, Herr Gymnasiallehrer Mann zweiter Vorstand, Herr Apotheker Ackermann Cassier und Herr Ingenieur Chandon Schriftführer) nehmen gerne die Beitrittserklärungen aller hiesigen und auswärtigen Herren entgegen, die als Freunde der Alpenwelt und ihrer Bewohner geizlos sind, das segensreiche und allgemein anerkannte Unternehmen zu unterstützen.

Durch markige Worte versuchte man, den Lesern die Bedeutung des Vereins klarzumachen. Man erfährt u. a., daß der Alpenverein bereits 35 000 Mitglieder zählte.

Damen war der Beitritt zur Sektion nicht erlaubt. Im März 1895 ist zum ersten Mal überhaupt etwas von Damen zu lesen, man "beschloß", einen Vereinsabend mit Damen abzuhalten, und sie durften auch einen Ausflug zum Weinbiet mitmachen.

1897

Am 19.2.1897 wurde in einer Versammlung u. a. die "1. Bibliotheken-Ordnung" aufgestellt und genehmigt. Länger als vier Wochen sollte kein Buch ausgeliehen werden und 25 Pfennig waren für verspätete Rückgabe in eine Hüttenkasse zu entrichten.

Bei der Generalversammlung dieses Jahres wurde der Buchhändler August Gerle zum Bibliothekar und Cassier gewählt.

Er blieb es 36 Jahre lang bis zu seinem Tode 1934!

Er legte den Grundstock zu unserer Bücherei, fast alle alten Bücher dieser Zeit, zum Teil sehr wertvolle Bücher, sind heute noch vorhanden.

1898

In diesem Jahr wurde der Hotelier Hoppe zum "Hüttenwart" gewählt, eine "Hüttenkasse" bestand bereits schon, zweifellos befaßte man sich ernsthaft mit dem Gedanken, eine Hütte zu bauen.

1900 - 1914

Die Sektion zählte im Jahre 1900 78 Mitglieder. 1900 wird der bisherige II. Vorstand Gymnasiallehrer Mann nach Würzburg versetzt, er wird das zweite Ehrenmitglied der Sektion.

Es folgt nun eine relativ ruhige Zeit in der "Section", die Herren führen ins Gebirge und hielten an den Sektionsabenden hierüber regelmäßig Vorträge. Man engagierte bereits auch schon Herren von auswärts zu Vorträgen, Treffpunkt war die "Grüne Laterne" oder auch der "Marhoffer'sche Konzertsaal".

Damen durften immerhin schon mitwandern, seit wann sie auch Mitglieder werden durften, ist nicht feststellbar.

Es fanden regelmäßig Ausflüge statt, man traf sich auch mit anderen Pfälzischen Sektionen, und aus der Chronik ist zu entnehmen, daß die Ausflüge auch damals schon oft unter schlechtem Wetter gelitten haben.

Am 18.1.1909 hielt in der "Grünen Laterne" der Lehrer Bauer einen Vortrag über die "Kletterfelsen im Pfälzischen Buntsandstein".

Aus der Zeitung vom 22.1.1909 erfuhr man außer der geologischen Entstehungsgeschichte des Buntsandsteins auch, daß die Felsen sich sportlich-touristisch verwerten lassen. Herr Bauer erzählte aus seinem reichen Schatz von Erfahrungen seiner vielen Kletterübungen und Ersteigungen, die er in den letzten zwei Jahren gesammelt hatte.

Die auch heute bekanntesten Felsen wurden von ihm erstiegen, doch es gab noch immer jungfräuliche Felsen, die den

Eroberungsversuchen der Kletterer widerstanden haben. Er meinte, daß diese Felsen sich durchaus mit ihren Genossen in den Kalkalpen messen könnten.

Er zeigte sogar eine Anzahl selbstgefertigter Lichtbilder, welche den Zuhörern die Schwierigkeit der Touren vermittelte und insbesondere oft in den gefährlichsten Stellungen. Sicher der erste extreme Sandsteinkletterer unserer Sektion?

Am 16.1.1912 hielt Herr Dipl.-Ing. Frenzel einen Vortrag über "Das Skilaufen".

Er erläuterte an Hand zahlreicher Lichtbilder den Telemark- und den Christianaschwung. Er zeigte auch Bilder von Skitouristen in den Bayerischen Alpen. Auch damals fuhren schon die Münchner in Scharen ins bayerische Vorgebirge. Almen waren schon in Kaffeehäuser umgewandelt worden und er ahnte schon die künftige Entwicklung.

Auch der langjährige 1. Vorsitzende, der königliche Real- schullehrer Jünginger (Sektionsvorsitzener von 1904 - 1939!) hielt ab 1904 zahlreiche Vorträge in der Sektion, vorzugsweise wis-

senschaftlichen Inhalts, wie z. B. "Wie können wir uns die Entstehung der Alpen denken", "Gletscher und Eiszeiten" und "Das Werden und Vergehen unserer Alpen".

Bei einem "Herren-Abend" am 22. März 1907, bei dem der Vorsitzende Jünginger seinen Vortrag über die Entstehung der Alpen hielt - für Damen damals wahrscheinlich kein Thema - beschloß man u. a., sich den Sommer über im Garten des Bahnhofshotels Hoppe zu treffen.

Auch seinerzeit liebten die Sektionsmitglieder schon ein kühles Bier unter schattigen Bäumen, insofern hat sich bis heute auch hier nichts geändert.

Bei einem Vortrag am 25.11.1904 ist erstmals zu lesen, daß außer 13 Mitgliedern und 2 Gästen auch 11 Damen anwesend waren. Es war anscheinend eine sehr geruhsame Zeit damals, man ging seinem Beruf nach und in den reichlich bemessenen Ferien, die unsere damaligen Mitglieder hatten, fuhr man in die Berge.

Anwesend - 13 Mitglieder & Gast 11 Damen  
Vortrag von Herrn Reallehrer Jünginger  
"Gletscher und Eiszeiten"  
(mit Lichtbildern)

### Aus dem Vereinsleben.

Am Freitag, dem 29. Nov. vergangenen Freitag fand in der hiesigen Sektion des Deutsch-österreichischen Alpenvereins die erste Versammlung in diesem Winter statt. Der Vorstand fgl. Reallehrer Jünginger begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder und gedachte zunächst

in warmen Worten des verstorbenen Verlegers Emil Thieme, welcher der Sektion seit deren Gründung angehört hat, ferner des vor kurzem verstorbenen Assistenten Erlinger, eines s. B. gern gesehenen Gastes im Verein. Hierauf hielt Reallehrer Jünginger einen sehr interessanten Vortrag über das Thema "Gletscher und Eiszeiten". Nach einer kurzen einleitenden Bemerkung

über die geographische Verbreitung der Gletscher, wandte sich der Redner den Gletschern der Alpen zu, die zum Teil als typische Beispiele gelten und aus wohlbekanntem Gründen unser regstes Interesse in Anspruch nehmen dürften. An der Hand von sehr schönen Lichtbildern, die zumeist Aufnahmen aus der Montblancgruppe wiedergaben, führte er zunächst die zwei Hauptformen von Gletschern vor, den Tal- und den Hängegletscher. Sodann wurde an besonders charakteristischen Bildern die eigentliche Entstehung eines Gletschers aus dem Firn der Hochregionen erläutert. Der Vortragende verstand es, mit klaren Worten gewissermaßen vor unsern Augen einen Gletscher entstehen zu lassen - einen Gletscher mit Längs- und Querspaltten, aus deren graufiger Tiefe tanzende Gefahren dem Bergsteiger drohen, mit spitzen, oft wunderbar geformten Eismadeln (Seracs genannt), in den so hochinteressanten Gletschermühlen und Gletschertischen, bedeckt mit Gesteinstrümmern von den feinsten, staubförmigen Teilchen bis zu gewaltigen Eisblöcken. Dem Geschehe der Schwere folgend und dem Drucke der höhergelegenen Teile nachstrebend

gleitet der Gletscher talwärts, die Masse der aufgelagerten Steine teils mit sich führend, teils an den Rändern ablagernd; es entstehen die Moränen - Seiten-, Stirn- und Mittelmoränen. Die dem Wachsen des Gletschers folgt dann gewöhnlich eine Periode des Rückgangs, das Eis am unteren Ende des Gletschers schmilzt und die mitgeführten Trümmer bleiben an Ort und Stelle liegen. So kommt es, daß man heutzutage in manchen Gegenden Felsstücke (Findlings- oder erratiche Blöcke) findet, die bezüglich ihres Gesteinscharakters gar nicht in die Umgebung hineinpassen; sie gelten dem Geologen als unzweifelhafte Beweise einer früheren Bedeckung mit Gletschern. Sehr schön zeigen sich diese Verhältnisse beim Juntal- und Gletscher, der Seitenarme bis in die oberbayerische Hochebene herein sandte, wie Findlingsblöcke in der Gegend von Starnberg bezeugen. Mit dem Hinweis auf eine neue Eisperiode, die nach Berechnungen der Geologen in ca. 150000 Jahren eintreten dürfte, schloß der Redner seine ebenso interessanten als belehrenden Ausführungen, welche den ungeteilten Beifall der gespannt lauschenden Zuhörer fanden.

Voller Stolz berichteten die Heimkehrer in der Sektion von ihren Erlebnissen, und wenn es gelungen war, dann noch die entsprechenden Fotos zu machen, war die Freude sicher groß.



Mit dem Beginn des 1. Weltkrieges im August 1914 war das bis dahin anscheinend geruhsame Leben beendet.

### 2. Von Beginn des 1. Weltkrieges bis 1914

Ausbruch des 1. Weltkrieges.  
Bei der Generalversammlung am 14. Dezember 1914 beschließt man in der "Grünen Laterne" (5 Herren von

102 Mitgliedern waren anwesend), die Vorstandschaft zu ermächtigen, entsprechend dem Beschluß einer außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 14. August 1914 1.000.- Mark aus der Hüttenkasse für "Kriegsliedbesdienste" zur Verfügung zu stellen. Das Vereinsvermögen beträgt nur noch 251,68 Mark. Man mußte bereits der gefallenen Kameraden gedenken.

1917

Man begeht am 18. Januar das 25-jährige Bestehen der Sektion, Feierlichkeiten unterblieben. In den Jahren 1918/19 fanden keine Hauptversammlungen statt. Die Mitgliederzahl ging von 102 auf 60 zurück!



1920

Langsam beginnt nach dem Krieg das Leben sich wieder zu normalisieren. Die Sektion trifft sich wieder regelmäßig zu Vereinsabenden und Vorträgen.

1922 hält zum ersten Mal der später so bekannt gewordene pfälzische Mundartdichter und Sektionsmitglied Paul Münch einen Vortrag über seine Bergfahrten in den Lechtalern, Silvretta und Rätikon. Sein Name taucht in der Chronik nun öfters auf, scheinbar ein begeisterter Alpinist. Die Zeitung schrieb über seinen Vortrag u. a.: "Die mit viel Humor gewürzten und in heiterer Laune gebotenen Schilderungen... fanden lebhaften Beifall".

A. V. Kaiserslautern, 31. Jan. Ueber das Thema „Durch das Rhätikon in die Silvretta“ sprach Herr Studienprofessor Paul Münch in der letzten Versammlung des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins. Mit zwei Kollegen durchwanderte der Vortragende im letzten Sommer von Bludenz an der Arlbergbahn aus den Rhätikon, den Grenzgebirgszug zwischen Vorarlberg und der Schweiz, zwischen den beiden Tälern Walgau-Montafion und dem Prätigau. Durch das Brandner Tal stiegen die Touristen über die Zallmühle den Kaiserweg zur Straßburger Hütte am Rande des Brandner Ferners empor, zur Scefanaspitze (über 2900 Meter). Eine prachtvolle Aussicht auf die Schweizer Berge und auf den in der Tiefe erglänzenden, von steilen Bergen umrahmten Lärer See lohnte die Mühe. In raschem Aufstieg wurde die am hohen Uferende des Sees erbaute Douglasshütte, ein wahres Berghotel, und über das Verajöchl und den Ofenpaß die Lindauer Hütte mit ihrem Alpenvereinsgarten erreicht. Der Weg führte an den bizarren Finnen der Urnenfluh, der drei Türme und der Salzfluh vorbei und gab Gelegenheit, durch das „Schweizer Tor“ einen herrlichen Blick auf die Davoser Berge zu genießen. Dann ging es durch das Gaurtal hinab nach Schruns und Gafjurn, um in die Silvretta vorzudringen. Der Marsch durch das vier Stunden lange Gaurtal am frühen Morgen zur Tübling Hütte am Fuße der Platterspitz bot einen seltenen Genuß. Dieser Berg wurde über einen kleinen Gletscher und das Plattenjoch erklüftet. Er ist einer der aussehensreichen Gipfel der Silvretta. Besonders fesselnd ist der Blick auf die zwei rühnen Gipfel des großen Seehorns und den steil emporstrebenden großen Ligner, die Sehnsucht der drei Wanderer. Vom Plattenjoch mar. hielten sie über zerklüftete

Gletscher zur Saarbrücker Hütte, auf einer Felsrippe des kleinen Ligner gelegen, gegen Süden von mächtigen

Gletscherfeld umgeben. Ihr nächstes Ziel war der große Ligner, ein sehr schwieriger Berg mit stark exponierten Stellen. Bei prachtvollem Wetter überwandten sie die gefährlichste Spitze auf zum Teil neuem Wege. Die Neubesiegung erfüllte die wagemutigen Reisenden mit berechtigtem Selbstgefühl, das sich noch erhöhte durch die Besteigung des großen Seehorns am andern Tage. Nach diesen anstrengenden Touren wurde auf der Saarbrücker Hütte ein Rasttag eingeführt und in frohem Kreise — der Sektionsvorstand mit seinem Stabe war gerade anwesend — bei Gesang und der Laute und Schnurren schöne Stunden verlebt. Dann gelangten die Bergfahrer zum Madlener Haus, und über die Bieler Höhe nach Galtür, wo gerade die Leiche eines am großen Fluchthorn abgestürzten Karlsruher Herrn eingebracht wurde. Durch das Paznaun wanderten sie über Ischl nach Wiesberg an der Arlbergbahn. Hier trennte sich der Vortragende von seinen Kameraden, die noch weitere Besteigungen ausführten, und kehrte über Bregenz, Friedrichshafen und Ulm in die Heimat zurück. — Die mit viel Humor gewürzten und in heiterer Laune gebotenen Schilderungen wurden durch hübsche Lichtbilder des Alpenvereins und mit eigenen mit geschickter Hand ausgeführten Bildern verschönert, die die Erlebnisse in Fels und Eis und in den Quartieren darstellten. Die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder dankten dem Redner durch lebhaften Beifall für den genussreichen Abend.

1924

Gründung eines Verbandes der "Pfälzischen Sektionen" mit dem Ziel, im Gebirge eine Hütte zu bauen, da keine der pfälzischen Sektionen allein in der Lage war, eine eigene Hütte zu errichten. Man fand in Liechtenstein, auf dem Bettlerjoch, den vermeintlich richtigen Platz, der sich nach dem 2. Weltkrieg doch als falsch herausstellen sollte.

1927

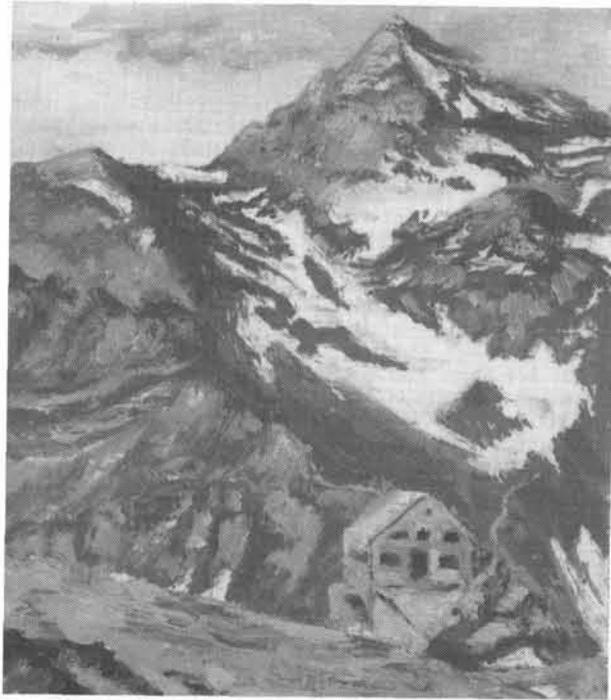
Im Frühsommer 1927 reisten einige Herren der Sektion nach Liechtenstein, um sich über den begonnenen Bau zu informieren. Die Einweihung der "Pfälzer Hütte" fand dann schon am 5. August 1927 statt, von der Sektion nahmen an den Feierlichkeiten teil: 1. Vorsitzender Jüngling und noch drei weitere Herren.

## Pfälzische Wandern.

### 1. Vortrag des deutsch-oesterreichischen Alpenvereins, Sektion Kaiserslautern.

Mit dem Ende der Sommer- und damit der Reisezeit beginnt alljährlich der Alpenverein seine Vortragstätigkeit und die kommende Winteraison wird eine Reihe interessanter alpiner Vorträge darbieten. Am letzten Montag, den 8. Okt. eröffnete der 1. Vorsitzende der Sektion, Herr Oberstudienrat Jüngling die Reihe der Redner mit einer Schilderung der Einweihungsfeier der neuen Pfälzer Hütte auf dem Bettler Joch. Wir Pfälzer alle werden im letzten Sommer mit Stolz und Freude aus den Tageszeitungen entnommen haben, daß sich am 5. Aug. Vertreter aller pfälzischen Sektionen auf der Höhe des Bettler Jochs (2111 Mtr.) zusammenfanden, um ein in der Geschichte der pfälzischen Sektionen einzig dastehendes Ereignis zu feiern: Die Einweihung der Pfälzer Hütte. Was schon lange vor dem Kriege einzelnen als erstrebtes Ziel voranschwebte, was nach dem Kriege bei uneren wirtschaftlichen Verhältnissen geradezu eine Unmöglichkeit schien, war Wirklichkeit geworden. Dort oben, wo man von den Höhen des kleinen Fürstentums Lichtenstein durch das Gampesdonatal hinabsteigt ins Voralberger Gebiet, umräumt von einem Kranz wunder schöner Alpengipfel, erhebt sich unser Pfälzer Haus, stark gebaut und den Höhenstürmen trotzend, wohllich eingerichtet und den Wanderer einladend „Kommt, es ist alles bereit!“ Der Redner des Abends gehörte auch zu den Teilnehmern jener denkwürdigen Feier und konnte deshalb aus eigenem Erleben erzählen, wie trotz eines stürmischen und regnerischen Tages dort oben ein echtes Pfälzer Fest gefeiert wurde, wie der gestiftete Tropfen die Stimmung mächtig hob, wie der Tag dazu beitrug, die Lichtensteiner und Pfälzer einander näher zu bringen. Vielleicht mag es von Interesse sein zu lesen, was der Vertreter der Regierung von Lichtenstein und seines Landtages ausführte: „Ein Stück Lichtenstein haben Sie uns genommen, aber wir haben es gern gegeben, weil wir der Ueberzeugung sind, daß Sie die Interessen des Lichtensteiner Landes wahren werden. Wenn Sie hinauskommen in das große Deutschland, so werben Sie für Lichtenstein“.

Selbstverständlich wurden wir durch Wort und Bild eingehend mit dem Bau und mit der Einrichtung



ung der Hütte bekannt gemacht, die im Erdgeschoß eine Jugendherberge enthalten soll und eine Wohnung für den Hüttenwirt. Das Hauptgeschoß, wohnlich und zweckentsprechend eingerichtet, fast eine geräumige Wirtschaft, Küche und Sektionszimmer. In den beiden Dachgeschossen sind die Schlafräume untergebracht, im unteren 8 Zimmer mit 18 Betten. Jedes Zimmer ist in einer besonderen Farbe gehalten und trägt keine Nummer, sondern als Kennzeichen den Namen der Sektion, die die Ausschmückung des betreffenden Zimmers übernommen hat.

Und welch eine Fülle von Natur Schönheiten dar von dort das Auge genießen! Welch großartige Wanderungen und Bergbesteigungen bis zur schneebedeckten Seesapfana locken den Alpinisten zum Aufstieg. Von alledem mußte der Redner in packenden Worten zu berichten und er verdient unseren Dank.  
K. H.

Am 8. Oktober 1928 hielt Herr Oberstudienrat Jünginger in der Sektion hierüber einen Vortrag. Ein lang ersehnter Wunsch war in Erfüllung gegangen, denn was war schon damals eine Sektion ohne eine eigene Hütte in den Alpen, denn ein Vereinszweck war ja noch die "Erschließung" des Gebietes.

Er sprach von einem in der Geschichte der pfälzischen Sektionen einzigartigen Ereignis, was alle mit Stolz und Freude erfüllte. Er berichtete von einer denkwürdigen Feier, wie trotz eines regnerischen und stürmischen Tages an diesem 5. August 1927 auf dem Bettlerjoch ein echtes Pfälzer Fest gefeiert wurde und daß gestiftete Tropfen die Stimmung mächtig hoben. Jede der pfälzischen Sektionen hatte ein eigen gestaltetes Sektionszimmer in der Hütte.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde von Liechtenstein die Hütte enteignet, die Pfälzischen Sektionen erhielten eine lächerliche Entschädigung; man kaufte mit diesem Geld später die Reinghof-Hütte, die seit 1983 der Sektion Ludwigshafen gehört. Wenigstens der Name der Hütte, "Pfälzer Hütte", blieb bis heute erhalten.

1933

Am 25. März 1933 beging die Sektion in feierlichem Rahmen ihr 40-jähriges Bestehen im Bahnhofshotel Hoppe. Bei Musik von Haydn und Brahms, einer Festansprache des 1. Vorsitzenden Oberstudienrat Jünginger und poetischen Einlagen von Paul Münch sowie mit einer "Verlosung nützlicher und wertvoller Gegenstände, ohne „Nieten“ beging man diesen Tag. Die Stirnseite des Festsaales zierte ein Bild der "Pfälzer Hütte", während die Flagge schwarz - weiß - rot den deutschen Gruß entbot.

Von 1925-bis 1935 ging die Mitgliederzahl um rd. 50 % zurück!

Die Hauptversammlung der Sektion stellte 1935 einstimmig fest, daß sie daher nicht mehr in der Lage sei, die fernliegenden Veranstaltungen und Bestrebungen zu unterstützen.

Die seinerzeitige Weltwirtschaftskrise, die Inflation und eine gewaltige Arbeitslosenzahl machte sich bemerkbar, die Sektion stand vor der Auflösung, aber überlebte.

1937

Aus einer Zeitungsnotiz ist zu entnehmen, daß die Hauptversammlung des D. und Oe. AV in diesem Jahr in Kufstein stattfand und daß einige Herren der Sektion teilnahmen, die mit großer Begeisterung über denkwürdige Tage berichteten.

## Deutscher u. Oesterreichischer Alpenverein Sektion Kaiserslautern, 13.11.37

Am Montag hielt die hiesige Sektion des D. u. Oe. A. V. ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Ein großer Teil der Mitglieder hatte offenbar an eine trockene Uebersicht über die Jahresereignisse und die Kassenführung etc. gedacht und hatte es daher vorgezogen zu Haus zu bleiben. Aber sie wären ebenso wie die Erschienenen sehr angenehm überrascht gewesen, denn die formellen Punkte der Tagesordnung nahmen nur verhältnismäßig kurze Zeit in Anspruch. Außer ihnen war der Abend nämlich noch ausgefüllt von einem Vortrag des Herrn Oberstudienrat Jünginger über „Kufstein und das Kaisergebirge“. Anhand sehr schöner Bilder führte er uns zum Hochsee und in's Kaisertal nach Hinterebärenbad zur Kletterichule der Münchener Bergsteiger mit Halt, Lorenzschel etc. Besonders interessant waren seine Ausführungen über den geologischen Aufbau des zahmen und wilden Kaisers.

Dann berichtete Herr E. Ehler über die diesjährige große Hauptversammlung des Gesamtvereins in Kufstein, eine festliche Zusammenkunft der von jeher im Alpenverein in Treue verbundenen Reichsdeutschen und Deutsch-Oesterreicher. Seit zehn Jahren zum ersten Mal fand das Fest wieder in Tirol statt und die alte Grenzfestung Kufstein eignete sich ganz besonders als Tagungsort. Daher war auch die gaisliche Aufnahme in der mit Edelweiß, Tannen grün und einem Meer von Fahnen geschmückten Stadt kaum zu überreifen. Abends erstrahlte das Rathaus im Schein von tausend Glühlampen, Höhen-

1938/1939

Die "neue Zeit" machte auch vor dem Alpenverein nicht halt. Nach der sogenannten "Machtübernahme" 1933 wurde der Druck stärker. Einige Jahre noch konnte man sich erfolgreich der "Einvornahme" durch die nationalsozialistischen Verbän-

de erwehren. Nach der Besetzung Österreichs war der Verein schließlich gezwungen, seinen bisherigen Namen "Deutsch-Oesterreichischer Alpenverein" abzulegen, man war ja nun "ein Reich".

Mit einem Aufruf des Haupt- und Verwaltungsausschusses vom 14.3.1938 wurde der Verein in "Deutscher Alpenverein" abgeändert und ab 10. April 1938 galt die stolze Losung:

"Mit dem Führer für Großdeutschland"

Auch in unserer Sektion merkte man die Änderungen, es gab z. B. plötzlich keinen Vorstand mehr, sondern einen "Vereinsführer". Mit einer Zeitungsnotiz vom 24. September 1939 enden die Eintragungen nach 46 Jahren in unserer Chronik.

Seit dem 1. September 1939 "sprachen wieder die Waffen". Das Vereinsleben erlosch, wiederum blieben viele Bergfreunde im Krieg.

Extra leichte Spezial-Kameras aller Formate in höchster Vollkommenheit für **Gebirgsphotographie.**  
Fabrik fotogr. Apparate u. Aktien  
**vermals R. Hüttig & Sohn,**  
Dresden-A., Schandauerstr. 74-76.  
Filiale Wien IX, Berggasse 4.  
Katalog No. 108 gratis u. franko.

3. Von 1945 bis heute

1945

Nach dem Krieg wurde der Deutsche Alpenverein von den Siegermächten wegen seiner angeblich nazistischen Vergangenheit verboten.

1949

35 Mitglieder fanden sich am 22. September 1949 zusammen und begannen unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Kleinfelder wieder ein "Vereinsleben", zusammen aber mit den Ski- und Wassersportlern des Ski- und Kanuclubs. Als der Alpenverein wieder zugelassen wurde, nahm man die Bezeichnung "1. Ski- und Kanuclub - Deutscher Alpenverein Kaiserslautern" an.

1960

Bis zum Jahre 1960 war man in Personalunion mit dem Ski- und Kanuclub verbunden. Eine steigende Zahl von Bergfreunden, insbesondere die damalige Jugend, die mehr den

Bergen als dem beginnenden Wettkampfsport verbunden waren, drängten immer stärker auf Selbständigkeit und lösten schließlich sich am 23.11.1960 aus dem gemeinsamen Verein heraus.

Am 5. Dezember 1960 wählte die Sektion Kaiserslautern wieder ihre eigene Vorstandschaft.

Herr Hermann Fleckenstein wurde 1. Vorsitzender, Dr. Rohrhurst 2. Vorsitzender.

Die Mitgliederzahl stieg langsam wieder an. Die Jugend wurde schnell aktiv und bald wurde der Wunsch nach einer eigenen Hütte wieder laut. Pläne wurden geschmiedet und schon Geld gesammelt, doch es vergingen noch einige Jahre, bis die Taten folgen konnten.

## Ein Dreivierteljahrhundert Alpenverein

**Kaiserslautern (ws).** Im vollbesetzten großen Saal der „Neuen Eintracht“ feierte die Sektion Kaiserslautern des Deutschen Alpenvereins ihr 75jähriges Jubiläum. Anlässlich eines Festaktes sprachen dabei der erste Vorsitzende Hermann Fleckenstein, Dr. Heinz Gerrens vom Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins in München und Bürgermeister Balfried Barthel, der Glückwunsch und Geldgeschenk der Stadt überbrachte. Der Festakt wurde von Angelika Klein, Ilse Schröder und dem Orchester der Volkshochschule musikalisch umrahmt. Im Jahre 1893 war die Lauterer Sektion gegründet worden, die vor dem zweiten Weltkrieg eine Hütte in Liechtenstein besessen hatte. Nach der Wiedergründung 1950 schloß man sich dem Ski- und Kanuclub an, von dem man sich 1962 löste. Ein Ziel des Vereins ist der Bau einer Hütte, der möglicherweise schon in absehbarer Zeit realisiert werden kann. Die Jubiläumsveranstaltung, an der auch viele Vertreter von befreundeten Sektionen und Vereinen teilnahmen, war ein großer Erfolg. (Einen ausführlichen Bericht finden Sie auf der nächsten Seite.)



Erster Vorsitzender Hermann Fleckenstein

1968

Das 75-jährige Bestehen der Sektion wurde in feierlichem Rahmen im März 1968 in der "Neuen Eintracht" gefeiert.

1969

Beginn des Baues der Kaiserslauterer Hütte in der Südpfalz.

1970

Richtfest im Mai und Fertigstellung im November des gleichen Jahres.

1971

Offizielle Einweihung der Hütte am 16.5.1971 in Anwesenheit des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Jung.

1972 - heute

Diese Jahre standen im Zeichen eines relativ ruhigen und harmonischen Vereinslebens. Die Mitgliederzahl betrug 1972 rd. 300, es ging noch recht familiär zu.

Die immer mehr zunehmende Freizeit für jeden einzelnen und die einsetzende Reiselust der Deutschen brachte auch unserer Sektion eine Verdoppelung der Mitgliederzahl bis 1980. Danach stagnierte der Zuwachs. 1985 betrug die Mitgliederzahl rd. 660. Heute zählt die Sektion 860 Mitglieder.

So wie von unseren Gründern 1893 begonnen, spiegelt sich das Sektionsleben nach wie vor in regelmäßigen Sektionsabenden, monatlichen Wanderungen, gemeinsamen Bergfahrten und mit Vorträgen in den Herbst- und Wintermonaten wider.

Im Laufe der Jahre bildeten sich, bedingt durch die unterschiedlichen Interessen der Mitglieder, verschiedene Gruppen, wie Wanderer, Kletterer, Skibergesteiger, Langläufer und eine Seniorengruppe, die allesamt äußerst aktiv sind. Letzteres gilt insbesondere auch für die Jugend der Sektion. Dies ist besonders wichtig, denn letztlich soll die Jugend das Fortbestehen des Vereins sichern.

Die Aktivitäten bei der Jugend werden vorrangig geprägt durch das Klettern in der Südpfalz, doch wurden auch ab 1960 schon größere Fahrten in die Alpen ausgeführt. Doch seit einigen Jahren wendet sich die Jugend mehr dem Sportklettern zu. Ihre Fahrten führen daher vorwiegend nach Südfrankreich, Oberitalien oder Spanien.

Es fanden sich bei uns immer wieder junge Leute, die bereit waren, sich der Jugend anzunehmen und die Heranwachsenden für den Alpinismus zu begeistern.

Große Kundfahrten oder Expeditionen hat die Sektion noch nicht ausgeführt, auch hat sie noch keine Spitzenalpinisten hervorgebracht.

Wir glauben jedoch ohne Übertreibung feststellen zu können, daß unsere Sektion bereits seit vielen Jahren zu den aktivsten Pfälzischen Sektionen gehört, so auch insbesondere, was die alpinistische Ausbildung anbelangt. Seit vielen Jahren verfügen wir weit über ein Dutzend ausgebildeter Tourenführer aller Richtungen, was insbesondere sich auf die Jugend positiv ausgewirkt hat.

In den Jahren von 1980 - 1991 waren wir führend an Ausbildungen im Sektionsverband Hessen-Pfalz-Saar beteiligt.

In einem Verein von rd. 860 Mitgliedern bilden sich zwangsläufig auch zahlreiche "private" Gruppen und Grüppchen, die jede für sich dazu beitragen, daß Leben in der Sektion herrscht.

Unzählige Wanderungen, Klettertouren und Bergfahrten werden durch solche Gruppen außerhalb des offiziellen Programms durchgeführt, mit dem Ziel des Deutschen Alpenvereins, die Mitglieder zu selbständigen Bergsteigern zu machen.

Aber zweifellos sind die gemeinsamen Bergfahrten für die aktiven Sektionsmitglieder die großen Erlebnisse.

Durch die entstandenen verschiedenen Gruppen innerhalb unserer Sektion, die sich mehrmals im Monat treffen, ging natürlich zwangsläufig das Interesse an den traditionellen Sektionsabenden seit langem schon zurück. Schon seit 1980 werden statt zwei, nur noch ein Sektionsabend abgehalten und



der ist nur dann gut besucht, wenn die Lichtbilder irgendeiner gemeinsamen Bergfahrt gezeigt werden. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß wir in den Jahren 1978/81 eine enge Verbindung mit Bergsteigern aus unserer französischen Partnerstadt St. Quentin aufgenommen hatten, die jedoch leider bald wieder am Desinteresse der Franzosen "einschlief".

Unmittelbar nach der "Maueröffnung" 1989 haben wir auch sofort Verbindung mit Bergsteigern aus unserer Partnerstadt Brandenburg sowie Dresden aufgenommen. Es kam zu zahlreichen Begegnungen inzwischen, hier bei uns und im Elbsandsteingebirge, das uns so lange verschlossen war. So haben auch wir zum "Zusammenwachsen" unseren Anteil beigetragen.

Zum Vereinsleben gehört nicht nur die jeweilige vereinspezifische Tätigkeit sondern auch etwas geselliges Tun.

Weitgehend erfolgt auch dies in den einzelnen Gruppen. Einmal im Jahr, im Monat Mai, trifft sich die Sektion zu einem "Maitanz" - anderswo Edelweißfest genannt -, bei dieser Gelegenheit werden auch die Jubilare mit dem entsprechenden Edelweiß geehrt.

In ausführlichen Rundschreiben, 2 - 3 im Jahr, werden die Mitglieder über das Geschehen in der Sektion und im Alpenverein informiert, besonders wichtig für unsere auswärtigen Mitglieder - die meisten Mitglieder wohnen nicht in Kaiserslautern - die wegen der Entfernung am Sektionsleben nicht teilnehmen können.

Im Dezember eines jeden Jahres erscheint das umfangreiche "Sektionsprogramm" als übersichtliches Faltblatt mit 50 - 60 offiziellen Sektionsveranstaltungen.

Die Begeisterung für die Ziele und Ideale des Alpenvereins ist geblieben wie in den Gründerjahren, wenn auch die Ziele heute zwangsläufig andere geworden sind. Es haben sich immer wieder Bergfreunde gefunden, die der Sektion neue Impulse gaben, die Begeisterung weckten und bereit waren zur Mitarbeit. Diesen allen sei gedankt, den noch Lebenden, aber auch denen, die schon lange nicht mehr unter uns sind.

All diesen hat die Sektion letztlich ihr Bestehen und somit ihr bevorstehendes Jubiläum zu verdanken.

Dieser 100-jährige Geburtstag unserer Sektion erhält sein besonderes Gepräge durch die Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in unserer Heimatstadt. Etwa 500 Delegierte von über 325 Sektionen des Alpenvereins aus der gesamten Bundesrepublik und der befreundeten Europäischen alpinen Verbände werden uns die Ehre geben.

In unserer Sektionsgeschichte gab es viele Höhen und Tiefen, ein begeistertes Beginnen in den Januar- und Februartagen 1893, ein jäher Abfall durch den ersten Weltkrieg, fast das "Aus" nach 1945, Wiedergründung 1949 mit dem hiesigen Ski- und Kanuclub, selbständiger Verein seit 1960, unser Hüttenbau 1970, Verbandstagung des Sektionsverbandes

Hessen-Pfalz-Saar 1986 und nun die bevorstehende Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Kaiserslautern.

Wir sind sicher, daß auch in Zukunft sich immer wieder Leute finden werden, für die Ziele des Alpenvereins sich zu begeistern und für das Wohl der Sektion tätig zu sein.

Auch die zugenommene Mitgliederzahl hat am Zusammenhalt und am noch familiären Charakter unserer doch relativ kleinen Sektion nichts geändert, alles ist noch überschaubar geblieben.

So glauben wir, daß wir beruhigt in das nächste Jahrhundert unserer Sektionsgeschichte eintreten können.

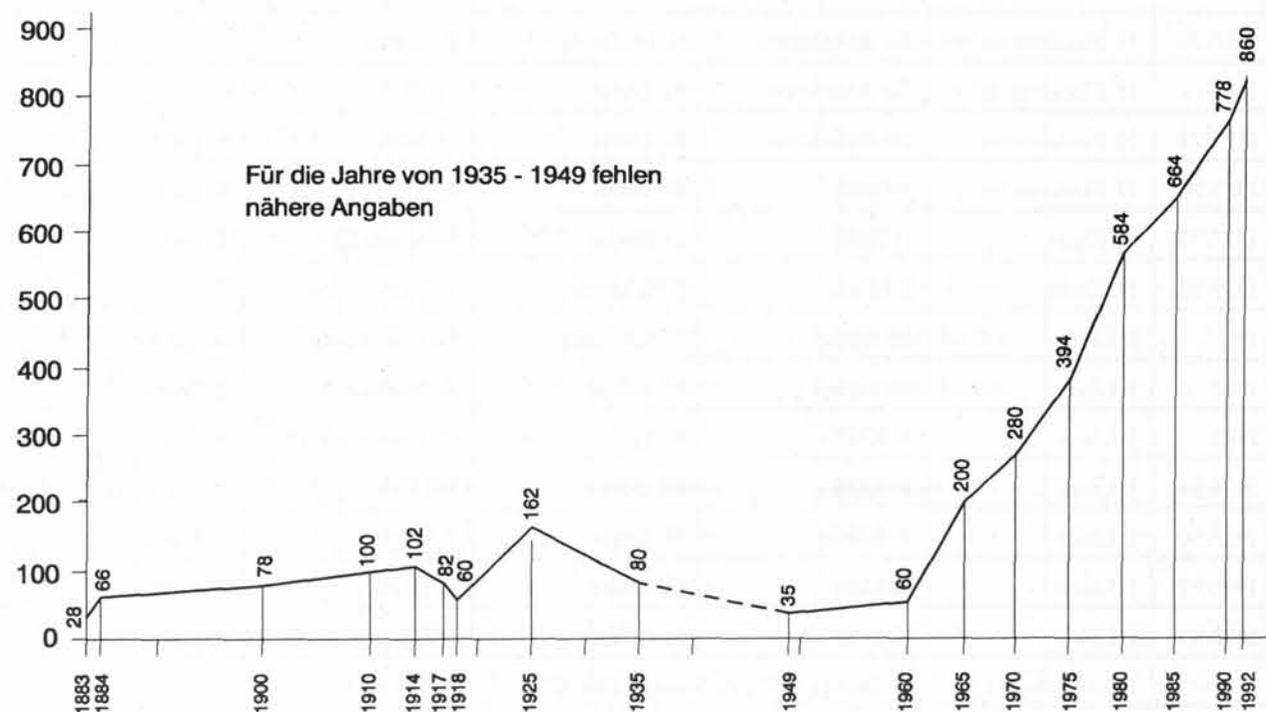
Für den Vorstand der Sektion Kaiserslautern  
Julius Lösch



Jahr	1. Vorsitzender	2. Vorsitzender	Schatzmeister	Schriftführer	
1893	Prof. Dr. Schneider	Apoth. Ackermann		Musikdir. Pohl	
1894	Prof. Dr. Schneider	Dr. Georg Neumayer	Apoth. Ackermann	Musikdir. Pohl	
1895	Dr. G. Neumayer	Kgl. Gyml. Mann	Apoth. Ackermann	Musikdir. Pohl	
1896/97	Dr. G. Neumayer	Kgl. Gyml. Mann	Apoth. Ackermann	Ing. Chandon	
1898	Dr. G. Neumayer	Kgl. Gyml. Mann	Aug. Gerle	Ing. Chandon	
1899/1900	Dr. G. Neumayer	Kgl. Gyml. Mann	Aug. Gerle	Hoppe	
1901/03	Dr. G. Neumayer	Dir. Schoen	Aug. Gerle	Hoppe	
1904/07	Kgl. Gyml. Jünginger	Dir. Schoen	Aug. Gerle	Hoppe	
1908	Kgl. Gyml. Jünginger	Dir. Schoen	Aug. Gerle	Lehrer Schäffling	
1909/19	Kgl. Gyml. Jünginger	Dir. Schoen	Aug. Gerle	Fabrikant Kieffer	
1920/27	Kgl. Gyml. Jünginger	Med. Rat Dr. Kühn	Aug. Gerle	Fabrikant Kieffer	
1928/29	Kgl. Gyml. Jünginger	Med. Rat Dr. Kühn	Aug. Gerle	Hermann	
1930	Kgl. Gyml. Jünginger	Schäffling	Aug. Gerle	Herrmann	
1931	Kgl. Gyml. Jünginger	Schäffling	Aug. Gerle	Ehlert	
1933/34	Kgl. Gyml. Jünginger	H. Zahn	Aug. Gerle	Ehlert	
1936/39	Kgl. Gyml. Jünginger	H. Zahn	Mannheim	Ehlert	
1945	Der Alpenverein wird verboten				
1949/50	Dr. Kleinfelder	Wiedergründung mit Ski und Kanu Club			
1951	W. Bell				
1952/59	A. Jausel				
1960	W. Schuff	Trennung vom Ski u. Kanu Club. Eigener Vorstand vom 05.12.1960			

Jahr	1. Vorsitzender	2. Vorsitzender	Schatzmeister	Schriftführer	Jugendreferent
1960/62	H. Fleckenstein	Dr. Rohrhurst	P. Köhler	F. Weinmann	
1963	H. Fleckenstein	Dr. Rohrhurst	P. Köhler	E. Lupp	
1964/66	H. Fleckenstein	Dr. Rohrhurst	H. Klein	E. Lupp	
1967/70	H. Fleckenstein	Dr. Rohrhurst	K. H. Denig	E. Lupp	
1971/72	H. Fleckenstein	Dr. Rohrhurst	H. Durst	G. Dick	
1973/74	H. Fleckenstein	Dr. Rohrhurst	H. Durst	G. Dick	K. Jung
1975/76	H. Fleckenstein	J. Lösch	H. Durst	G. Dick	K. Jung
1977/78	H. Durst	J. Lösch	E. Brügel	E. Schneider	K. Jung
1979/80	H. Durst	J. Lösch	E. Schneider	G. Eisenkopf	W. Baumann
1981	J. Lösch	H. Göttel	E. Schneider	G. Eisenkopf	R. Schaub
1982	J. Lösch	H. Göttel	H. Göttel	G. Eisenkopf	R. Schaub
1983	J. Lösch	P. Köhler	H. Göttel	G. Eisenkopf	R. Schaub
1984/86	J. Lösch	P. Köhler	H. Göttel	F. Dörle	F. Hollinger
1987/90	J. Lösch	P. Köhler	H. Göttel	F. Dörle	A. Heinemeyer
1991/92	J. Lösch	E. Dahl	H. Göttel	F. Dörle	A. Heinemeyer
1992/93	J. Lösch	K. Jung	H. Göttel	F. Dörle	A. Heinemeyer
	Hüttenreferent: G. Becker, 1977, A. Schorz, 1986 W. Klein, 1989 H. Klein				
	Wanderreferent: L. Krucker, 1973 E. Lupp, 1989 W. Klein				
	Kletterreferent: P. Köhler, W. Baumann, G. Wassner, H. M. Dahmen				
	Skireferent: W. Schicht, W. Bayer, P. Reithofer, D. Fitz, G. Becker, J. Lösch				
	Lichtbildervorträge: H. Fleckenstein, 1975 J. Lösch u. Ch. Lösch				

## Mitgliederentwicklung 1893 – 1993



## Wandern - Bergwandern

Wandern ist in - Wandern macht fit!  
Diesen Slogan hört man heute oft. Jeder Sportverein gründet seine Wanderabteilung, Volksläufe werden organisiert und Wanderabzeichen ausgegeben.

Reisen hieß früher Wandern. Heute jedoch kommt man bequem und schnell im Auto, mit der Bahn oder mit dem Flugzeug überall hin. Dennoch ist das Wandern aktuell geblieben, und gerade heute nutzen immer mehr Menschen diese Möglichkeit, sich Bewegung zu verschaffen und frische Luft zu

tanken. Wandern ist also eine Freizeitbeschäftigung geworden!

Was bedeutet aber Wandern für uns Mitglieder des Alpenvereins? Als alpenferne Sektion ist es uns nicht möglich, am Wochenende zu einer Kurztour in die Berge aufzubrechen. Also müssen wir den Schwerpunkt unserer Betätigung in unsere heimatlichen Gefilde verlagern. Vor unserer Haustür bieten sich hervorragende Möglichkeiten zur Vorbereitung für Touren ins Gebirge. Was liegt näher als unseren schönen Pfälzer

Wald mit seinen Höhen und Tälern zu erwandern, denn Wandern ist die natürlichste und menschlichste Fortbewegungsart, um sich fit zu halten, ohne sich zu überanstrengen.

Regelmäßiges Wandern trägt nämlich wesentlich zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit bei. Es ist ein Ausgleichssport, bei dem Herz, Kreislauf und Lunge gekräftigt werden und die Beinmuskulatur trainiert wird. Dadurch tritt eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit ein, die Ausdauerfähigkeit wird verbessert, was für die Wanderungen in den Alpen von großem Vor-



teil ist, denn das Bergwandern ist ohne Zweifel eine ernst zu nehmende Sportart. Dennoch kann sich jeder bis ins Alter daran beteiligen, wenn er in Form ist. Ein schöner Beweis dafür ist die Fitness und die Aktivitäten unserer älteren Mitglieder.

Diesen Vorteil des Wanderns erkannten auch schon die Gründer unserer Sektion vor 100 Jahren. Damals war das Wandern zwar nur Männersache. Einen festen Wanderplan gab es noch nicht, man verständigte sich am Stammtisch bzw. bei den Sektionstreffen. Aber schon bald, ab März 1895, durften auch die Damen an einer Wanderung, und zwar aufs Weinbiet, teilnehmen. Man wanderte dann regelmäßig in der näheren Umgebung; das war also der Beginn unserer monatlichen Wanderungen vor fast 100 Jahren. Und da dies in einer Gruppe geschah, kann man eigentlich von Anfang an von einer Wandergruppe sprechen.

*“Was ich nicht  
erlernt habe,  
habe ich mir erwandert.”*

*Goethe*

Diese Tradition wird auch jetzt noch weitergeführt. So werden jeden Monat Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung unserer Stadt organisiert. Diese Wanderungen führen meistens über eine Strecke von 20 - 25 km. Gewandert wird das ganze Jahr über bei jedem Wetter, ob's stürmt oder schneit, regnet oder die Sonne scheint. Von Frühjahr bis Herbst wird Rucksackverpflegung angesetzt, während in der kalten Jahreszeit oder bei schlechtem Wetter auch ein Pfälzerwald- oder Naturfreundehaus als Raststation angesteuert wird.

Aber nicht nur der Pfälzer Wald ist Ziel, auch das waldreiche Saarland und der Hunsrück, das burgenreiche Elsaß, der Odenwald und sogar Luxemburg standen schon auf der Tagesordnung. Es ist leider nicht möglich, Einzelheiten über die zahlreichen Wanderungen hier mitzuteilen, es würde ein Buch füllen.

Die Weitwanderung um den 1. Mai von Kaiserslautern zu unserer Hütte im Wasgau ist etwas für Leute, die ihre Kondition

testen wollen. Sie geht meistens über zwei Tagesetappen mit Tagesstrecken von ca. 45 km.

Mehrtägige Wanderungen, besonders an Pfingsten, in die Mittelgebirge, wie z. B. Vogesen, Schwarzwald, die Rhöne, Schwäb. Alb und Schwäb. Wald, Eifel, Oberes Donautal und Bayr. Wald, sind aus dem Programm nicht mehr wegzudenken.

Besondere Erwähnung verdient, aus dem umfangreichen Angebot unseres Jahresprogrammes, die Herbst-Wanderwoche, die schon seit 1961 ausgerichtet wird und sich heute noch großer Beliebtheit erfreut. Dies kann man auch aus der Teilnehmerzahl sehen, beträgt sie doch jedes Jahr ca. 40 - 45 Personen.

Während man früher die AV-Hütten als Unterkunft wählte, quartiert man sich seit einigen Jahren in den Talorten ein. Damit besteht die Möglichkeit, daß alle Teilnehmer etwas unternehmen können.

Talwanderer, Höhenwanderer und Gipfelstürmer kommen so auf ihre Kosten. Die Anfahrt zum Standort erfolgt jeweils mit Bus, welcher die Woche über dort bleibt und die Bergfreunde in das jeweilige Wandergebiet bringt.

Bei diesen Fahrten stand schon die ganze Palette der Alpen auf dem Programm. Von den Bayrischen Alpen über die Dolomiten, Pitz-, Ötz-, Stubai- und Zillertal, Hohe Tauern, Dachstein, Silvretta, Berner Oberland, Wallis, Engadin bis hin zum Mont Blanc-Gebiet, um einige Gebiete zu nennen, war alles schon vertreten.

Eine Gruppe wanderte in den Jahren von 1988 bis 1991 in vier Etappen "Zu Fuß über die Alpen", und zwar von München bis Venedig.

Die Wanderpläne werden vom Wanderwart im Herbst für das ganze nachfolgende Jahr zusammengestellt und im Jahresprogramm ausgedruckt.



Unsere Wanderungen sollen aber nicht nur "Konditionsmaße" sein. Sie sollen in erster Linie den Zusammenhalt der Gruppe und den in ihr gepflegten Geist der Bergkameradschaft fördern.

Sie bieten auch eine gute Gelegenheit des Kennenlernens untereinander und die Möglichkeit zu Gesprächen über alles Mögliche. Dabei lernt man auch Rücksicht aufeinander zu nehmen.

Wandern bedeutet aber auch: die Sehenswürdigkeiten einer Landschaft, Land und Leute, ihr Brauchtum, ihre Sprache, ihre Geschichte und ihre Kunst kennenlernen.

Bei den vielen Wanderungen in die verschiedenen Gebiete werden die Kenntnisse in Botanik, Zoologie, Mineralogie und Geologie vertieft.

Die Wanderungen unserer Sektion ist eine Gemeinschaft allerer, die das Bergwandern lieben und die sich der Natur in all ihren Erscheinungsformen verbunden fühlen. Es sind ganz normale Bergsteiger und Bergwanderer, die ihre Freude daran haben, Bergwanderungen auszuführen und Höhenwege zu begehen oder sich in leichten und mittleren Schwierigkeitsgraden zu bewegen.

Dabei soll nicht Leistung an erster Stelle stehen, sondern der Weg soll das Ziel sein. Auch soll man ohne Zeitdruck unterwegs sein, denn schauen kann nur der, der sich die Zeit dazu nimmt.

"Nicht die Zahl der möglichst schnell zurückgelegten Kilometer entscheidet über den Erfolg einer Wanderung, sondern die Erkenntnis der uralten, sich dennoch täglich verändernden Natur."

Für unsere Wanderer heißt Wandern deshalb auch vor allem, die Schönheit der Natur in ihrer jahreszeitlichen Unterschiedlichkeit mit wachem Sinn und offenem Herzen in sich aufzunehmen; bereit sein, den eigenen Horizont zu erweitern durch Sehen und Erkennen.

*Nur wer richtig wandert, hat auch die volle Freude daran.*

Wir hoffen für die Zukunft, daß sich auch die etwas Jüngeren intensiver am Gruppengeschehen beteiligen und neue Mitglieder den Weg zu unserer Gruppe finden werden, damit das Ausscheiden von Mitgliedern, hauptsächlich aus Altersgründen, ausgeglichen wird und die Gruppe erhalten bleibt.

Denn: "Wert und Sinn des Lebens ist es:  
Quellen der Freude für sich und andere entdecken!  
Mit Glück sich füllen und es mit anderen teilen!"

Mulford

Willi und Hannelore Klein



## Sektionsfahrten

### 4 Tage im Juni

- 1961 Allgäu - Heilbronnerweg
- 1962 Wilder Kaiser
- 1963 Dolomiten - Dreizinnenhütte
- 1964 Tannheimer - Landsberger Hütte
- 1965 Rätiken
- 1966 Pfrontner - Otto Mayer-Hütte
- 1967 Rätikon - Pfälzer Hütte
- 1968 Ammergauer Berge
- 1969 Wetterstein
- 1970 Mindelheimer - Rappensee Hütte

### ab 1971 - 8 Tage im September

- 1971 Zillertal
- 1972 Dolomiten - Rosengarten
- 1973 Silvretta - Rätikon
- 1974 Venedigergebiet
- 1975 Stubai

- 1976 Karwendel
- 1977 Dolomiten - Pala
- 1978 Wallis - Zermatt
- 1979 Lechquellengebirge
- 1980 Dolomiten - Sextener
- 1981 Berner Oberland - Grindelwald
- 1982 Ortlergebiet
- 1983 Dolomiten - Fassatal
- 1984 Oberengadin
- 1985 Ötztaler Alpen
- 1986 Tauferer - Ahrntal
- 1987 Mont Blanc - Gebiet
- 1988 Wallis - Saas Grund
- 1989 Pitztal
- 1990 Dachstein
- 1991 Silvretta - Galtür
- 1992 Zillertal
- 1993 Südl. Stubai - Ridnauntal

## Klettergarten Südpfalz

Im südwestlichen Dreieck des pfälzischen Teils des Bundeslandes Rheinland-Pfalz, im Grenzland zwischen Pfalz, Elsaß und Lothringen, umgrenzt von Linien, in deren Schnittpunkte die Städte Pirmasens, Landau in der Pfalz und Weißenburg (Elsaß) liegen, befindet sich ein Klettergarten, über den in Kletterkreisen zuweilen zu hören ist, daß es sich dabei, neben dem Elbsandsteingebirge, um das zweitgrößte dieser Art in Deutschland handele.

Pfälzische Schweiz, südpfälzisches Felsenland, Dahner Felsenland, Wasgau und Südpfalz sind seine Namen; nichtpfälzische Bergsteiger bezeichnen es auch schlicht als "Pfalz".

Die Entfernung ab der Anschlußstelle Ettlingen-Karlsruhe der Autobahn Frankfurt-Basel in westlicher Richtung bis in die Mitte des Klettergebietes beträgt rund 80 Kilometer, ab der Anschlußstelle Kaiserslautern-Mitte der Autobahn Mannheim-Saarbrücken in südlicher Richtung rund 55 Kilometer.

Die Landschaft dieses Klettergebietes darf wegen ihrer abwechslungsreichen Vielfalt an Bergen, Tälern, Wäldern, Feldern, Wiesen, Felsen und Burgruinen zu den schönsten Mittelgebirgslandschaften Europas gezählt werden; ihr Klima ist das wärmste in Deutschland.

Das Klettergebiet beinhaltet rund 80 freistehende, turmförmige Felsen wie beispielsweise die Adelsnadel bei Schönau oder aus Bergrücken hervorspringende, mauerförmige Felsen, wie der Asselstein bei Annweiler, sowie rund 140 abbruchartige Felsmassive. Die Felsen sind 20 bis 60 Meter hoch und meist von Südwest nach Nordost oder von Südost nach Nordwest ausgerichtet.

Der Sachverhalt, daß die Wandflächen der Felsen zwar den Zwischen-Himmelsrichtungen zugewandt, aber nach den

Haupt-Himmelsrichtungen benannt sind, kann beim Unkundigen während des Aufsuchens der Kletterroute zu Orientierungsschwierigkeiten führen.

Das Klettern im Buntsandstein erfordert Vorsicht und teilweise auch eine andere Technik als beispielsweise im Kalkstein. Die Festigkeit der Griffe und Tritte ist für beide Gesteinsarten nicht miteinander vergleichbar. Hinzu kommt, daß der Buntsandstein mit zunehmender Durchfeuchtung seine Festigkeit mindert. So muß im zeitigen Frühjahr und nach längeren Regenperioden mit erhöhter Brüchigkeit gerechnet werden. Schwere und wenig begangene Klettertouren, insbesondere auf den Nord- und Westseiten der Felsen, sollte man nur bei trockenem Fels durchführen.

Obgleich gerade in letzter Zeit in vielen Routen erneuerungsbedürftige Haken durch neue, beziehungsweise durch einbetonierte Ringe ersetzt wurden, trifft man immer noch sehr schlechte, eine Sturzbelastung vermutlich nicht standhaltende Haken an.

Es empfiehlt sich, die entsprechenden Kletterstellen, soweit als möglich, mit Klemmkeilen abzusichern.

An den Türmen, Mauern und Massive der Südpfalz sind seit der Zeit um die Jahrhundertwende rund 1500 Kletterrouten aller Schwierigkeitsgrade, vorwiegend in Riß- und Wandklettereier eröffnet worden. Die einzelnen Phasen der Erschließung im Detail aufzuzeigen, die Motivation der "Erschließer" sowie die Einstellung zum Klettern und zum "Klettergarten Südpfalz" in den einzelnen Phasen zu durchleuchten, würde sicher einen überaus interessanten Bericht ergeben; jedoch den Rahmen dieses Beitrages sprengen. So wird nachfolgend nur kurz auf die einzelnen Erschließungsabschnitte eingegangen und dabei einige der lohnendsten Touren der Südpfalz aufgeführt. Dies erleichtert auch dem Gebietsfremden den "Einstieg" in dieses schöne Klettergebiet. Alle Bezeichnungen



decken sich mit denen des Kletterführers Südpfalz. Die Schwierigkeitsgradangaben sind ebenfalls diesem entnommen.

Bei den nachfolgend aufgeführten Aufstiegen wird in der Bewertung unterschieden zwischen freier und technischer Kletterei. Zusätzlich wird nach der "A"-Bewertung angegeben, wie schwer die Tour ist, wenn die technischen Stellen „frei“ geklettert werden.

Am Anfang war wohl nur der Wunsch da, einzelne dieser abweisenden Felstürme, gleich mit welchen Mitteln, zu "erobern". Beispiel hierfür ist der Asselstein, welcher 1862 mittels einer "Steiganlage" über Westgrat und Westwand bestiegen wurde. 1868 errichtete man auf dem Gipfel eine Wetterfahne und von 1904 stammt das erste Gipfelbuch. Ein in der Westwand angebrachtes Drahtseil ermöglichte bis 1907 die Besteigung. Die erste sportlich einwandfreie Ersteigung erfolgte 1909 über die Südwand und zählt auch heute noch zu den schönsten Klettereien im dritten Schwierigkeitsgrad.

Von 1904 bis zum 1. Weltkrieg wurden die meisten Felstürme erklettert und einige tragen die Namen ihrer Erstbegeher. Obschon vereinzelt gehackte Grifflöcher, welche man noch heute an verschiedenen Touren (Normalwegen) findet, die Schwierigkeiten reduzieren, macht sich zunehmend eine gewisse sportliche Einstellung bemerkbar.

Als 1921 der Ludwigshafener Turm und die Adelsnadel sowie 1922 der Honigfelsen erstmals erklettert und somit die letzten, schwierigen Felstürme (Normalwege jeweils im V. Schwierigkeitsgrad) bestiegen wurden, kann die erste Phase als abgeschlossen gelten.

Doch die zweite Phase, nämlich neben der leichtesten Möglichkeit einen Felsturm zu besteigen, weitere zu suchen und dabei zum Teil wesentlich schwierigere Anstiege (vorwiegend Riß- aber auch Wandkletterei) zu eröffnen, hat schon längst begonnen. Wieder bietet sich der Asselstein als Beispiel an. So wurde 1912 der Fritz-Mann-kamin (V), 1913 die Nordverschneidung (V+) und bereits 1923 der Pfundstein-Schmidt-Riß (VI) erstbegangen. Aber auch der Südkamin (V+) am Mariaturm 1913, der Nord-Riß (VI-) an der Hochsteinnadel 1921, die Südwand (V+) am Jungturm 1921, der Zwei-Zinken-Weg (V+) am Geierturm 1922, sollten unter vielen anderen Touren genannt werden. Die herausragenden Kletterer dieser Zeit sind vor allem die Gebrüder Mattheis, Fritz und Theo Mann sowie Ph. Pfundstein. Zu diesen gesellten sich so hervorragende Kletterer wie R. Scheerer, H. Kauther, Rudi Schreiber, Erwin Gessner und Fred Frey u. a. die an der Bewältigung bis dahin ungelöster Probleme maßgeblich beteiligt waren. Als Touren, die für diese Zeit typisch sind und zu den schönsten der Pfalz zählen, sollten erwähnt werden:

Ludwigshafener Turm - Alte Südwand (VI-) 1933; Adelsnadel-Talwand (V+/A<sub>1</sub> oder VII) 1933; Spirkelbacher Rauhfels-Gr. Südwandriß (V) 1933; Luger Friedrich Pfeilerweg (VI-) 1933; Rödelstein - alter Südwanderweg (V) 1934; Bruchweiler Geierstein - Schnapswanderweg (V/A<sub>0</sub> oder VI-) 1935; Hochsteinnadel - PK-Kante (V) 1935; Büttelsfels - Gr. Süd- wand (V+/A<sub>1</sub> oder VI-) 1935; Hirtfels - Gr. Süd- wand (V) 1937; Bockturm - Gr. Süd- wand (V) 1937; Bruchweiler Geier- steine-Schartenweg (V) 1937; Klosterfels - Klosterwand (V/

A<sub>0</sub> oder VII) 1939; Sternfels - Nordwand (V/A<sub>1</sub> oder VI) 1941; Pferchfeldturm - SW -Wand (V-/A<sub>0</sub> oder VI) 1942; Spirkelbacher Rauhfels - Hans-Wenger-Gedächtnisweg (VI) 1942; Burghaldefels-Schulterriß (V) 1943.

Ohne Zweifel wurde das Klettern im Pfälzer Sandstein von dem des Elbsandsteins beeinflusst, ohne daß hier jedoch deren Kletterregeln übernommen wurden. Freiwillige Selbstbeschränkung im Gebrauch von Hilfsmitteln wurde geübt. Haken wurden, zumal im Vergleich mit anderen Klettergärten seltener als Fortbewegungshaken benutzt und Hakentouren wie die Talwand, 1948, (17 Haken) am Schlemmerfels oder der Parallelweg, 1953, (10 Haken) am Bruchweiler Geierstein, blieben die Ausnahme.

In der dritten Phase, ab ca. 1945 bis in die 70er Jahre wurden von Kletterern, wie Hans Laub, sowie später noch Rolf Ernst, Udo Daigger, Elmar Hasselwander und anderen, die noch reichlich vorhandenen Möglichkeiten konsequent ausgeschöpft. So wurden Touren erstbegangen, z. B. frei zu kletternde Risse wie Pferchfeld-Gr. Südverschneidung, Bäckelstein-Gr. Südverschneidung, welche von der vorangegangenen Generation auch schon hätten gemacht werden können. Aber auch solche, die mit der damaligen Einstellung zum Klettern nur mit verstärktem und gezieltem Einsatz technischer Hilfsmittel (weniger Haken als Seilschlingen und -knoten) zu begehen waren. Außerdem Touren an bis dahin wenig beachteten Massivfelsen.

Aus der Vielzahl von Touren aus dieser Phase können nur einige wenige hier aufgeführt werden. Diese zählen wie die vorgenannten zu den schönsten Pfälzklettereien und sind auch deswegen erwähnenswert, da viele von ihnen im Zug der jüngsten Freikletterbewegung ohne die vorhandenen Haken als Griff oder Tritt (= a.f. oder Rotpunkt) zu benutzen geklettert wurden. So gemacht, zählen diese zu den ganz schweren Freiklettereien der Pfalz.

Retschelfels-Alter Süd- wandweg (V+/A<sub>1</sub> oder VII) 1944, Jungturm - Alte Ostwand (V+/A<sub>1</sub>) 1949; Luger Friedrich - Talkante (V+/A<sub>0</sub> oder VI+) 1949; Bäckelstein-Herbstroute (V-/A<sub>0</sub> oder VI) 1950; Drei Felsen Mittelgipfel - Falkenver-

schneidung (V-/A<sub>0</sub> oder VI) 1950; Bundentaler Turm - Götterverschneidung (V+/A<sub>1</sub> oder VI+) 1951; Honigfelsen - Südwestwand (VI-/A<sub>1</sub> oder VII-) 1952, Trifels-Pfeilerweg (V-/A<sub>1</sub>) 1954; - Alte Westwand (V/A<sub>0</sub> oder VI-) 1954, Rödelstein-Dezemberweg (VI-/A<sub>1</sub> oder VII) 1954; Pferchfeldturm - Gr. Südverschneidung (VI-) 1955; - kleiner Südriß (VI-/A<sub>1</sub> oder VI+) 1955, Jungfernsprung - Südwestvariante/Franz-Seiler-Gedächtnisweg (V/A<sub>1</sub> oder VII) 1956/55, - Pfeilerwand (V/A<sub>0</sub> oder VI) 1963, - Nordverschneidung (V+/A<sub>1</sub> oder VII) 1963, Bruchweiler Geiersteine - Eulenweg (V+/A<sub>0</sub> oder VII-) 1957, Hochsteingrat-Dornenriß (V) 1959, - Eichenriß (V+) 1959, Hochsteinzug - Graue Wand (V-) 1959, Buchholzfelsen - Alter Drachenweg (V-/A<sub>0</sub> oder VII) 1960, Großer Stephansturm - Alte Nordwand (V/A<sub>1</sub> oder VI+) 1960, Drei Felsen Mittelgipfel - Bogenverschneidung (VI/A<sub>1</sub> oder VII-) 1960, Heidenpfeiler - Himmelsleiter (V+/A<sub>1</sub> oder VI+) 1960, Nonnenfels - Jubiläumsweg (V/A<sub>1</sub> oder VII) 1960, Bruchweiler Geierstein - DAV-Weg (V+/A<sub>1</sub> oder VI+) 1960, Bäckelstein - Gr. Südverschneidung (V+) 1961, Burghaldefels - Große Verschneidung (V) 1961, - Pfeilerwand (V/A<sub>1</sub> oder VI+) 1962, - Hauensteiner Weg (VI/A<sub>1</sub> oder VI+) 1964, Dimbergpfeiler - Südwestverschneidung (V/A<sub>0</sub> oder V+) 1964, Rödelstein-Sperberweg (V+/A<sub>0</sub> oder VI+) 1965, Asselstein - Neue Südwand (VI-) 1966, Rötzensteinpfeiler - Pfeilerwand (VI-) 1966, Rauhpfeiler (Spirkelbach) - Alter Pfeilerweg (V/A<sub>1</sub>) 1953, - Rauhpfeilerverschneidung (VI/A<sub>0</sub> oder VI+) 1967.

Heute gehört die Südpfalz ohne Zweifel zu den führenden Freiklettergebieten in Deutschland. So ist es nicht erstaunlich, wenn Bergsteiger aus dem Alpenraum des öfteren zum Klettern in die Pfalz kommen. Yosemite, Elbsandstein und Pfalz werden im Zusammenhang genannt. Trotz aller Gegensätze, Big-Wall-Klettereien dort - 40 m-Wände hier, verbindet diese Gebiete sicher mehr als das Klettern mit dem viel diskutierten Magnesia an den Händen, dem Fehlen von objektiven Gefahren, Wettersturz, Vereisung usw. und damit die Möglichkeit, sich ohne Zeitdruck auf die Schwierigkeiten der nächsten Klettermeter zu konzentrieren. Mit den Begriffen "clean climbing" und "free climbing" kommt man der Sache schon näher.



Zweifellos ist es die sportliche Einstellung zum freien Klettern, welche einen neuen Trend entstehen ließ. Die Öffnung der sechsstelligen Schwierigkeitsskala nach oben wurde zur zwingenden Notwendigkeit.

Mitte der siebziger Jahre wurde damit begonnen, in Touren, welche bis dahin technisch (A/O oder mit Trittleiter) geklettert wurden, einzelne Stellen in freier Kletterei zu überwinden.

Vorhandene Haken wurden lediglich als Zwischensicherung eingehängt. Schließlich wurden auch überwiegend technische Touren total frei geklettert. So z. B. Rödelstein - Oliverweg, - Dezemberweg, Sternfels - Nordwand.

Inspiziert durch diese Erfolge, durch häufiger werdende Besu-

che im Elbsandstein und den nordamerikanischen Klettergebieten, aber auch durch gezieltes Training kam es zu einer erstaunlichen Leistungssteigerung. Wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung haben unter anderen Thomas Nöltner, Richard Mühe und Wolfgang Güllich sowie Wolfgang Kraus und Reinhard Karl.

An Touren aus dieser Zeit sollten erwähnt werden:

Büttelfels-Reibeisen (VIII) 1976; Bundenthaler Turm-Uli (VI+) 1976; Backelstein-Strich (VII-) 1976; Honigfelsen-Flug des Albatros (VII-), Bärenbrunner Weg (VII) 1976; Drei Felsen Mittelgipfel-Lineal (VII-) 1976; Längensache (VII) 1977; Wilgartisplatte - Außenseiter (VII) 1977; Rödelstein-Champagnerweg (VI) 1977; Heidenpfeiler-Siebenschläfer (VII-) 1977; Pferchfeldturm - Zentreale Südwand (VII) 1977; Bruchweiler Geierstein - Superlative (VIII-) 1978.

Der Übergang von den Spielformen des alpin geprägten Freikletterns über das alpin geprägte Sportklettern bis hin zum reinen Sportklettern, als eigenständiger Bereich, war damit auch im Klettergarten Südpfalz vollzogen.

Der Leistungsgedanke, die absolut in den Vordergrund getretene sportliche Motivation, führte zu einer ungeahnten Entwicklung im Sportklettern. Es setzte eine Erschließungs- und leider auch Übererschließungswelle mit schweren und schwersten Sportkletterrouten ein. Leider wurde dabei allzuoft rücksichtslos "Ausgeputzt"; Pflanzen und Erdreich an den Felsen entfernt und die Belange des Naturschutzes mißachtet. Die Touren dieser Epoche sind in zahlreich vorhandener Führerliteratur dokumentiert.

Wie aus der Auswahl lohnender Kletterrouten zu ersehen ist, sind solche überwiegend dem V. und höheren Grad zugeordnet.

Daraus resultiert für viele Kletterer ein gewisser Ansporn, wenigstens den fünften Schwierigkeitsgrad einwandfrei zu beherrschen, um diese schönen Touren klettern zu können. Für Anfänger, oder wenig Geübte, stehen die leichten "Normalwege" zur Auswahl. So z. B. im Erfweiler Tal: Heegerturm, Schäferturm, Schandarie- und Holderturm; im Glastal:



Rappenfels, Lobelia, Kumbtfels-Verschneidung, Neiy- und Schlemmerturm; im Bärenbrunnertal: Sternfels, Schandariefels und Nonnenfels; im Lämmerteich: Brautfels, Büttelfels, Lämmchen, Bockturm, Hirtfels, Maria- und Friedrichsfels sowie Napoleonfels; außerdem Hochsteinnadel, Fladensteine und viele weitere. Hier ergibt sich aus dem Umstand, daß an einem Fels meist nur eine leichte Tour zu finden ist, eine reizvolle Kombination aus Klettern und Wandern in einer außergewöhnlich schönen Landschaft.

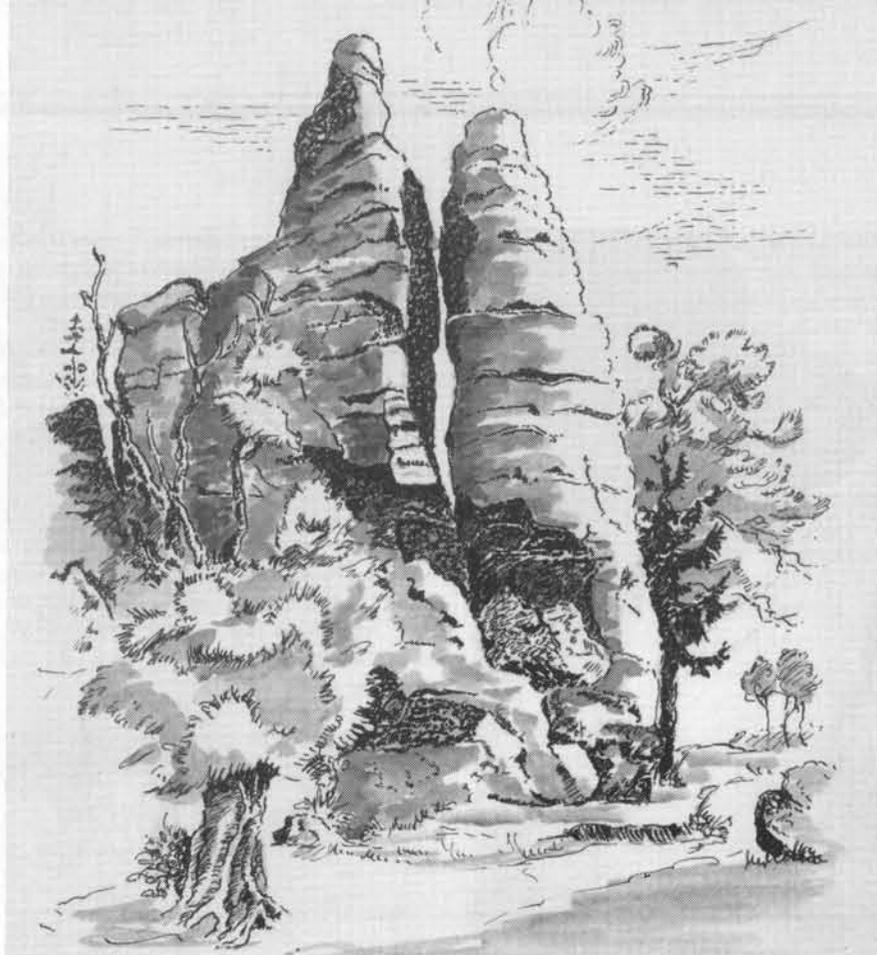
War man in früheren Zeiten in einer friedlichen, in ländlicher Stille, geradezu verträumt, daliegenden Mittelgebirgslandschaft zu den Kletterzielen unterwegs, traf man oft den ganzen Tag auf keinen anderen Menschen.

Heute ist es, zumal an den Wochenenden, mit dieser Stille vorbei. An den Felsen herrscht großer Andrang und oft genug muß an beliebten Touren angestanden werden oder ganze Felsen sind durch den Kursbetrieb irgendwelcher Sporthäuser "besetzt".

Stille Abende am Bärenbrunnerhof, Lagerfeuerromantik, Kontraste zur Unrast des Stadtlebens wurden von dieser Entwicklung überrollt und für immer verdrängt. Trotz Aufrufen zum "sanft klettern - der Natur zuliebe" trotz der "10 freiwilligen Spielregeln beim Klettern" des DAV; wo so viele Menschen die Natur "nutzen" wollen gibt es Probleme mit dem "Naturschutz".

Es bleibt daher nur zu hoffen, daß es nicht zu einem Kletterverbot kommt; daß uns der Klettergarten Südpfalz erhalten bleibt.

Klaus Jung



## Zur Geologie des Klettergartens Südpfalz

Aus dem Wipfelmeer des Pfälzer Waldes, des größten zusammenhängenden Waldgebietes Deutschlands, ragen an die 150 Felsmassive und über hundert freistehende Felstürme mit nahezu 2000 Kletterrouten heraus.

Die Massive mit ihren oft bizarren Türmen und Nadeln stehen

meist auf Bergrücken, den umgebenden Wald überragend und bilden mit ihren rotbraunen Farben einen reizvollen Kontrast zum umgebenden Grün der Wälder. Viele stehen auch oft versteckt an den Berghängen, von weitem unsichtbar zwischen hohen Bäumen.

Beim näheren Betrachten zeigen sich viele eigentümliche Formen als Ergebnis einer seit Millionen von Jahren währenden geologischen Entwicklung, die fort dauert und uns nur den jetzigen Augenblick betrachten läßt.

Das Gebiet des Pfälzer Waldes war vor rd. 200 Millionen Jahren in dem geologischen Zeitalter "Buntsandstein" eine Landschaft mit Wüstenklima. Die heute zutage tretenden Sedimente gehören dem Buntsandstein an. Sie sind vor mehr als 200 Millionen Jahren entstanden, als von einem südwestlichen Liefergebiet, dem "Gallischen Land", grobe Sande, die z. T. Gerölle von Quarz und Quarzit führten, in unseren Raum verfrachtet wurden und hier zum Absatz gelangten. Diesen Transport überstanden nur die widerstandsfähigen Quarze, die zu abgerundeten Kiesen und Sandkörnern geformt wurden. Bedingt durch eine stetige Absenkung unseres Gebietes wurde so Schicht auf Schicht gelagert. Allein zur Zeit des Buntsandsteins sind mehr als 500 m Sedimente in der Pfalz aufeinander gestapelt worden. Der Transport der überwiegend sandigen Ablagerungen erfolgte meist durch fließendes Wasser, sei es durch Flüsse oder durch Schichtfluten. Lokale Umlagerungen, z. T. auch durch Windeinwirkung, haben sicher stattgefunden, können heute jedoch nicht mehr eindeutig nachgewiesen werden. Funde von Oszillationsrippeln in den Karlstal-Schichten zeigen an, daß unser Gebiet zumindest zeitweise von Wasser bedeckt gewesen ist.

Über dieses Thema wurden in unserer Sektion schon viele Vorträge gehalten, die Wissenschaftler vertreten zur Entstehung der Sandsteinschichten verschiedene Theorien.

Bereits 1909, so ist aus unserer Chronik zu erfahren, hielt ein Lehrer Bauer über dieses Thema einen interessanten Vortrag. Er vertrat die Auffassung, daß sich unser "Pfälzer Wald-Gebirg" an flacher Meeresküste aus Dünensand aufgebaut habe. Wellenfurchen und die oft zu beobachtende Diagonalschichtung zeugen von der einstigen Tätigkeit des Windes, auch Trockenrisse und Tierfährten beweisen, daß die Oberfläche höchstens zeitweise mit Wasser bedeckt war.

Durch die im Laufe der Jahrtausende erfolgten Überlagerungen entstanden hohe Drücke, die zur Verfestigung der Sande führten. So entstand aus dem Sand verschieden harter Fels.

Unser Raum wurde dann in einer späteren Zeit durch enorme Kräfte aus dem Erdinnern teilweise angehoben, die Gesteine der Schichtfolge des Buntsandsteins zerbrachen und wurden von tiefen Klüften durchsetzt. In den Klüften konnte das Wasser zirkulieren und führte zu einer starken Verfestigung der Kluftwände.

Durch die Erosionen der Niederschläge, des Frostes und des Windes wurden die den Buntsandstein überdeckenden weichen Schichten in den folgenden Zeitaltern, wieder abgetragen.

Nur die härteren Sandsteine konnten diesen Einwirkungen widerstehen, so daß sie uns in Form der Felsen erhalten geblieben sind. Zunächst bildeten sich lange zusammenhängende Massive, aus denen durch weitere Erosionen an den weichen Teilen die Türme und Nadeln entstanden sind.

Der "Buntsandstein" stellt kein einheitlich festes Gestein dar. Er besteht aus einer Wechselfolge verschieden harter Schichten. Der Geologe spricht von Ober-, Mittlerer- und Unterer Schicht, von Karlstaler- und Rehbergsschichten usw.

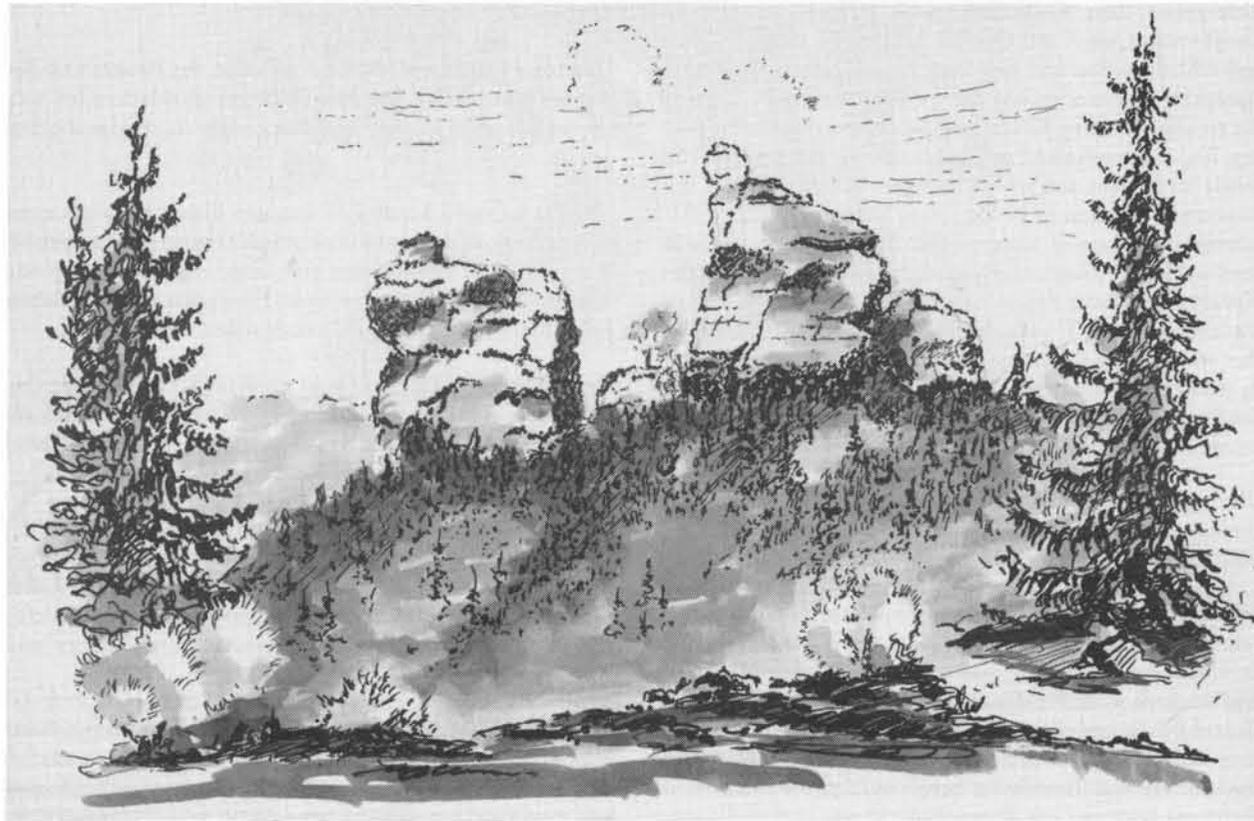
Neben den allgemeinen Verwitterungsformen fallen in der Südpfalz insbesondere auch Wabenstrukturen auf, die durch Sonneneinstrahlung und durch Wanderung von Eisen- und Manganverbindungen aus dem Gestein heraus an die Oberfläche entstanden sind, weiter unterstützt durch Wasser und Wind.

Die Entwicklung setzt sich fort, es erodiert weiter, es wird ständig abgetragen und anderswo aufgetragen, um neue Gesteine zu bilden. Die Kletterer tragen nicht unerheblich hierzu bei.

Die Entstehungs- und materialbedingte Eigenart des Buntsandsteins ist es, daß er im zeitigen Frühjahr und nach Regen weich und brüchig werden kann. Bei Nässe wird die ansonsten günstige Rauigkeit des Gesteins teils stark vermindert. Es ist also mit einer größeren Umsicht und mit anderen Techniken zu klettern als z. B. im Kalk und Granit des Hochgebirges.

Trotzdem erfreuen sich diese Felsen einer immer größeren Beliebtheit. Der Buntsandsteinfels des Wasgauer schenkt dem Kletterer oft ungetrübte Freuden sportlichen Kletterns in herrlicher Landschaft.

Julius Lösch

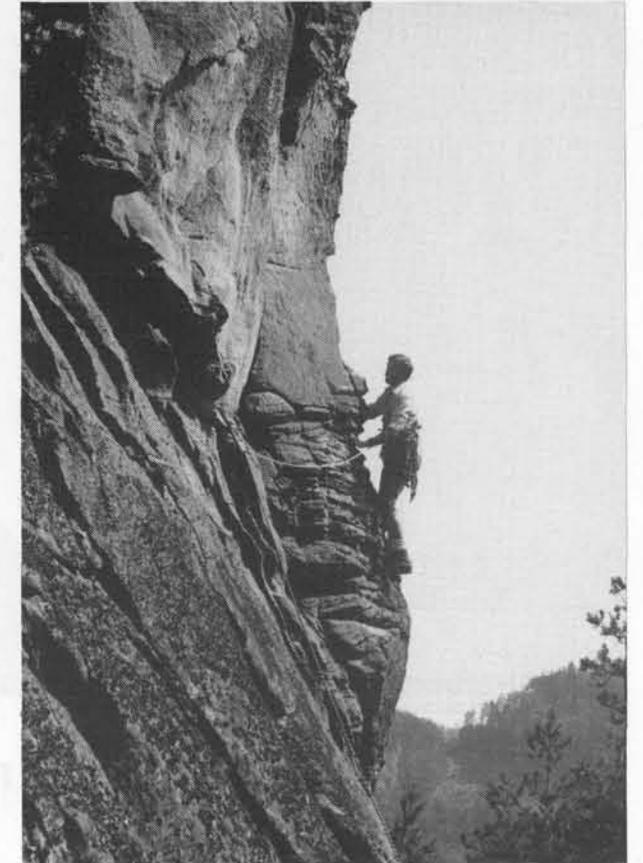


## Erlebnis Klettergarten

Fast habe ich den Eindruck zu schweben - keinen Kontakt mehr zu haben zum Fels. Es scheint mir ein Wunder, daß ich noch hier hänge - die Füße noch nicht abgerutscht sind von den steilen Reibungstritten. Dabei habe ich das Gefühl, die Schuhsohlen würden ganz langsam rutschen. Mit den Händen, die eine in einer kaum sichtbaren Kuhle aufgestützt, mit einer Fingerkuppe der anderen Hand in einem „Löchelchen“, das mal einen Kieselstein beherbergt hatte, könnte ich mich nicht festhalten. Gerade, daß es reicht, den Körperschwerpunkt günstig über die Füße zu verlagern und das Gleichgewicht zu halten. Nun traue ich mir aber keinen dieser vier Haltpunkte zu verlassen, ja ich ertappe mich dabei, daß ich nur noch ganz oberflächlich atme, und doch muß ich weiter, weiter zum Absatz einige Meter über mir. Ich muß ihn erreichen, um mal wieder auszuruhen. Warum bin ich nur in diese Tour eingestiegen? Gewiß, es gibt noch weit schwerere Klettereien in der Südpfalz. Stellen, die dem VIII. Schwierigkeitsgrad zugerechnet werden, wurden bereits bewältigt. Diese Tour wird mit dem VII. Grad bewertet. Ein Zittern in den Waden kündigt sich an. Ich klettere nicht locker genug, bin zu verkrampt. Nur jetzt keine „Nähmaschine“ - Konzentration auf den nächsten Metern. Jeder Griff, jeder Trittwechsel muß genau überlegt sein, eine Korrektur, das spüre ich genau, wird kaum möglich sein, und eine falsche Bewegung würde einen Sturz auslösen.

Links werde ich von einer Eidechse überholt! Erstaunlich, wie diese sich an der fast senkrechten Sandsteinwand emporarbeitet, ohne Seil, Sicherung und das Wissen um den VII. Schwierigkeitsgrad.

Als ich bei Gerd, der mich aufmerksam gesichert hat, verschwitz und mit angeschwollenen Unterarmen ankomme,



nehme ich wieder die Umgebung wahr. Unten am Einstieg unterhalten sich die Freunde. In der Schlußseillänge über mir spreizt gerade Andreas durch die Verschneidung unter den abschließenden Dachüberhang hinauf. Alles ohne Trittleiter, die Haken nur zur Zwischensicherung benutzend. Das Einfachseil schlängelt sich durch die mit bunten Bandschlingen verlängerten Karabiner, und die Ausgesetztheit dieser Seillänge



wird betont durch eine frei herunterhängende Seilschleife, die vom Wind hin und her bewegt wird. Kinderlachen erinnert mich daran, daß meine beiden Töchter unten im Wald spielen. Der Fels strahlt die Sonnenwärme zurück, die Luft ist angereichert mit dem Duft von Waldboden, Moos und Kiefern - Klettergartenatmosphäre...

Zum erstenmal bin ich den VII. Grad geklettert - noch nie habe ich so deutlich meine Grenze gespürt. „Siebenschläfer“ - so heißt diese Tour. Auf einer Woge der Begeisterung klettern wir auch die übrigen Touren am „Heidenpfeiler“, bevor wir zum Badeweiher fahren.

Das Lagerfeuer ist heruntergebrannt, die Freunde schlafen. Viel gab es zu erzählen, und es ist schon spät. Ich liege im Schlafsack und schaue hinauf in den nächtlichen Himmel. Voll von den Erlebnissen des vergangenen Tages. Geräusche des nahen Waldes dringen an mein Ohr, ab und zu knackt ein Stück Holz in der Glut. Felsstürme heben sich als Silhouette ab

vom Himmel, einem Himmel voller Sterne. Ich hänge meinen Gedanken nach....

Es sind die gleichen Sterne wie über dem Montblanc, über den Pyrenäen, über anderen Traumzielen...

Wenn ich dort bin, sind es die Sterne über der Südpfalz.

Klaus Jung



## Der Firngrat am Riesenzahn

Der Rochefort-Grat zählt zu den schönsten Überschreitungen im gesamten Montblancgebiet, vor allem, wenn man eine Besteigung der Dent du Géant anschließt. Doch für „Rekordbegehungen“ eignet sich diese Hochtour kaum. Sonnenaufgang und -untergang sollten den zeitlichen Rahmen dafür stecken. Dann trägt man nicht nur den Rucksack, sondern auch bleibende Eindrücke mit hinunter ins Tal“, sagt unser Autor Klaus Jung.

Ich will mich noch nicht trennen vom heutigen Tag, will nicht weitergehen auf der ausgetretenen Trasse, die hinunter zur Turiner Hütte führt, wo sich die vielen Füße, die heute über diese Spur gingen, müde unter den Tischen der Gaststube ausstrecken. Die Dent du Géant, dieser Riesenzahn, bewacht hinter mir, wie schon seit Jahrtausenden, den Grat von Rochefort. Warm und braun färbt ihn die Abendsonne als Kontrast zwischen dem tiefblauen Septemberhimmel und dem weißen

Gletscher. Ich mag die Farben des Herbstes und die atemberaubende Landschaft dieses vielleicht gewaltigsten Hochgebirges der Alpen - des Montblancmassivs. Reiner und Willi, meine beiden Begleiter, folgen weiter der Spur hinunter zum Col du Géant, zur Hütte, zur wohlverdienten Rast. Ein wenig möchte ich noch hier sitzenbleiben und meine Gedanken durch den vergangenen Tag führen.

Er ist noch viel großartiger geworden, als wir es uns zu Hause, bei der Führerlektüre oder während der 600 Autokilometer nach Chamonix, ausgemalt hatten. Noch im Dunkel der Nacht sind wir aufgestiegen zum „Frühstücksplatz“ direkt am Grat, wo die steilen Wände der Dent de Géant, den eigentlichen Beginn des Rochefort-Grates markieren.

Obwohl wir es uns fest vorgenommen hatten, schaffen wir es nicht ganz, uns aus der Hektik der anderen mit uns aufsteigenden Seilschaften herauszuhalten. Wie schlimm mag es wohl in den Sommermonaten, der eigentlichen Hauptsaison sein? Die anbrechende Dämmerung des neuen Tages verjagt alle Gedanken, und wir löschen unsere Stirnlampen. Im Westen beginnt die Brenvaflanke zu glühen, der Morgen zeichnet die Strukturen der Pfeiler und Couloirs in allen Konturen nach. Aus dem nachtdunklen Tag ragt die Säule der Aiguille Noire, die „dunkle Nadel“, auf und schickt den Peuterey-Grat hinauf ins Licht, zum Montblanc. Unmerklich wechseln die Farben, von tiefem Lila in flammendes Rot, über Orange ins Gelb - die Sonne geht auf über den Viertausendern der Walliser Alpen. Auch wir stehen schlagartig in einer anderen Welt, droben am Grat, in der Sonne.

Die ersten Seilschaften brechen vom „Frühstücksplatz“ auf, um die Dent du Géant zu besteigen. Nur wenige Bergsteiger machen es wie wir und folgen dem rassigen Eisgrat hinauf zur Aiguille de Rochefort. Mal links, mal rechts hängen Wächten über dem Abgrund, mahnen zur Vorsicht und bieten dem Fotografen immer neue Motive und atemberaubende Tiefblicke: 2500 Meter nach Süden ins grüne Val Ferret, fast 1000 Meter nach Norden auf die wilden Eisströme des Géant- und des Taculgletschers. Vom Gipfel der Aiguille du Rochefort öffnet sich schließlich der Blick zum Dome de Rochefort, zu den

Gipfeln der Grandes Jorasses und weiter zu den Viertausendern der Walliser Alpen. Keinem Zeitdruck wollen wir uns unterwerfen, keine Zeitvorgaben aus irgendwelchen Führern unterbieten. Uns geht es ums Gegenteil: Möglichst lange wollen wir unterwegs sein und genießen.

Dennoch wird es irgendwann Zeit, über die Gratschneide zurückzuwandern. Eindrucksvoll präsentiert sich das Panorama im Westen: Ständig sehen wir hinein in das gewaltige Amphitheater der Ostseite des Montblanc, in die Brenvaflanke. Und direkt vor uns steht die Dent du Géant, unser zweites Tagesziel. Die Nachmittagssonne läßt die Westwand warm und freundlich erscheinen und lädt zum Klettern geradezu ein. Nach zwei Seillängen Linksquergang erreichen wir den Beginn der dicken Fixseile, die den weiteren Aufstieg erleichtern. Herrliche, ausgesetzte Plattenkletterei bringt uns dem Gipfel näher. Zu dieser fortgeschrittenen Tageszeit sind wir die einzige Seilschaft, die sich noch im Aufstieg befindet. Jedoch kommen uns nun alle Gipfelsieger des Tages entgegen, verbreiten Unruhe, trampeln auf unseren Seilen herum. Warum nur trifft man eigentlich so selten Bergsteiger, denen es wirklich gelingt, die Hast und Hektik des Alltags in den Bergen abzulegen? Wir lassen uns durch den Abseilstreß der anderen die Freude nicht verderben; Seillänge um Seillänge klettern wir hinauf zum Gipfel „unserer“ Dent. Ganz allein genießen wir den ausgesetzten Gipfel. Tief unter uns im Schatten liegt der Col du Géant, drüben die Tour-Ronde-Nordwand. Willis erste Eistour, dann der Gletscherkessel mit dem Fourche-Biwak, dem Ausgangspunkt für die Brenvaflanke. Gewaltig sind die Dimensionen dieser mächtigen Wand, in der Erinnerungen wohnen, erfüllte Tage, aber auch Träume, Wünsche und Ziele.... Ich beginne zu frieren, die Sonne ist gerade hinter dem Montblanc verschwunden, und nur der Gipfel der Dent du Géant wird noch von ihr angestrahlt. Tief unten im Col sehe ich zwei winzige Punkte, Willi und Reiner. Es ist nun endgültig Zeit für mich, hinunterzugehen.

Klaus Jung

## Die Kaiserslauterer Hütte in der Südpfalz

Was war vor noch nicht allzu langer Zeit eine Alpenvereinssektion ohne Hütte?

Eine Hütte im Gebirge war dereinst bei fast allen Sektionen das große Vereinsziel. Erschließung der Alpen für die Bergsteiger stand u. a. auf dem Programm des Alpenvereins. Viel hat sich in den letzten Jahrzehnten in dieser Hinsicht geändert. Für viele Sektionen sind die Hütten heute zu einem großen Problem geworden.

Nach der Gründung unserer Sektion 1893 stand bald auch der Bau einer Hütte obenan. Wie aus unserer Chronik zu ersehen ist, wurde schon vier Jahre danach eine „Hüttenkasse“ eingerichtet. In diese Kasse waren u. a. jeweils 25 Pfennige für verspätet zurückgebrachte Bücher unserer Sektionsbibliothek zu entrichten. 1898 wurde bereits ein Hüttenwart gewählt. Man befaßte sich also schon ernsthaft mit einem Hüttenbau, zumindest wurde damals ein Grundstock gelegt. Aber es vergingen noch Jahrzehnte bis dieses Ziel verwirklicht werden konnte.

Im Jahre 1914, mit Ausbruch des 1. Weltkrieges, war dieses Vorhaben in weite Ferne gerückt. Die Hüttenkasse stellte man für „Kriegsliebbedienste“ zur Verfügung.

Nach dem 1. Weltkrieg beschlossen die pfälzischen Sektionen die Errichtung einer gemeinsamen Hütte, da keine dieser Sektionen mit ihren wenigen Mitgliedern die nötigen finanziellen Mittel für eine eigene Hütte besaß. So kam es 1926 zum Bau der „Pfälzer Hütte“ am Bettlerjoch in Liechtenstein. Mit großer Hingabe war man damals am Werk und im Sommer 1927



wurde zur Einweihung eingeladen. Die Hütte wurde jedoch, bedingt durch den Ausgang des 2. Weltkrieges, enteignet und befindet sich heute im Besitz des Alpenvereins Liechtenstein. Der Name „Pfälzer Hütte“ blieb erhalten.

Nachdem sich das Leben nach dem Kriege normalisiert hatte und die Sektion wieder auf eigenen Füßen stand, begann man sich natürlich wieder mal mit dem Bau einer Hütte, als Kristallisationspunkt des Vereinslebens, zu befassen. Bei der Mitgliederversammlung 1961 trug die damalige Jungmannschaft erstmals ihren Wunsch nach einer Hütte an die Sektion heran.

Bei einem Stand von rd. 100 Mitgliedern war an einen Standort im Gebirge nicht mehr zu denken. Es wurde daher vorgeschlagen, in der Südpfalz, inmitten des Kletter- und Wanderparadieses Wasgau, eine Unterkunft zu erstellen. Auf dem Rauhsberg bei Bruchweiler, zwischen den bizarren Felsen der „Eisenbahn“ hatte man auch schon einen idealen Platz gefunden. Ein Jahr später, 1962 stand der Hüttenbau auf der Tagesordnung einer Mitgliederversammlung. Die Begeisterung war



anfangs nicht überwältigend, aber ein Hüttenausschuß wurde gewählt. Im Dezember 1963 erfolgte der erste Aufruf für eine große Spendenaktion. 1964 waren DM 900.- schon im Sektionshaushalt für den Hüttenbau vorgesehen und 1965 wurden die Grundstücke auf dem Rauhberg für DM 1.900.- gekauft.

Im gleichen Jahr trug man das Projekt an den Verband der Pfälzischen Sektionen heran, in der Hoffnung, so die Hütte besser und vor allem schneller finanzieren zu können. Bei der Mitgliederversammlung 1965 mußte man feststellen, daß sich in den beiden letzten Jahren absolut nichts getan hatte.

So wurde 1968 beschlossen, die Hütte wieder in eigener Regie zu bauen. Es wurde erneut zu Spenden aufgerufen, die dieses Mal ein größeres Echo bei den nun schon fast 300 Mitgliedern fanden.

Die Planung begann und im September 1969 waren die Baupläne genehmigt. Am 9.11.1969 fand die offizielle Grundsteinlegung statt und schon im Mai 1970 konnte das Richtfest gefeiert werden. Der Bau war nur durch eine enorme Eigenleistung zahlreicher Mitglieder möglich geworden. Mit viel Enthusiasmus und Opferbereitschaft war man jedes Wochenende "bei

der Sache", mußte doch Bauteil um Bauteil vom Tal auf den Berg geschleppt werden. Ein selbst gebastelter, abenteuerlicher Aufzug erleichterte etwas den Materialtransport der besonders schweren "Brocken". Die Seilwinde selbst war ein Unikum aus dem Jahre 1927. Nach knapp 1 1/2 Jahren war die Hütte bereits fertiggestellt. Am 16. Mai 1971 konnte sie, in Anwesenheit des damaligen Kaiserslauterer Oberbürgermeisters, Herrn Dr. Hans Jung, ihrer Bestimmung übergeben werden.

Die Einweihung war ein Freudentag für alle Bergfreunde unserer Sektion. Vergessen waren all die Mühe und Plage. Alle Gäste waren voll des Lobes über die Leistungen einer verhältnismäßig kleinen Mittelgebirgssektion. Der seinerzeitige 1. Vorsitzende Hermann Fleckenstein sprach von einem Markstein in der Vereinsgeschichte.

Etwas sehr wichtiges fehlte allerdings noch: das Wasser! Jeder Tropfen, der gebraucht wurde, mußte in Kanistern von einer Quelle geholt und den Berg heraufgeschleppt werden. So kostbar war das Naß, daß mancher Zeitgenosse das Waschen als großen Luxus ansah. Aber wieder waren fleißige Helfer am Werk: eine Wasserleitung wurde gebaut. Am 19.11.1972 floß dann das erste Wasser aus dem Wasserhahn. Waschräume wurden im Keller installiert und später kam dann noch ein Elektroanschluß dazu.

Eine eigene Elektroleitung wurde 1985 notwendig und in Eigenleistung im Sommer des Jahres verlegt.

Im Jahre 1986 hat der Verwaltungsausschuß des DAV in München unsere Hütte als eine allgemein zugängliche Alpenvereinshütte anerkannt.

Die Hütte wird an den Wochenenden von Sektionsmitgliedern bewartet und ist von März bis Oktober von Samstag 16 Uhr bis Sonntag 16 Uhr geöffnet.

Sie ist unbewirtschaftet, verfügt aber über einen gemütlichen Aufenthaltsraum mit einer vollständig eingerichteten Küche. Auf vier Propagas-Kochstellen kann man sein Essen zube-

reiten. Ein großer Kachelofen sorgt an kühlen Tagen für heimelige Wärme. Der Schlafraum ist mit ca. 30 Schlafplätzen ausgestattet.

An zwei Arbeitseinsätzen im Jahr erfolgt jeweils eine "Großreinigung", die Versorgung mit Heizmaterial und evtl. notwendige Renovierungs- und Reparaturarbeiten werden ausgeführt. Genau wie früher muß auch heute noch das gesamte Material hochgetragen werden.

Finanziell stellte die Hütte für die Sektion bislang nie ein Problem dar. Sie wird recht gut besucht und trägt sich aus den Übernachtungseinnahmen.

Das "Dahner Felsenland" ist eines der bekanntesten deutschen Klettergebiete (Sandstein) - ein Dorado also für den Kletterfreund.

Aber auch der Wanderer findet hier eine Fülle von Möglichkeiten, in dieser herrlichen Landschaft zu wandern. Auch die übrige Südpfalz und das nahe, burgenreiche Elsaß bieten dazu die ideale Gelegenheit.

Unser Haus ist als Standort bestens dazu geeignet. Besucher, die erstmals hierher kommen, sind von dieser ruhigen und

friedlichen Oase in einer hektischen Umwelt restlos begeistert. Von der schönen Lage, der herrlichen Aussicht auf die Berge des Wasgaus, und von dem guten Unterhaltungszustand der Hütte ist man sehr angetan.

Es ist der Verdienst der bisherigen Hüttenwarte, daß unsere Hütte auch nach vielen Jahren noch in einem einwandfreien Zustand ist. Es gehört viel Idealismus, selbstloser Einsatz und viel Liebe zum Objekt dazu, dieses Kleinod zu erhalten.

Bleibt die Hoffnung auch weiterhin, daß die Hütte alle Stürme überdauern wird und noch vielen Generationen Unterkunft bietet.

Allen unseren "neueren" Mitgliedern, die selbst den Bau nicht miterlebten und die keine direkte Beziehung zur Hütte haben können, sei sie warm ans Herz gelegt.

Und unserer Jugend rufen wir für die Zukunft zu: Behütet und bewahrt dieses Haus als wäre es Euer eigenes Heim. Denkt immer daran, wieviel Schweiß und wieviele Opfer in diesem Haus stecken.

Hannelore Klein

## Es war einmal...

### *Erinnerungen an die erste Jungmannschaft der Kaiserslauterer Alpenvereinssektion*

Als wir in den Jahren 1958 bis 1960 die erste Jungmannschaft der Kaiserslauterer Alpenvereinssektion gründeten war ich zuvor schon einige Jahre lang klettern gegangen an den Felsen des damals noch einsamen, weltabgeschiedenen Wasgau, dessen stille, verträumte Dörfer noch so klein waren wie die heutigen, an Bruchstein- und Fachwerkhäusern erkennbaren Ortskerne, und zu denen schmale, löcherübersäte Sträßchen mit schattigen Obstbaumalleen führten.

Das Milchauto am frühen Morgen, ein paarmal am Tag der Postbus und der alte Bulldogg der Bauern, das waren die einzigen motorisierten Fahrzeuge, die einem begegneten. Autos gabs noch selten.

Wir wenigen Kletterer aus Pirmasens, Ludwigshafen, Kaiserslautern und sonstwo her waren die ersten Fremden dort, zu Fuß und mit dem Fahrrad unterwegs, später mit dem Motorrad.

Ich hatte Rüdiger Weisensee, meinen Jugendfreund aus der Nachbarschaft, fürs Klettern begeistert und wir waren Mitglieder der Vereinigung der Pfälzer Kletterer e. V. (PK) geworden.

An den stimmungsvollen sommerlichen Hüttenabenden am langen Tisch unterm Sternenhimmel im Wald vor der Bärenbrunner Hütte bei Gesang (zwei Kletterer = ein Gesangverein, damals, wohlgemerkt!) und bei Kletterfachsimpelei hörten wir auch fasziniert Berichte von Kameraden, die in den Bergen waren, und es fiel der Name Deutscher Alpenverein...

Rüdiger hatte seine Freunde vom Christlichen Verein Junger Männer (CVJM) Wolfgang Wagner und Gerhard Kreißelmeyer fürs Klettern gewonnen. Jetzt waren wir zu viert.

Im Gipfelbuch eines Wasgaufelsens stand:

*Kameraden am Seil, Freunde im Leben,  
das sei unser Ziel, nach dem wir streben.*

Klettern, ja, das war unser Leben (und wir vergaßen darüber alles andere).

Und Bergsteigen? Bergsteigen, das mußte die höhere Weihe dieses Lebens, das mußte wohl das höhere Leben selbst sein!

Als nächste gesellten sich Helmut Christmann und Karl-Friedrich Schneider zu uns.

Mein Vater erzählte einem österreichischen Kollegen von seinem kletternden Sohn und erfuhr dabei von der Existenz einer Sektion des Deutschen Alpenvereins in Kaiserslautern und, daß diese wegen des Verbots der alliierten Siegermächte nach dem Krieg zur Sicherung ihres Fortbestehens eine Fusion mit dem 1. Ski- und Kanuclub Kaiserslautern eingegangen war. Ob wir jungen Südpfalkletterer es wohl wagen durften einmal dorthin zu gehen? Und was man wohl für eine Bergsteigerzusammenkunft anzuziehen hätte?

Erst zögerten wir. Dann faßten wir uns ein Herz: Im Hochtourenanorak, mit Knickerbockern (damals verbreitetes Hosenskleidungsstück für Beruf, zuhause und selbstverständlich zum Klettern mit Überfall vom Knie bis zum Knöchel - wehe dem, der beim Klettern das Knie zu Hilfe nahm! -) und in Berg- und Ski-Kombischuhen stapften Gerhard Kreißelmeyer und ich eines schönen Dienstag abends die steile Treppe im winzigen Hof des "Spinnrädels" in Kaiserslautern hinauf und betraten das kleine Nebenzimmer im Obergeschoß.

Nie werde ich es vergessen: An einem der wenigen, aber vollbesetzten Tische sprang ein junger Mann mit blonden, kurzgeschnittenen Haaren vom Stuhl hoch und begrüßte die beiden eintretenden Gestalten begeistert: Gerhard Becker ("Mecki").

Es war eine schicksalhafte Begegnung, nicht nur für Meckis und mein ganzes weiteres privates Leben, sondern auch für die Kaiserslauterer Alpenvereinssektion.

Mit uns beiden hatten sich zwei gefunden und waren Freunde geworden, die sich in idealer Weise mit neuen Ideen und deren praktischer Verwirklichung ergänzten. Dies darf bei aller Bescheidenheit eingedenk einer der 10 Verhaltensempfehlungen des Deutschen Alpenvereins für Bergsteiger, mehr zu sein als zu scheinen, hier einmal geschrieben werden.

So waren wir gleichermaßen ideell und initiativ beteiligt u. a. an der Wiederverselbständigung unserer Sektion, an der Einführung der Lichtbildervorträge in der Öffentlichkeit, Programm - Kletter- und Wandertouren in Mittelgebirgen, jährliche Sektionstour im Hochgebirge, am Bau der Kaiserslauterer Hütte auf dem Rauhberg bei Dahn im Wasgau und wir gründeten die erste Jungmannschaft (und Jugendgruppe!) unserer Sektion...

Auf den Zusammenkünften im "Spinnrädels" verabredeten wir gemeinsame Unternehmungen zu Wasser und am Fels. Faltbootfahrer und Kletterer wollten einander zeigen was sie unternahmen.

Man stelle sich uns mit der oben beschriebenen Montur in der Nußschale von Faltboot sitzend und zwischen den großen Pötten auf dem Rhein von Bingen nach St. Goar paddelnd vor. Wehe uns, wären wir gekentert. Aber: Immer Kletterer sein, auch auf dem Rhein!

Und die erste gemeinsame Kletterfahrt führte zum "König der Pfälzer Kletterfelsen", dem Asselstein. Mit einem alten, aber großen Bus. Um die 60 (!) Interessierte waren dabei. Und nahezu alle waren oben. Zum ersten Mal geklettert, zum ersten Mal abgeseilt! Es dauerte beinahe den ganzen Tag.

Immer neue Kameraden von innerhalb der fusionierten Vereine und von außerhalb stießen zu uns und es entstand das Bedürfnis einer zusätzlichen Zusammenkunft der Kletterer.

Der sehr beliebte Freitag abend auf dem alten Bremerhof im Wald südlich Kaiserslauterns nahm seinen Anfang. Fröhliche Beisammensein waren das. Manchmal schloß sich noch eine Nachtwanderung an.

Herbert Altherr ("Kindsbacher Herbert") fuhr mit dem Fahrrad von Kindsbach zum Bremerhof und Peter Köhler kam gar

zu Fuß vom Einsiedler Hof dorthin. Im kleinen Nebenzimmer fand der erste öffentliche Lichtbildervortrag statt, die Alpayo-Expedition war das Thema, unser Freund Bernhard Huhn ("Uckl") aus Stuttgart der Referent. Die ersten beiden fremden Zuhörer waren gekommen: Unsere späteren Bergfreunde Frau und Herr Dr. Wolfgang Schiller.

Die monatliche Programm-Klettertour in den Wasgau und ins Elsaß, zum Rothenfels an der Nahe und ins Morgenbachtal am Rhein wurde eingeführt.

Das jährliche Höhlenfest war in der ganzen Pfalz und darüberhinaus berühmt. Stolz war, wer als Jungmannschaftler einer anderen Sektion von uns dazu eingeladen wurde.

Wir wollten die Jungmannschaft der Sektion Kaiserslautern des Deutschen Alpenvereins sein. Der 1. Vorsitzende der fusionierten Vereine, Alfred Jausel, ernannte mich bis zu nächsten Wahlen zum kommissarischen, ersten Jungmannschaftsleiter (und Mecki zum kommissarischen Jugendleiter).

Die Wahl von Jugend- und Jungmannschaftsleitern war damals noch Sache der Mitgliederversammlungen der Sektionen. Die heutige weitgehende Unabhängigkeit der Jugend der Sektionen von den Älteren haben wir erst später erreicht in der Zeit, als ich Verbindungsmann, Landesjugendreferent für Rheinland-Pfalz und Saarland und Mitglied des Jugendausschusses des Deutschen Alpenvereins war.

Endlich war auch die Wiederverselbständigung der Kaiserslauterer Alpenvereinssektion verwirklicht.

Wir halfen auch Nachbarsektionen bei der Gründung von Jungmannschaften und Jugendgruppen und gewannen Freunde bis zum heutigen Tag.

Fahrten ins Hochgebirge zweimal im Jahr mit der Eisenbahn, eine im Sommer, eine im Winter, wurden eingeführt. Die Sommerfahrten waren teilweise gleichzeitig alpine Ausbildungskurse, die uns der Deutsche Alpenverein gewährte. Allgäuer Alpen, Kaisergebirge, Wettersteingebirge, Ötztaler Alpen, Lienzer Dolomiten und französische Pyrenäen waren die Ziele. Die Winterfahrten waren immer Skikurse, ebenfalls

vom Deutschen Alpenverein gefördert. Sie führten stets zum Kreuzeckhaus im Wettersteingebirge.

Klaus Jung erhielt für eine Fotografie, die er auf der Fahrt in den Öztaler Alpen aufnahm, bei der Hundertjahrfeier des Deutschen Alpenvereins im Jahre 1969 einen 1. Preis.

Unvergessen bleibt der Leiter unserer sommerlichen und winterlichen Kurse: Bergführer Max-Albert Orschler (†) aus München. Ebenfalls unvergessen Karl Krämer (†) Frankfurt, mein Vorgänger als Verbindungsmann. Nicht zuletzt ihm ver-

danken wir unsere solide Ausbildung als Bergsteiger und Jugendleiter.

Gott sei es gedankt, daß nie das ganz Schlimme passierte.

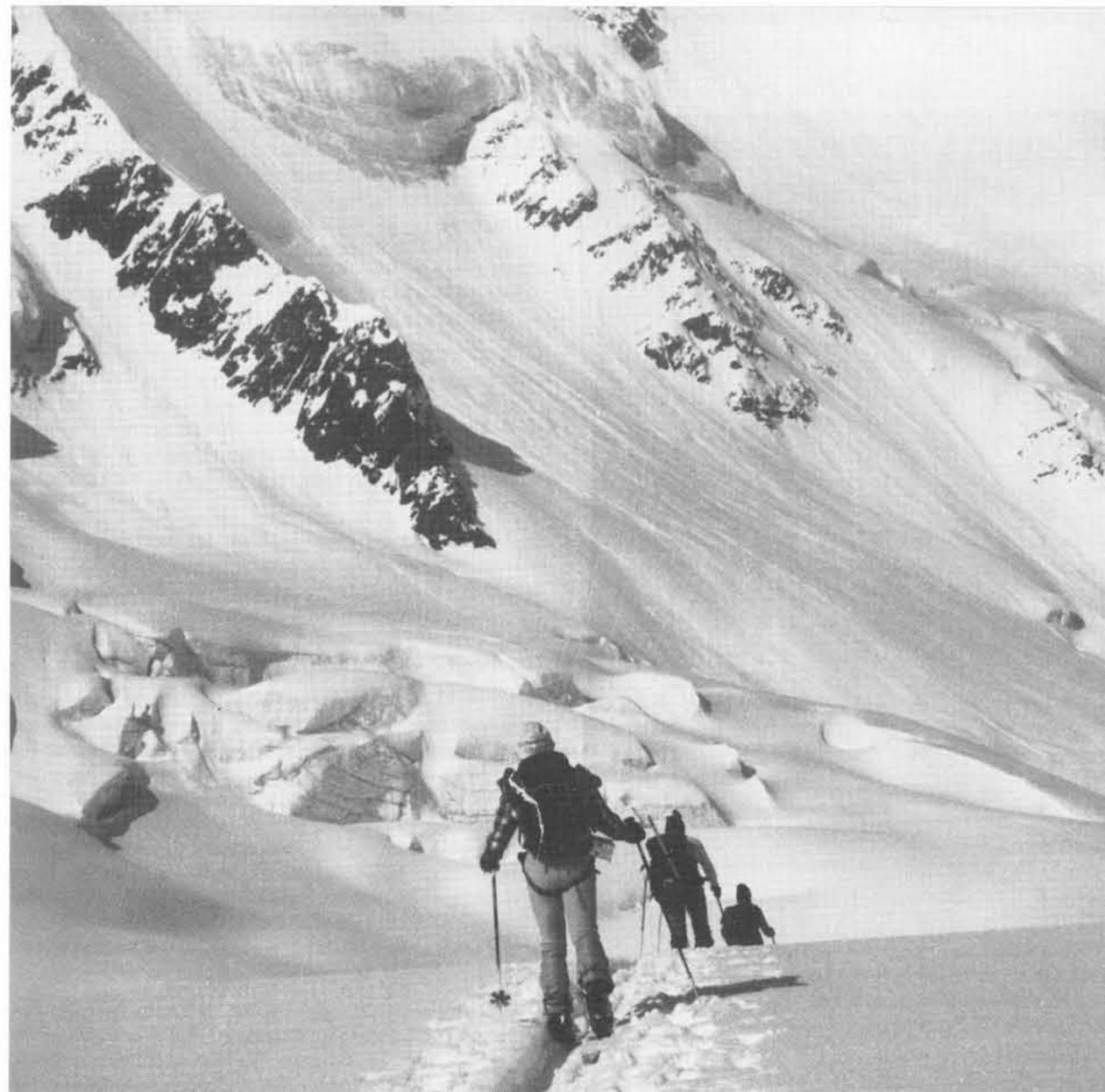
Meine Nachfolge als Jungmannschaftsleiter trat Freund Karl Baus an.

Ich gedenke, dankend für die glücklichen Jahre, meiner Kameraden der ersten Jungemannschaft (und Jugendgruppe), auch derer, die nicht mehr unter uns weilen.

Helmut Hohlreiter

*Zwischen dem Alten,  
zwischen dem Neuen,  
hier uns zu freuen  
schenkt uns das Glück,  
und das Vergangne  
heißt mit Vertrauen  
vorwärts zu schauen,  
schauen zurück.*

*Goethe*



## Kleine Chronik der Jugend

### Vorwort:

Um diese kleine Chronik zu erstellen, war ich auf Hilfe angewiesen. Ich habe daher alle erreichbaren Jugendreferenten der letzten Jahre angeschrieben und um einen kurzen Bericht o. ä. gebeten. Außer von Klaus Jung und Franz Hollinger kam nur noch ein längerer Bericht von Helmut Hohltreiter über die Anfangsjahre der Sektionsjugend. Ansonsten war ich auf meine eigenen Erinnerungen angewiesen. Deshalb besteht diese Chronik also nur aus zwei sehr subjektiven Berichten.

Andreas Heinemeyer  
(Jugendreferent)

### Organisatorischer Aufbau der Sektionsjugend

Die Jugend des DAV stellt eine eigene Einheit innerhalb der Sektionen dar, die sich selbst verwaltet und vor allem einen eigenen Etat hat. Dieser wird allerdings in der Regel von der Sektion gestellt (zu ca. 90 %) und damit hat die Sektion gewisse Einflußmöglichkeiten. Die Verbindung zwischen Jugend und Sektion stellt der Jugendreferent dar, der Sitz und Stimme im fünfköpfigen Vorstand hat.

Die Jugend gliedert sich in einzelne Jugendgruppen, die (in etwa) nach Alter gestaffelt sind:

Kindergruppe	bis 10
Jugend I	10 - 13
Jugend II	14 - 17
Junioren	18 - 25

Eine besondere Rolle spielt die sogenannte **Jungmannschaft (JM)**, die eine Untergruppe der Junioren darstellt. In ihr finden sich die Jugendlichen zusammen, "die alpinistisch besonders aktiv sind" (Satzung).

In kleinen Sektionen wie unserer gibt es in den seltensten Fällen Jugendgruppen aus allen Stufen. Neben der Jungmann-

schaft gab es bei uns meist nur noch eine Gruppe, in der alles zusammengefaßt war, was alters- und interessenmäßig absolut nicht in die JM paßte.

Geleitet werden diese Gruppen jeweils von einem Jugend- oder Jungmannschaftsleiter. Dieser wird von den Gruppenmitgliedern gewählt und nimmt dann (möglichst!) an einer JL-Ausbildung des DAV teil, wo er alles lernt, um eine Gruppe ordentlich leiten zu können. Die Ausbildung umfaßt neben alpinistischen und organisatorischen Themen, auch pädagogische Bereiche.

In der Praxis ist das Hauptproblem der Jugendarbeit in der Sektion, motivierte und geeignete Jugendleiter zu finden, die bereit sind, einen nicht unerheblichen Teil ihrer Freizeit zu opfern, um Kindern und Jugendlichen nicht nur das Klettern und Bergsteigen beizubringen, sondern auch die Freude an der Natur und die Verantwortung für die Umwelt nahe zu bringen.

Gerade im Bereich der Natur- und Umwelterziehung kommt dem DAV und damit den Sektionen eine große Bedeutung zu. Es sind hier von allen Seiten, sei es von den aktiven Jugendleitern, sei es von den Vorständen, erhebliche Anstrengungen nötig, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Unkonventionelles Denken und Ideenreichtum sind gefragt, auch wenn manche Zeiterscheinungen, z. B. im Bereich des Sportkletterns nicht unbedingt ins traditionelle Bild des Alpenvereins zu passen scheint. Da bedarf es manchmal schon erheblicher Anstrengungen des Vorstand, vor allem des Jugendreferenten, die Unterstützung der Sektionsmitglieder zu erhalten.

Der Alpenverein ist ein gemeinnütziger Verein und Jugendarbeit ist eine gemeinnützige Aufgabe. Gerade heute, wo immer weniger Kinder in intakten Familienverhältnissen leben, orientierungslos und haltlos sind, wo immer mehr Kinder und

Jugendliche mehr oder weniger verhaltensgestört sind, wo viele Kinder unter Bewegungsmangel leiden, wo immer weniger Kinder echten Kontakt zur Natur haben, ist Jugendarbeit notwendig. Eine sinnvolle Form der Jugendarbeit ist das, was wir in der Alpenvereinsjugend versuchen. In der Gruppe haben die Kinder die Chance, Orientierung und Halt zu finden. Sie lernen sich in ein soziales Gefüge zu integrieren, ihren Platz zu finden. Sie lernen die Natur kennen und respektieren und sie lernen natürlich eine höchst interessante Sportart, das Klettern, kennen!

Jugendarbeit ist eine Investition in die Zukunft unserer Lebenswelt und nicht zuletzt in die des Vereins.

### Jungmannschafts (JM)- und Jugendleiter (JL) Jugendreferenten (JR)

1960 - 1993

1960 - 1965 JM: Helmut Hohltreiter / JL: G. Becker (Mecki)

1965 - 1966 JM:/JL: Klaus Stabel

1967 - 1968 JM: Karl Baus / JL: Gerhard Kreißelmeyer

1969 - 1972 JM / JL: Klaus Jung

1973 - 1977 JR: Klaus Jung

1978 - 1980 JR: Walter Baumann

1981 - 1983 JR: Reinhard Schaub

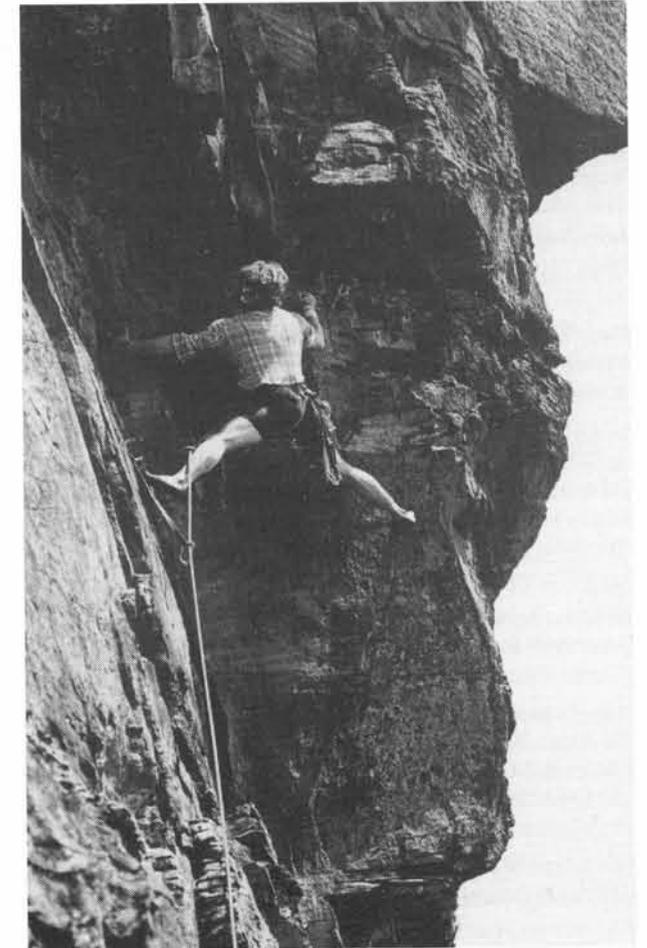
1984 - 1986 JR: Franz Hollinger

1987 - 1993 JR: Andreas Heinemeyer

Außerdem waren als Jugendleiter (Gruppenleiter) tätig:

Werner Barthel, Gernot Bolz, Volker Dörr, Erich Thomas, Thomas Seibel, Christina Müller, Annemarie Lohr, Christoph Lösch, Thomas Hornung, Dirk Bayer, Klaus-Peter Dörle, Ralf Becker, Peter Klein.

(in annähernd chronologischer Reihenfolge, ohne Anspruch auf Vollständigkeit)



## Die Sektionsjugend von 1968 bis 1992

Angefangen hat es für mich (und einige andere!) im Jahre 1968. Mein damaliger Zeichenlehrer, Gerhard Kreißelmeyer, sprach uns im Unterricht an.

Eine Wanderung rund um Kaiserslautern mit anschließender Besteigung des Beilsteins war der Anfang. (Meine Angst vorm Abseilen war riesig!!)

In der Folge fuhren wir mehr oder weniger regelmäßig einmal im Monat in die Südpfalz oder ins Morgenbachtal. Gerhard hatte eine Gruppe von ca. 8 Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren zusammengebracht, hauptsächlich aus unserer Schule. Mit dabei war übrigens auch fast immer Andreas Kubin, heute Sportkletterer und Redakteur beim "Bergsteiger".

Bei der ersten Gruppenfahrt ins Gebirge (Coburger Hütte) im Jahre 1969 durfte ich nicht mit, meine Eltern waren dagegen. (Große Enttäuschung!)

Zwei Jahre später, im Jahre 1970, durfte auch ich endlich mit in die Alpen. Es ging für eine Woche auf die Lindauer Hütte. Die Tourenausbeute war eher gering, kleiner Drusenturm und irgendeine Tour an der Sulzfluh stehen im Tourenbuch. Aber trotzdem war die Woche ein voller Erfolg!

Die folgende Periode hat **Klaus Jung** maßgeblich geprägt, so daß er am besten selbst zu Wort kommt:

Ab 1969 habe ich, parallel zur Jugendgruppe von Gerhard Kreißelmeyer, als Jungmannschaftsleiter eine Jungmannschaft aufgebaut. Unterstützt wurde ich dabei von Andreas Kubin als Stellvertreter. Als Gerhard aufhörte, schloß sich die Gruppe fast geschlossen der Jungmannschaft an. Dabei waren u. a. Rainer Rettig, Rainer Metz, Roland Flörching, Werner Lupp, Alex Freitag und Andreas Heinemeyer.

Es wurde nun häufiger zum Klettern gefahren und auch die Anzahl der schwierigen Touren nahm zu. Großen Anteil hatten dabei sicher die gute Ausbildung und das Übungsklettern "unter der Woche" im Steinbruch Kröckel.

Mein Ziel war es, mit der Jungmannschaft (möglichst mit allen!) große Alpinrouten in Fels und Eis zu unternehmen, beginnend in den Ostalpen und dann immer mehr auch in den Westalpen. Hierzu war u. a. eine solide Eisausbildung erforderlich. Im Sommer 1971 waren wir dann 10 Tage in den Alpen. Erst ging es ins Ötztal, auf die Martin-Busch-Hütte. Zehn Jugendliche zum ersten Mal im Eis. Nach drei Tagen Eiskurs wurde dann von der ganzen Gruppe schon die Hintere-Schwärze-Nordwand durchstiegen! Marzellspitze und Mutmalspitze folgten und anschließend wechselten wir noch zum Felsklettern in die Sellagruppe. (Unvergessen das Biwak im Gewitter von Alex Freitag und Rainer Rettig an der Fünf-Finger-Spitze: Klatschnaß und durchgefroren kamen sie am nächsten Morgen zum Zeltplatz!)

Im Winter 71/72 schickte ich die JM zu einem Fortgeschritten-Skikurs, obgleich alle mehr oder weniger Anfänger waren. Aber so fanden alle schneller den "Einstieg" und schon im Frühjahr konnten wir eine Skitour unternehmen: Ostern 1972 fuhren wir für 5 Tage ins Fornotal. Biwak beim Hüttenaufstieg, nächtliche Abfahrt auf den Gletscher, ungezählte Stürze (Wie findet man ein verloren gegangenes Eisbeil bei Dunkelheit im grundlosen Pulverschnee? Man fällt drauf!), eine knallharte Cima di Rosso Nordwand bei extremer Kälte und Abstieg über die NW-Wand, Erinnerungen an Hans Brunner und seine blonde Köchin (!!)) auf der damals noch kleinen Fornöhütte. Der Einstieg war geschafft!

Die Touren wurden nun anspruchsvoller, der Kreis der Aktiven (der "harte Kern") wurde kleiner.

Sommer 1972: Das Tourenprogramm Bernina versank in den Schneemassen. Bei winterlichen Verhältnissen gelang die Pressanella N-Wand. Dann das große Unglück: Roland verunglückt beim Abstieg vom Badile tödlich. Wegen einer Magenverstimmung kehrten Roland und Andreas schon beim Anstieg zur Badile N-Kante um. Am nächsten Tag, während ich mit dem Rest der Gruppe von der italienischen Seite zur Sasc-Furä-Hütte zurückkehrte, machten sie die Tour dann doch noch alleine. Nachdem sie kurz unterm Gipfel ein fürchterliches Gewitter heil überstanden hatten, übersahen sie beim Abstieg eine Markierung, die um einen frischen Bergsturz leitete und gerieten auf einen falschen Abstieg...

Es war bis heute der einzige tödliche Unfall in der Geschichte der Sektionsjugend. Trotzdem ging es mit der Jungmannschaft weiter. Neue Gesichter kamen dazu, alte gingen.

Im Sommer 1973 nahm ich zusammen mit Andreas Kubin an einem Hochtourenführer-Lehrgang des DAV teil. Wir legten, als einzige Pfälzer unter all den Bayern, die Prüfung als Kursbeste ab.

Mein Ziel, mit der Jungmannschaft Hochtouren in den Ost- und Westalpen zu machen, habe ich erreicht. Mont-Blanc-Überschreitung, Aig. du Midi-Südwand, Chardonnet-Nordpfeiler, Obergabelhorn-Nordwand, Cima di Cantone N-Wand sind nur einige der gemeinsamen Tourenziele, und der Außenstehende kann sich kaum vorstellen, welche tollen Gruppenerlebnisse damit verbunden sind!

Klaus Jung

Daß der sogenannte „harte Kern“ der Jungmannschaft zeitweise ziemlich klein war, hatte nichts mit den anspruchsvollen Touren zu tun, sondern hatte meist andere Gründe. Daß die Zahl der aktiven Jugendlichen schon immer starken Schwankungen unterworfen war, zeigt das Protokoll einer Vorstandssitzung vom 28.04.1966:

„Jungmannschaftsleiter K. Stabel berichtet über den starken personellen Rückgang bei der Jugend!“

Auch damals 1972/73 gab's wieder Probleme mit der Jugendgruppe, die Zahl der Aktiven in der Jungmannschaft stagnierte, es fehlte die Jugend zwischen 12 und 16 Jahren. Eine Plakataktion mit selbstgestalteten Plakaten und eigenen Fotos an verschiedenen Schulen brachte nicht viel. Aber dann ging's auf einmal doch wieder aufwärts. Schon damals wurde offenbar, daß letztendlich (fast) alles nur über persönliche Kontakte läuft: wichtig sind die Freunde und Freundes-Freunde, und vor allem der Jugendleiter!

In diese Zeit fiel auch die Neuorganisation der Alpenvereinsjugend. Sie wurde unabhängiger von den Sektionen, Eigenständigkeit war angesagt, sehr zum Leidwesen so mancher angegrauter Sektionsvorstände. Der Posten des Jugendreferenten wurde geschaffen. Was wichtig war (und ist!), die Jugend hat seitdem einen Vertreter im Vorstand!

Werner Barthel und ich gründeten eine neue (Kinder-) Gruppe. Klaus Jung machte den Jungmannschaftsleiter und den Jugendreferenten.

Für mich kam dann eine längere Pause. Zwei Jahre bei den Gebirgsjägern in Bad Reichenhall, währenddessen Werner Barthel die Gruppe weiter führte und ausbaute. Nach meiner Rückkehr 1976 wurde ich zum Jungmannschaftsleiter gewählt, Werner leitete die Jugend II.

In den Jahren von 1980 bis 1981 besuchten 3 Jungmannschaftsmitglieder (W. Barthel, A. Heinemeyer und R. Kullack) erfolgreich einen Hochtourenführer - Lehrgang, so daß für die Sektion und vor allem für die Jugend gut ausgebildetes Führerpersonal zur Verfügung stand. Später kamen dann noch V. Dörr und P. Klein dazu.

In diese Zeit fiel auch der lange Kampf um einen eigenen Sektionsbus (der sogen. Jugendbus). Es wurde immer schwieriger die Gruppenfahrten durchzuführen. Bahn- und Buslinien wurden stillgelegt, die Fahrpläne ausgedünnt. Immer seltener waren Eltern bereit ("keine Zeit!") einen Fahrdienst zu übernehmen. Als Studenten hatten wir oder die anderen Mitglieder der Jungmannschaft entweder gar kein Auto oder nur klapprige Schrottkisten, in denen wir die Kinder mitnehmen

mußten. Mietwagen konnten wir uns bei dem damals knappen Etat nur selten leisten. Nach langem "Kampf" und viel Überzeugungskraft, nicht zuletzt mit Hilfe des damals neu gewählten Vorstandes kam die Jugend dann im Frühsommer 1981 zu ihrem Bus. Der Bus wurde fleißig benutzt, nicht nur von der Jugend, so daß zumindest die Betriebs- und Wartungskosten "eingefahren" wurden.

Aus beruflichen Gründen schied Werner dann später aus und die Gruppe organisierte sich selbst, was aber nur mehr schlecht als recht gelang. Nach und nach zerfiel sie.

Mittlerweile hatte ich, mit Unterstützung von Sigrid Zahn (jetzt Zahn-Heinemeyer!) eine neue Kindergruppe aufgebaut. Zunächst hauptsächlich Kinder von Sektionsmitgliedern. Später zog es dann aber auch andere Kinder dazu. Vorangegangen war eine Aktion von Julius Lösch im Rahmen des Sommerferienprogramms der Stadt Kaiserslautern. Vom 3. - 5. Juli 1981 hatten er und seine Frau einen Kletterkurs für Kinder ab 10 angeboten. Der fand auf unserer Hütte statt, und ich war als Ausbilder mit dabei.

Die Gruppe nannte sich selbst Felsmäuse und wir waren fast jeden Monat einmal unterwegs. Höhepunkte waren die naßkalte Osterfahrt mit dem Donnerbalken im April 1982 (Zeltplatz Bobenthal), der 1. Platz beim Touristischen Wettbewerb (150.-!), die Sommerfahrt zur Hermann von Barth Hütte im August '82 (vor allem der Wirt Erwin!!), die Kletterwoche am Sellapaß (Juli '83), die Osterfahrt in die Fränkische Schweiz (April 1984), der Eiskurs auf der Moiryhütte im Wallis (Juli '84), der Sommerurlaub im Ötztal und in der Brenta (1985) und das Fassadenklettern am Kaufhaus Hertie!

1986 mußte ich Kaiserslautern aus beruflichen Gründen verlassen und die Gruppe organisierte sich unter der Leitung von Dirk Bayer (später K.-P. Dörle) selbst.

Nicht unerwähnt bleiben soll die sehr aktive Jungmannschaft dieser Zeit. Die hatte sich ganz dem Sportklettern verschrieben und brachte auf diesem Gebiet erstaunliches zustande. Touren vom VII. bis zum IX. Schwierigkeitsgrad standen auf ihrem Programm. Im alpinen Gelände (Hochtouren, Eis-

touren usw.) fand man sie aber sehr selten, obwohl JM-Leiter Ralf Becker sie immer wieder dazu animierte. Übrigens war Ralf Becker einer der ersten Fachübungsleiter Sportklettern in der BRD!

Auf einer Fahrt der Jungmannschaft, im Januar 1987 gab dann der alte Bus seinen Geist auf. Es wurde ein gebrauchter Bus angeschafft, der bis zu dem berühmten Unfall 1989 treu seine Dienste tat. Es war bis dahin der einzige Unfall mit dem Bus, den die Jugend zu verantworten hatte. Die folgenden turbulenten Monate will ich überspringen und gleich zum Ergebnis kommen: Es gab keinen neuen Bus und das Verhältnis der Sektionsjugend zum Sektionsvorstand ist seither recht spannend. (Obwohl's auch vorher nie langweilig war!).

Daß wir keinen Bus mehr hatten, war auch bei der Neugründung der Kindergruppe im Frühjahr '89 sehr hinderlich. Alle Fahrten müssen nämlich nun mit Mietbussen durchgeführt werden, was neben hohen Kosten (ca. 5000.- DM im Jahr) vor allem auch zusätzliche Organisationsschwierigkeiten bringt.

Die neue Gruppe, geleitet von Peter Klein und mir, war zunächst sehr jung, wahrscheinlich die jüngste, die es in der Sektion je gab. Die jüngsten Mitglieder waren damals gerade 8! Obwohl wir anfangs etwas Bedenken hatten, gab es fast keine Probleme und die meisten Kinder sind immer noch mit Begeisterung dabei.

Zunächst waren wir ausschließlich in der Südpfalz unterwegs, später auch mal in der Fränkischen Schweiz. Im Frühsommer 1991 fuhren wir für eine Woche nach Berchtesgaden. Dabei war der Höhepunkt sicher die Besteigung des Hohen Göll über den Oskar-Schuster-Steig mit Abstieg über den Mannl-Grat zum Kehlsteinhaus.

Auch in diesem Jahr ist natürlich wieder eine Fahrt in die Alpen geplant, es geht zum ersten Mal in Schnee und Eis, auf's Gepatschhaus!

Andreas Heinemeyer/Klaus Jung  
Hauenstein, im Juni 1992





## Eine Woche in den Alpen

*Kinder erleben eine Naturlandschaft*

**Andreas:**

**Freitag, 21.06.1991: Anreise**

Fast pünktlich (3 Minuten!) kam ich mit dem teuren Mietbus am Bahnhof in Kaiserslautern an, schon ungeduldig erwartet von Susanne, Martin, Annette, Thomas G, Thomas K. und Christoph. Eine schlechte Nachricht überbrachte dann die Mutter von Eva: Eva war krank und konnte nicht mit!

Nachdem alles Gepäck wider Erwarten im Bus Platz hatte, mußten wir noch etwas auf Salinka warten (Niedermohr liegt eben doch am Ende der Welt...!) und dann ging's endlich los. Zunächst nach Wörth, wo Peter und Birgit zu uns stießen. Salinka von der Fahrt durch das Wellbachtal noch etwas grün im Gesicht, wechselte dort erstmal das Auto (bzw. den Chauffeur!). Ohne größeren Aufenthalt ging's dann in Richtung München. Bei einer Kaffeepause kurz vor Augsburg wurde dann allerdings Annette zwangsweise zu Peter und Birgit ins Auto versetzt, da sie, wohl vor lauter Langeweile, im Bus anfang zu nerven. Nachdem ich uns durch das Münchener Verkehrsgewühl und den anschließenden Stau am Brunntaldreieck gemogelt hatte, (die Taxifahrer Erfahrung machte sich mal wieder bezahlt!) hatte wir Birgits roten Golf hoffnungslos abgehängt.

So gegen 16.00 Uhr kamen wir dann beim Campingplatz am Taubensee (Ramsau) an, wo uns die Chefin, Frau Grassl sehr freundlich empfing. Zelte aufbauen, Abendessen und Spülen (!), und dann machten wir noch einen kleinen Spaziergang, um unser morgiges Ziel, den Hohen Göll, nochmal zu sehen. Es lag noch viel Schnee und wir rechneten damit, daß auf dem Schustersteig auf der Nordseite noch mehr liegen würde. Als "Eigentour" war das geplante Unternehmen (Schustersteig rauf, Mandlgrat runter) zwar schon ein "Hammer", aber

morgen sollte das Wetter gut sein, und wir wußten ja nicht, wie's danach aussehen würde!

**Susanne:**

**22.06.: Hoher Göll**

Um 7.00 Uhr riß uns Andreas mit einem dröhnenden "Aufstehen" aus unseren schönsten Träumen. Nach einem guten Frühstück und dem weniger guten Geschirrspülen ging's dann mit unserem Bus los. In Berchtesgaden mußten sich Birgit ("... liegt zu Hause!") und Martin ("... liegt im Zelt!") erstmal noch eine Sonnenbrille kaufen, denn die Sonne schien kräftig und Andreas sagte: "ohne Brille geht mir da keiner hoch über die Schneefelder!"

Peter und Birgit stellten ihr Auto beim Abfahrtsplatz der Kehlsteinbusse ab, denn dort wollten wir (mit dem Bus) wieder runterkommen. Gemeinsam ging's dann über die Roßfeldhöhenstraße hinauf zum Parkplatz bei der Ahorn Alm. So um 9.30 Uhr marschierten wir dann los. Von hier unten sah der Hohe Göll schon sehr beeindruckend aus und bei glühender Hitze ("... nehmt Euch warme Sachen mit, s'wird kalt morgen...!") unter lautem Gestöhne ("...s' iss so hääß!") auf den Weg zu unserem ersten Ziel, dem Purtscheller-Haus (1700 m).

Auf dem schmalen Pfad wurden wir von Peter noch über einige typischen Bergpflanzen belehrt ("Dess iss e gelber Enzian, nur halt ohne Blüte..."). Nach einer guten halben Stunde erreichten wir dann unser Ziel, allerdings wurden da schon die ersten "Ihr wollt mich wohl umbringen!" laut. Da wußten wir allerdings noch nicht, daß wir noch 11 Stunden unterwegs sein würden!

endlose (so kam's den meisten vor!) Schneefelder, Klettersteige, "normale Wege",...

Vor allem an Andreas' "normalen Wegen", wo wir alle manchmal ganz gerne ein Seil gehabt hätten, begegnete uns gelegentlich "El Muffo der Spanier".

An einer sonnigen, schönen Stelle begegnete uns die "Chaotengruppe" aus dem Schwabenland, die unter lauten Jubelgesängen, in Lederhosen und mit Würstchen auf einer Kabeltrommel (!) auf dem Rücken, versuchten den Berg zu bezwingen (später gab's bei denen dann zwei Verletzte!). Auf diesem Rastplatz trafen wir auch noch Hans-Joachim, der allein unterwegs war, und beschloß sich uns anzuschließen.

Danach ging's nochmal ein gutes Stück über einen Klettersteig (Drahtseile!) hinauf und dann waren wir in fast ebenem Gelände. Für den Weg zum eigentlichen Gipfel (2522 m), 30-45 min über Schneefelder, hatte niemand mehr Lust und so machten wir uns nach einer Brotzeit an den Abstieg über den Mandlgrat. (Klettersteig!)

An einem steilen Stück, mit viel Schnee war das Drahtseil völlig verschwunden und Andreas befestigte dann doch einmal das mitgeschleppte Kletterseil, so daß jeder sicher runter kam.

Ab 15.30 Uhr wurde alle 5 min gefragt, wie weit es noch sei, aber wenn man noch über einen Berg muß, ist eine halbe Stunde (Standardantwort!) nicht immer glaubhaft. Doch ca. um 19.15 trafen wir an unserem langersehnten Ziel ein, dem Kehlsteinhaus, das einst Hitler erbauen ließ. Leider mußten wir dort erfahren, daß der letzte Bus ins Tal schon lange abgefahren war und auch keine Getränke mehr verkauft wurden. Es gab aber für jeden der wollte ein Glas Wasser und wenigstens die Toiletten waren noch offen, ein schwacher Trost, besser gesagt ein sehr schwacher.

Also wurden die Wasserflaschen gefüllt, die Stiefel neu geschnürt, der Schweiß - teilweise wohl Angstschweiß? - von der Stirn gewischt und dann ging's runter ins Tal, wo wir unseren Bus, bzw. Birgits Auto stehen hatten. Die ganz fitten (Andreas, Hans-Joachim, Birgit (?) und Martin rannten vorne weg, die weniger fitten (Salinka und ich) liefen ziemlich



normal und die Halbtoten (der Rest) erlaubten sich unter Peters Führung noch eine Abkürzung über eine Geröllhalde. Andreas, Birgit und Hans-Joachim spurteten los, um mit Birgits Golf unseren Bus zu holen. Die anderen trudelten so nach und nach am Parkplatz ein und warteten halb liegend, halb sitzend auf den Bus, der dann auch bald angebraust kam.

Nachdem wir noch in einer Wirtschaft was getrunken hatten, kamen wir so gegen 22.15 Uhr ziemlich erschöpft am Campingplatz an. Es gab dann noch für jeden eine ordentliche Portion Ravioli, und dann sanken alle ins Bett, wo so mancher die Tour im Traum nochmal machte.

**Salinka:**

**Sonntag, 23.06.: Ruhetag**

Heute morgen durften wir bis 8.00 Uhr schlafen. Nach dem Frühstück bei herrlichem Sonnenschein (und dem obligatorischen Spülen!) gingen wir Blumen erkunden. Wir fanden zum Beispiel Goldpipau, kriechenden Hahnenfuß und Vergrüßmeinnicht. Dann liefen wir zum Taubensee. Andreas öffnete eine Gallwespenknolle und zeigte uns eine winzige Larve. Dann suchten wir noch einen Klettergarten, der in der Nähe sein sollte. Wir haben ihn zwar gefunden, er war aber leider gesperrt.

Nach dem Mittagessen stiegen wir in den Bus und fuhren an den Hintersee. Dort mieteten wir uns für eine Stunde zwei Boote und ruderten über den See. Danach kauften wir uns ein gutes Eis. Als wir das Eis gegessen hatten, gingen einige zum Baden. Christoph, der Mutige (Anmerkung der Redaktion: Zumindest mit dem Mund!) zog nach langem Gerede seine Hose aus und watete unter lautem Schreien bis zu einer kleinen Insel mit einem Baum. Thomas G. schrie vor Kälte und ging gleich wieder aus dem Wasser. Annette, ich und Thomas K. gingen dann langsam ins Wasser. Annette schrie und Thomas schrie. Ich verzog eine eiskalte Miene. Dann lief ich ein Stück ins Wasser, Annette und Thomas standen außen am Rand. Da Peter so unvorsichtig gewesen war und gesagt hatte, daß er auch ins Wasser ginge, wenn die anderen reingingen, zog er sich eben auch aus und schwamm ein Stück. Nach einigen Minuten gingen wir wieder aus dem Wasser, uns war eiskalt. Susanne und ich joggten ans Auto doch mir war immer noch eisigkalt! Andreas fuhr uns dann wieder an den Zeltplatz, während Peter dorthin joggte. Es war ein aufregender und lustiger Tag gewesen.

**Thomas K.:**

**Montag, 24.6.: Berchtesgadener Hochthron (1972), Schellenberger Eishöhle**

Am Morgen warf uns Andreas mit einem Donnerwetter aus einem sehr lauten und lebhaften Schlaf. Zur Strafe für die gestörte Morgenruhe hetzte er uns zum Geschirrspülen. Doch wir spülten nicht, denn wir wollten am Untersberg klettern gehen und mußten uns beeilen.

Nachdem wir uns ein paar Mal verfahren hatten, kamen wir schließlich am Fuße des Berges an.

Nach einer halben Stunde Marsch wollten die beiden "Führer" Thomas und Christof eine Pause machen. Danach quälten wir uns weiter den Berg hinauf.

Plötzlich fing es an zu regnen, und wir mußten die Regenjacke anziehen. Es regnete immer noch, als wir an einer Jägerhütte ankamen, wo wir uns unterstellen konnten. Der Jäger hatte einen schönen Hund. Aber es half alles nichts, wir mußten ja weiter den Berg hinauf.



Endlich waren wir am Störhaus angekommen. Jeder aß eine Erbsensuppe außer Annette (Sie aß nur 3 Löffel) und jeder trank sein Bergsteigergetränk.

Als die große Pause zu Ende war, ging es weiter bergauf bis zum Gipfelkreuz des Berchtesgadener Hochthrons. Wir trugen uns alle in das Gipfelbuch ein.

Dann ging es endlich abwärts durch einen Tunnel, der nicht zu lang war.

Dann waren wir vor der Eishöhle angekommen. Birgit mußte leider vor der Eishöhle warten, denn sie hatte schon die ganze Zeit Knieschmerzen.

Dann kam der Führer. Wir gingen mit ihm über ein Schneefeld in die Höhle hinunter. Es war sehr kalt, alles war gefroren. Wir gingen auf Holzbrettern über das Eis. Der Führer sagte, daß das Eis 30 m tief sei. Er erklärte uns, daß im Winter die kalte Luft durch den Höhleneingang nach unten in die Höhle absinkt. Da kalte Luft schwerer ist als warme Luft, kann sie im Sommer nicht mehr aus der Höhle nach oben entweichen. Deshalb ist es das ganze Jahr in der Höhle kalt und es bildet sich Eis.

Dann gingen wir weiter auf den Holzbrettern in einen anderen Höhlenraum, darin betrug die Temperatur etwa 5° Celsius. Wir sahen eine Säule. Sie war mit vielen Eiszapfen geschmückt. Danach gingen wir wieder aus der Höhle heraus. Vorbei an der Toni-Lenz-Hütte mußten wir noch den langen Weg ins Tal absteigen.

**Christoph:**

**Dienstag, 25.06.: Salzbergwerk Berchtesgaden**

7.30 Uhr. Wir werden von lautem Geplätscher geweckt. Schade, denn alle im Zelt hatten gut geschlafen. Regen hin, Regen her, aufstehen war angesagt. Da es draußen, wie gesagt, regnete, frühstückten wir in unserem großen 4-Mann Zelt (A. d. R.: Nachdem halbwegs Ordnung gemacht und ca. 1 Tonne Müll entfernt worden war!!) Es war etwas eng, aber es ging. Danach Spülen.

Mittlerweile regnete es nicht mehr und durch die Wolkendecke kamen ein paar Sonnenstrahlen. Einige mußten erstmal die Zelte trocknen und so ging der Vormittag recht gemütlich vorbei. Bald darauf stimmten wir ab, ob wir ins Salzbergwerk oder nach Salzburg fahren wollten. Entscheidung: **Salzbergwerk!**

Wir packten unsere Sachen und fuhren los. Nach einer Rundfahrt um ein "Schloß" (gehört vielleicht irgendwann mal Birgit!), stiegen wir am Parkplatz beim Bergwerk aus. Bis zur Grubeneinfahrt mußten wir hetzen, denn die nächste Führung war in 5 Minuten. Aber wir schafften trotzdem erst die Nächste. Nachdem wir (teure!!) Karten gekauft hatten, stellten wir uns zur Umkleide an. Viel zu große Jacken und Hosen wurden ausgeteilt und als man fertig angezogen war, sah man aus wie Karate Kid I. Dann gab's noch einen echt bayerischen Leder-Schurz für den Allerwertesten.

Bald darauf kam unsere Grubenbahn und brachte uns, nach einem Einfahrtsfoto, 650 m weit in den Berg. Ein Führer wurde uns vorgestellt und ab ging's, eine 13,5 m lange Rutsche hinunter. Dort erklärte er uns, daß das Salzbergwerk Berchtesgaden seit 1517 besteht und wie durch ein kompliziertes Bohr- und spültechnisches Verfahren ein Sinkwerk hergestellt wird. Eingeleitetes Wasser löst aus dem salzhaltigen Gestein der Salzlagerstätte das Salz heraus, so daß gesättigte Sole mit einem Salzgehalt von 27 % entsteht, die dann hochgepumpt wird. Natürlich müssen vorher Proben des Gesteins entnommen werden um zu sehen, ob sich der Abbau lohnt. In einem Schacht wurde 150 m tief gebohrt, bis die Probe positiv war.

Danach liefen wir zu einem Filmvorführsaal, wobei wir an einer Gedenkhalle für König Ludwig I von Bayern vorbeikamen, an der angeleuchtete Salzsteine in fast allen Farben leuchteten. Dann kamen wir durch einen Teil des Stollens, der mit Holzbalken abgestützt war. Bald darauf saßen wir im Vorführraum und sahen uns einen Film über die Gewinnung und Verarbeitung von Salz an. Als er zu Ende gegangen war, gingen wir ins Bergwerksmuseum. Dort stand ein Kachelofen aus Salzplatten, alte Dokumente in Vitrinen und man konnte sehen, wie man früher Soleleitungen gemacht hatte. Anschlie-

ßend ging's dann durch einen weiteren Gang zu einer "Berg-rutsche", an der uns ihr ursprünglicher Sinn erklärt wurde: Die Wagen (Hunde) mit dem Gestein wurden darauf heraufgezogen. Dann mußten (durften) wir schon wieder eine 40 m lange Rutsche hinunter, zu einem unterirdischen See. Es war ein abgelassenes Sinkwerk. Darauf waren zwei Kähne, mit denen wir übersetzten. Der Führer erklärte witzig, daß der See an der tiefsten Stelle "200 bis 250 ... (Pause) ... Zentimeter!" tief sei. Auf der anderen Seite konnte man dann das Wasser probieren, welches einen hohen Salzgehalt hatte. Danach kamen wir zu einer mit Druckwasser betriebenen Solepumpe, die stolze 90 Jahre ohne größere Reparaturen überstanden hatte. Bald darauf führte uns eine kleine Kabinenbahn ca. 50 Meter hinauf und vor uns standen die Grubenwagen. Nachdem jeder von uns einen Mini Salzstreuer bekommen (und ein Trinkgeld abgegeben) hatte, fuhren wir mit der Grubenbahn wieder der Sonne entgegen.

Nachdem wir uns für die Führung bedankt und unsere Grubenkleider wieder abgegeben hatten, fuhren wir, nach einem Zwischenstop in Berchtesgaden, wieder zum Zeltplatz zurück.

**Martin:**

**Mittwoch, 26.06.: Schärtenspitze**

5.00 Uhr: Der erste Morgen, an dem ich von Andreas und nicht wie gewohnt vom Krach aus dem Nachbarzelt oder vom Streiten zweier Raben in den Bäumen geweckt wurde. Eine angenehme Überraschung (A. d. R.: es kommt selten vor, daß jemand das Wecken um 5.00 Uhr als angenehm empfindet!) Doch nach dem ersten Blick aus dem Zelt wird die gute Laune wieder etwas getrübt: Es war bewölkt! Trotzdem setzte ich mich guten Mutes an den Kaffeetisch, welcher recht ordentlich bestückt war. Bis zu diesem Zeitpunkt hielt sich die Kommunikationsfreudigkeit aller Anwesenden in Grenzen. Es schien so als würden alle wie die Ölgötzen auf die ersten Sonnenstrahlen warten. Doch die Wartezeit hatte sich gelohnt, bald kam die Sonne hinter den Bergen hervor. Jetzt hatte auch endlich der Rest der Gruppe den Weg aus ihren Zelten gefunden, jedoch bekamen wir anstatt eines herzlichen "Guten Morgen"

nur "...ich bin so müde, ich kann kää Meter laafe!" zu hören. Doch die unqualifizierten Bemerkungen wurden von den Anderen (A. d. R.: vor allem vom geplagten Führungsteam!) überhört. Die waren nämlich schon dabei ihre reichlich überladenen Rucksäcke im Bus zu verstauen. Endlich ging es los. Gegen 7.30 Uhr hatten wir den Ausgangspunkt meiner 1. alpinen Klettertour, den Parkplatz am Hintersee erreicht. Schon nach wenigen Minuten steilen Anstiegs hatte mindestens die Hälfte der Gruppe, der noch die beiden letzten Touren in den Beinen steckten den selben Gedanken: "Wie soll ich do bloß nuff kumme?!" Doch der innere Schweinehund (A. d. R.: und das ewige Genörgel der Führungsscrew!) trieb uns förmlich den gut ausgebauten Weg hinauf. Endlich, nach knapp eineinhalb Stunden, war das erste Ziel erreicht: Die Schärtenalm. Bei ihrem Anblick fühlte man sich gleich ein halbes Jahrhundert zurückversetzt. Dies lag jedoch nicht nur am urigen Gebäude, sondern auch an den ebenso urigen Bewohnern. Nach einer halben Stunde Pause und nachdem sich Peter ein Stück Kirschkuchen für den Abstieg reserviert hatte, ging es mit schweren Schritten weiter den Berg hinauf, welcher in diesem Moment nur noch Nebensache war, denn die prächtige Speisekarte der Schärtenalm bremste den Auftrieb doch sehr. Auf der anderen Seite waren einige doch sehr gespannt darauf, ob ihnen "El Muffo" wieder begegnen würde, und so quälten wir uns hoch zur Blaeishütte, die ca. 400 Höhenmeter unter der Schärtenspitze liegt.

Von hier traute sich nur noch ein Teil der Gruppe weiter: Salinka, Christoph, Susanne und ich, sowie Peter und Andreas. Der andere Teil beobachtete unseren Aufstieg von der Hütte aus. Es ging über Firn- und Geröllfelder, später über Platten und Schrofen bis zu einem ausgesetzten Grat, wo wir unsere Klettersachen anlegten. Jetzt begann für die letzten 150 Höhenmeter zum Gipfel die eigentliche Kletterei. Andreas bildete mit Salinka und mir die erste, Peter mit Susanne und Christoph die zweite Seilschaft.

Doch kaum war Andreas am ersten Stand, ging eine große Steinlawine durch die Wand (vermutlich ausgelöst durch eine Gruppe am Gipfel!!). Wir konnten gerade noch Schutz unter



fehl. Als wir gerade das letzte Schneefeld erreicht hatten, ging plötzlich ein Regenguß über uns nieder. Andreas zeigte uns einen überhängenden Felsen und wir rannten los. Dort, zwar im Trockenen, aber pitschnaß gönnten wir uns ein bescheidenes Mahl und einen Schluck aus der Trinkflasche, bis wir bei nachlassendem Regen unseren feuchtfröhlichen Abstieg fortsetzten.

Völlig durchnäßt ("... und so was soll Gore Tex sein!") wurden wir von den anderen auf der Hütte mit Mitleid empfangen.

Zum Aufwärmen bekam jeder eine wohlverdiente Suppe.

Als sich draußen wieder die ersten Sonnenstrahlen blickenließen, drängten alle auf den weiteren Abstieg zur Schärtenalm, denn dort warteten (die reservierten) Kuchenstücke und Kaiserschmarrn auf uns.

Insgesamt dauerte der Abstieg ca. 2,5 h und so hatten wir etwa um 17.30 Uhr den Parkplatz erreicht. Als wir ankamen, war Peter schon nach Ramsau zum Einkaufen gefahren und Andreas saß im Bus und schmauchte seine Pfeife. Als dann die letzten Nachzügler eingetroffen waren, ging's wieder in Richtung Campingplatz. Unterdessen hatte der Himmel wieder eine bedrohliche Färbung (tiefschwarz!!) angenommen, und der zu erwartende Sturm ließ auch nicht lange auf sich warten ("... gleich fliegen unsere Zelte vorbei!") Am Zeltplatz angekommen, konnte Andreas gerade noch rechtzeitig alle Zelte sichern, als auch schon ein ordentliches Unwetter losbrach. Zum Glück hatten wir genug Eßbares und einen Kocher im Bus, so daß wir aus der Situation das Beste machen konnten. Doch für die meisten kam das Unwetter gar nicht so ungelegen, denn mit zunehmender Dauer der Regenfälle wurde auch deren Hoffnung, am nächsten Tag nicht auf den Watzmann steigen zu müssen, vergrößert.

Naja, mal sehen, wie's Morgen aussieht.

einem Felsvorsprung finden. Als die Gefahr vorbei war und wir uns von dem Schrecken erholt hatten, ging's weiter.

Bald darauf machte sich der Himmel zu und nach kurzer Zeit waren wir im Nebel (einer Wolke) eingehüllt. Jetzt war Eile angesagt. Nach insgesamt 6 halben Seillängen (A. d. R.: Nette Kletterei II-III, betonierte Standplatzhaken alle 20m - 25 m!) kam ich als Dritter am Gipfel an. Auf dem schmalen Gipfelgrat angekommen, stürmte plötzlich Peter an mir vorbei. Sein Dickdarm hatte ihm schon die ganze Zeit Kummer bereitet. Unter bedrohlichen Gewitterwolken mußte sich der Arme seines Quälgeistes entledigen. (A. d. R.: Um Mißverständnissen vorzubeugen, Peter hat seinen Dickdarm noch, eine Operation unterm Gipfelkreuz war nicht nötig!)

Als kurz darauf die ersten Blitze in der Ferne (A. d. R.: so fern war das leider nicht mehr!) zuckten, rannten wir wie die Hasen, unter meiner Führung, zum Blauais hinunter in Richtung Hütte, während Peter und Andreas noch die Seile aufnahmen. Über einen teilweise drahtseilversicherten Steig und steile Schneefelder ging's hinab, während es langsam anfang zu tröp-

Thomas G.:

**Donnerstag, 17.6.91.: Abreise**

Heute morgen, als wir aufwachten, mußten wir noch das Geschirr von gestern abend spülen.

Wir berieten, wohin wir gehen sollten: erst wollten wir auf den Watzmann, doch Salinka, Thomas K., Annette und ich wollten nicht.

Andreas sagte dann: "Wir fahren mit der Seilbahn zum Stahlhaus, doch dafür laufen wir etwa 6 Stunden ins Tal zurück!"

Wir wollten aber keine 6 Stunden laufen. Er sagte aber nur: "Packt wie besprochen eure Rucksäcke!"

Wir gingen fast alle motzend unsere Rucksäcke packen.

Wir waren gerade dabei, die Rucksäcke in den Bus zu bringen, als es anfang zu regnen. Nach langen Überlegungen sagten Pit und Andreas: "Wir fahren nach Hause!" Wir waren ganz happy!

Christoph und ich rannten zur Telefonzelle und gaben auf dem Stahlhaus Bescheid, daß wir nicht kommen und auf der Hütte übernachten würden.

Im strömenden Regen bauten wir die Zelte ab. Pit half uns dabei. Der ganze Zeltplatz stand unter Wasser.

Wir fuhren mit dem Bus und Birgit's Auto nach Hause.



## Unsere Seniorengruppe

Lange Zeit war man der Meinung, alle Alpenvereiner seien Individualisten auf Lebenszeit, die auch im Alter keinerlei Betreuung bedürfen. Die bis ins hohe Alter getätigten Aktivitäten ließen auch keinen anderen Schluß zu. Man unterlag einem Trugschluß. Auf einmal nahm man wahr, daß sich ältere Mitglieder langsam vom Vereinsgeschehen zurückzogen.

Das konnte und durfte nicht sein. Die Vorstandschaft war gefordert. Es gewann die Überzeugung Raum, daß in dieser Richtung etwas getan werden müßte. Treue alte Mitglieder konnte man doch nicht so einfach aufs Abstellgleis schieben. Es galt die Senioren wieder zu aktivieren.

Im Jahr 1981 fand sich auch ein Mitglied, das bereit war, sich für diese Aufgabe einzusetzen. Nach anfänglichem Zögern - an der ersten Kurzwanderung nahmen nur sieben Personen teil - wurde das Angebot der Sektion immer besser angenommen. Man wollte auf einmal die Gemeinschaft im Kreise der alten Bergfreunde nicht mehr missen.

An diesen Nachmittagstreffen nehmen zwischenzeitlich im Durchschnitt immer um die zwanzig Personen teil. Der schlagende Beweis für die Notwendigkeit einer Seniorengruppe. Zweimal im Monat trifft man sich zu den Kurzwanderungen. Konnte man anfänglich noch eine Gehzeit von bis zu 4 Stunden ansetzen, so sind es heute noch bis zu 2,5 Stunden.

Alle sind älter geworden!



Die Kurzwanderungen führen die Gruppe auf fast immer neuen Wegen durch die Wälder rund um unsere Heimatstadt. Zum Abschluß wird eine gemütliche Einkehr gehalten, was das Zusammengehörigkeitsgefühl noch mehr stärkt.

Der Traum von großen Bergfahrten ist nur noch schöne Erinnerung. Als kleiner Ersatz gibt es dafür einmal im Jahr eine gemeinsame Tagesfahrt.

Die Ziele dieser Busfahrt sind immer Stätten der Vergangenheit, alter Kultur und mittelalterlicher Baukunst. Auch dieses Angebot wird gern und zahlreich angenommen.

Zum Jahresausklang wird im Advent eine Jahres-schlußfeier gehalten. Diese Nachmittagsveranstaltung ist immer überaus zahlreich besucht. Die vorweihnachtliche Atmosphäre ist vorherrschender Bestandteil der Feier. Eine

Kurzwanderung geht voraus. Eine Dia-Schau zu Beginn der Veranstaltung weckt Erinnerungen an schöne Stunden im Verlauf des zu Ende gehenden Jahres. Bei weihnachtlichen Geschichten und Liedern klingt so das Wanderjahr aus.

Der schönste Lohn für den Leiter der Gruppe: Frohe und zufriedene ältere Menschen, die den Einsatz zu würdigen wissen und dafür dankbar sind. Man freut sich auf das nächste Jahr in der Hoffnung, wieder dabei sein zu können und mit der Gewißheit, daß man nicht in Vergessenheit geraten ist.

Werner Weidler

## Gedanken und Erinnerungen

Warum begeisterten sich schon vor Jahren immer mehr Skifahrer für das Skibergsteigen?

Zur Beantwortung dieser Frage kann man auch die Gegenfrage stellen: Welcher Pistenfahrer hat nicht schon mal davon geträumt, abseits der Piste einen unberührten Hang, vielleicht mit bestem Pulverschnee hinunterzuwedeln, seine eigene Spur zu suchen?

Der Traum von winterlicher Einsamkeit und unberührten Hängen läßt sich eigentlich nur beim Skibergsteigen verwirklichen. Hier ärgert kein Warten am Lift, kein Hintermann verkratzt einem die Skier.

Es gibt viele Variationen des Bergsteigens. Für mich ist die schönste Art das Bergsteigen mit Ski im winterlichen Hochgebirge. Daher entschloß ich mich auch - trotz fortgeschrittenem Alter - vor Jahren noch beim Alpenverein eine Ausbildung als Skihochtourenführer zu machen, um mit Bergkameraden Skitouren zu unternehmen; es gibt für mich kaum ein schöneres Bergerlebnis.

In unserer Sektion waren einige schon seit langem dem Zauber des verschneiten Hochgebirges erlegen. Es begann etwa 1960 im Wetterstein am Kreuzeck und auf der Stuibenhütte

und führte schließlich 1978 zu einer "satzungsgemäßen" Skiabteilung.

Der Schnee, der im Laufe eines Winters fällt, verschafft den Bergen ein völlig neues Kleid, eine neue Oberfläche. Der erste Neuschnee hat zwar noch keinen starken Charakter, er paßt sich noch ganz dem Berg an. Doch mit jeder weiteren Schicht entwickelt die Schneedecke mehr Eigenleben. Sie glättet die rauen Formen des Berges und wird in sich fest. Die Macht der Sonne zwingt den Schnee immer wieder zum Rückzug aus steilen Felsen, verleiht ihm auf Dauer jedoch innere Festigkeit und letztendlich sogar das höchste Prädikat, nämlich "Firn".



Der Wind zeigt da weniger angenehme Eigenschaften, er hat richtiggehend Bosheiten im Sinn und baut dem harmlosen Skibergsteiger in Form von heimtückischen Wächtern und gut getarnten Schneebrettern ganz gemeine Fallen.

Diese einzigartige, stets vergängliche und doch immer wiederkehrende Winterdecke reizt den Bergsteiger ganz ungeheuer. Sie verwöhnt ihn mit Erlebnissen und Genüssen, die der nackte Sommerberg einfach nicht bieten kann.

Den ganz großen Unterschied zum sommerlichen Abstieg vom Berg macht dann die Skifahrt aus. Sie ist der Genuß einer Skitour schlechthin und für nicht wenige Skitourengeher der einzige Grund zum Aufstieg. Verspricht die Abfahrt nichts Gutes, so wird auch auf den Aufstieg verzichtet. Haupthinderungsgründe sind Lawinengefahr, schlechte Sicht und ungünstige Schneebeschaffenheit (z. B. Bruchharsch).

Günstige Bedingungen sind Sicherheit vor Lawinen, ausreichende Höhenunterschiede und genügend Steilheit, gute Schneebedingungen und gute Sicht.

Bei auch nur einigermaßen günstigen Verhältnissen sind sie schon unterwegs, zu zweit oder zu zwanzigst, an flachen oder an steilen Bergen, je nach Lust, Können oder Kondition. Die Genüsse einer Skiabfahrt sind oft genug geschildert worden. Im Vordergrund steht das Erlebnis der Bewegung, des harmonischen und rhythmischen Schwingens, verbunden mit Naturgenuß, dem Spaß am Überwinden von Schwierigkeiten und dem Gruppenerlebnis.

Auf zahlreichen Skitouren habe ich viel erlebt, schöne und weniger schöne Momente. Einige eindrucksvolle Erinnerungen möchte ich hier schildern.

Auch wir stiegen jedes Frühjahr hinauf, mit langen Schritten, Ski mit Steigfellen, Rucksack mit entsprechender Ausrüstung, einer hinter dem anderen, abwechselnd spurend unseren hohen Zielen entgegen, durch Wälder, über Almen und Gletscher bis auf die Viertausender.

Den Weg frei wählend, auf Lawinen und Wetter achtend, verächtliche Hänge umgehend, aber auch den Mut zur Umkehr aufbringend, wenn's zu gefährlich wurde.

Es gibt unendlich viel zu sehen auf diesen Touren dort hinauf, es ist viel Zeit zum Nachdenken, das stundenlange gleichmäßige Gehen bringt Ruhe in den Geist, man gewinnt Abstand vom Alltag.

Wir waren bei jedem Wetter draußen, wir haben viele Gipfel erstiegen, bekannte und unbekannte, auch einige Viertausender waren dabei.

Schweren Anstiegen folgten oft herrliche Abfahrten. Nicht immer hatten wir Pulverschnee, manchmal war der Schnee auch verblasen oder wir hatten Bruchharsch. Wie hatten wir uns gefreut, trotz Nebel, Schnee und Sturm manchmal die schützende Hütte gefunden zu haben. In jedem Falle kamen wir naturerholt und begeistert von herrlichen Erlebnissen stets von "unserer Tour" zurück.

Zu diesen unvergeßlichen Erlebnissen zählen z. B. die Fahrten zum unbekanntem Wittenberghorn oder zum Walighürli bei Gsteig im Berner Oberland. Wer kennt diese Touren hier bei uns? Diese ganz Einsamen zählen zum großen Erlebnis draußen in der winterlichen Bergwelt.

Aber auch die etwas überlaufenen Routen muß man mal "gemacht" haben. Mehrmals waren wir auf der "Haute Route" unterwegs, der ganz großen Herausforderung für Skibergsteiger. Wir haben sie auf verschiedenen Varianten gemacht. Wir erlebten daher u. a. unvergeßliche Tage der Besinnung bei den Mönchen im eingeschneiten Hospiz auf dem Großen St. Bernhard, wir "tafelten" auf der Velan-Hütte mit schweren Silberbestecken von angewärmten Tellern, die Speisen auf dem Rechaud; anderntags mußten wir fast im Stehen auf der völlig überfüllten Vignettes-Hütte essen und hatten vielleicht 25 cm Platz auf der Matratze, so wechseln die Eindrücke auf solchen Touren. Einmal zwischen dem Fenêtre Saleina und der Trient-Hütte saßen wir so dicht im Nebel, daß wir keinen Meter weit mehr sehen konnten, es ging nur weiter mit Kompaß und Höhenmesser, doch wir fanden die Hütte. Eine Gruppe mit einheimischem Bergführer zweifelte an unserem Weg, er kam mit seiner Gruppe fast 2 Stunden später an, ein Händedruck bei der Ankunft sagte mehr als alle Worte. Das stärkte kolossal das

Selbstgefühl. Wir machten solchen Eindruck, daß anderntags vor uns keiner wegging.

Wir haben die Silvrettadurchquerung gemacht, wir waren mehrfach auf der Dolomiten-Skihochroute unterwegs, wir waren im Martelltal und in der südlichen Ortlergruppe.

Wir sind von der Marmolada, von Allalin, vom Strahlhorn, von den Zufallspitzen, vom Cevendale und vom Breithorn abgefahren. Wir sind den Langgletscher zur Lötschenlücke aufgestiegen und wieder hinuntergefahren.

Wir sind im Nebel und Schneetreiben ohne Sicht über die weiten Gletscher von der Konkordia-Hütte zur Lötschenlücke gegangen - und haben die Hütte auch dort gefunden.

Anderntags standen wir auf der Ebenen Fluh - zwei Tage vorher scheiterte der Aufstieg im Sturm - ein Zwischenhoch bescherte uns eine fantastische Gipfelschau und eine Superpulverschneeabfahrt. Anderntags mußten wir unsere Tour frühzeitig abbrechen, es war kein Wetter mehr.

Wieviele schöne Tage durften wir auf der Geltenhütte erleben? Wie oft waren wir auf dem Arpeli, auf dem Hühnerhörli, dem Wildhorn oder dem Geltenhorn gewesen?

Wer denkt noch an die Stunden in der bei Schlechtwetter ausgegrabenen Schneehöhle hinter dieser Hütte?

Wer zählte die Flaschen Fendant und Dole aus dem Keller der Hütte? Wir bekamen die Schlüssel für alle Räume, wir bedienten uns selbst, wir bewirteten andere, alles nur auf gegenseitigem Vertrauen zum Hüttenchef, durchaus keine Selbstverständlichkeit in der Schweiz, es dauerte Jahre und hielt an. Wir brauchten keine sektionseigene Hütte in den Bergen, wir haben sie schon vor Jahren im Berner Oberland über dem Geltenhorn gefunden.



Wer denkt noch daran, wie der Hüttenchef der Geltenhütte per Telefon nach der Abfahrt vom Wildstrubel uns in der Wildstrubelhütte den Aperitif servieren ließ?

Wer weiß noch, wie gut wir gegessen und getrunken haben in einem kleinen Walliser Weindorf im Rhonetal, "Chez grand-mère" hieß es, nach einer wegen Schlechtwetter abgebrochenen Haute Route? Und die schönen Tage nach einer wieder wegen Schlechtwetter abgebrochenen Ostertour in einem alten Bauernhaus in Lauenen. Zum x-ten Male scheiterte die Durchquerung von Kandersteg nach Gstaad.

Eine Variante des Skibergsteigens, Durchquerungen mit Langlaufski, schenkte uns auch viele Tage mit bleibenden Erinnerungen. Wir durchquerten auf schmalen, schnellen und leichten Brettern und wenig Gepäck mehrmals den Schwarzwald und die Vogesen, bis wir den französischen Jura entdeck-

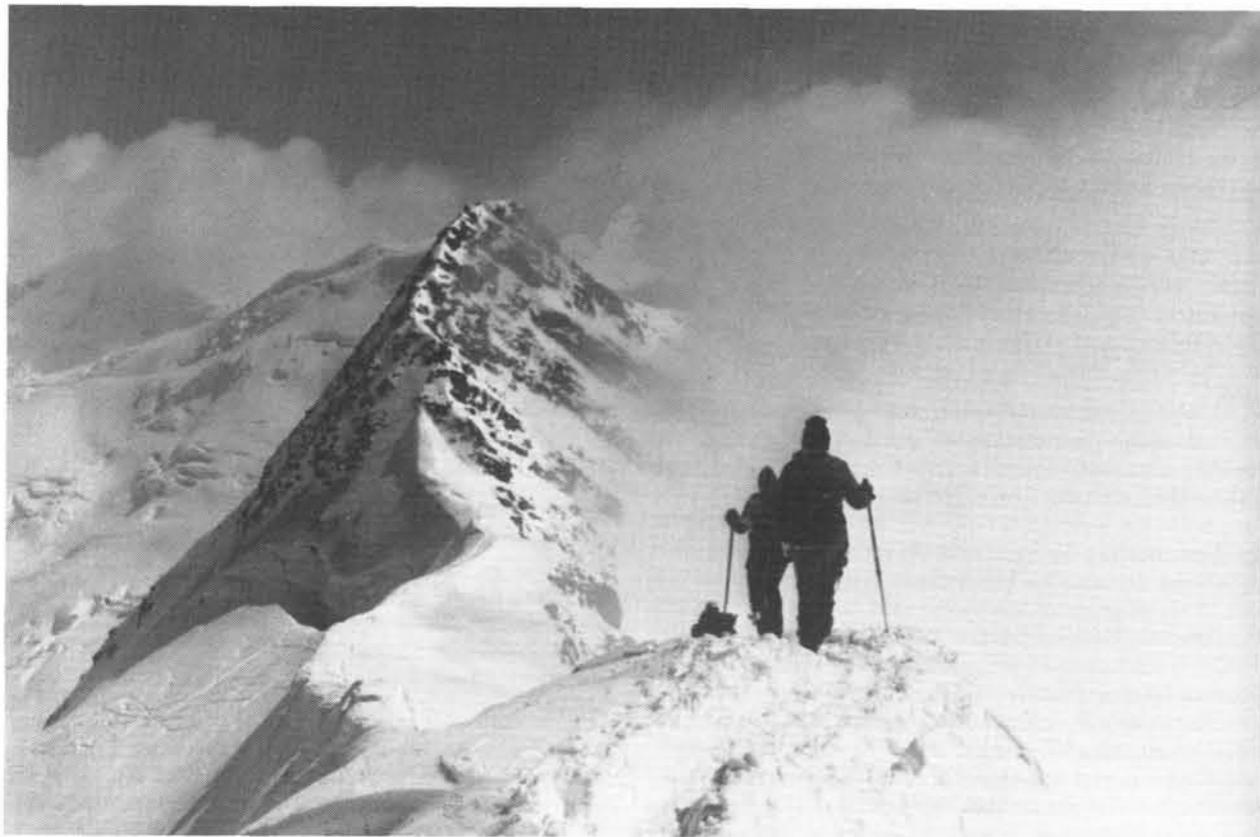
ten. Dort gefiel es uns - ob seiner Unberührtheit - besonders gut, eine noch völlig intakte Landschaft, dünn besiedelt, im Winter auf weite Strecken menschenleer, zünftige Quartiere und meist idealer Schnee vermittelten uns unvergeßliche Wintertage.

Es gab auch durch menschliche Unzulänglichkeiten weniger schöne Momente, aber die hielten nicht lange an, schließlich zählte am Schluß immer das positive Gruppenerlebnis.

Nur wer selbst bei solchen Touren mal dabei war, selbst solche Stunden und Tage erlebt hat, die uns unsere zwei Bretter schenkten, die manchmal fast übergroßen Strapazen und dann die Augenblicke auf den Gipfeln erlebt hat, weiß, wie schön das Skibergsteigen im Kreise gleichgesinnter Kameraden sein kann.

Ich möchte diese Stunden nicht missen, ich werde noch lange davon zehren.

Julius Lösch



## Der lange weiße Grat

Vor ca. 30 Jahren sah ich ihn zum ersten Mal, als wir zum Skifahren ins Wallis fuhren. Ich sah ihn dann fast jedes Jahr, ich kannte ihn jedoch nicht, auch nicht seinen Namen. Er bedeutete mir seinerzeit nicht mehr als andere Berge in den Alpen. Dann kam ich zum Alpenverein und bekam plötzlich ein anderes Verhältnis zu den Bergen. Irgendwann unter Bergkameraden hörte ich mal seinen Namen, sie priesen seine Schönheit, und er wurde in einem Atemzug mit dem Biancogrät genannt, von dem hatte ich selbstverständlich schon viel gehört.

Jahrelang kreisten meine Gedanken dann um diesen Grat. Unsere Skiabteilung war manchmal auch im Sommer unterwegs. In irgendeinem Jahr war es dann soweit, es hieß, dieses Jahr fahren wir hin. Wir waren dann auch dort, und ich sah ihn nach Stunden des Aufstieges zum ersten Mal aus der Nähe, die gesamte Länge, die drei Gipfel des Grates, seine schönen, steilen und hohen Eisflanken und Firngrate. Doch am nächsten Morgen, nach gut einer Stunde Anstieg schlug das Wetter um und zwang uns zur Umkehr. Ich war tief enttäuscht. Ich wurde getröstet auf das nächste Jahr.

Es war ein beständiges Sommerhoch für die nächsten Tage angesagt, also erneuter Versuch. In gut vier Autostunden waren wir am Ausgangsort, fast sechs Stunden dauerte der Anstieg zur Hütte. Eine echte Bergsteigerunterkunft, leider fast immer zu gut besucht.

Das Schweizer Kreuz auf rotem Untergrund in der neben der Hütte wehenden Fahne gab einen guten Farbkontrast vor den weißen Wänden des Grates. Fast mitten in der Nacht ging es am anderen Tag los, mit uns noch andere Seilschaften. Alle seilten sich schon in der Hütte an, dann traten wir in die Nacht hinaus. Am dunklen Himmel standen ruhig und klar noch die Sterne, es war kalt, mitten im Sommer, dies versprach einen besonders schönen Tag. Wie eine gespenstische, lange Schlange wirkten die Stirnlampen der sich auf dem Gletscher



bewegenden verschiedenen Seilschaften. Frohe Erwartung kam in uns auf, jeder hing seinen Gedanken nach, dachte an das kommende Erlebnis, an die Besteigung und Überschreitung des Grates. Nach einer guten Stunde erreichten wir den Wandfuß, Steigeisen wurden angelegt, und der Pickel mußte benutzt werden. Die silberhelle Mondnacht beginnt kaum merkbar ins Fahlgrau der Morgendämmerung überzugehen.

Die gleißende Mondkugel taucht jetzt hinter dem Grat unter, und nochmals nisten sich dunkle Nachtschatten zwischen den blaß aufstrebenden Firnippen ein.

Der Hang wird steiler, wir kommen trotzdem schnell höher. Als wir nach ca. einer Stunde weiter oben an der Nordkante des Berges hinausgelangen, kündigt sich im Osten der neue Tag an. Hinter den sich scharf abzeichnenden Gratlinien von Schilthorn und Gspaltenhorn, deren schwarze Flanken ins nächtlich noch verborgene Kiental abfallen, breitet sich in den Tälern des östl. Berner Oberlandes blass-durchscheinender Morgendunst aus, den die aufgehende Sonne in einen wundervollen, matten Bronzeton taucht.

Bald steht die Sonne glutrot wie ein Feuerball hinter dem ersten Gipfel des Grates, ich dachte, daher wohl auch sein Name. Wir kamen schnell hoch, und im ersten Sonnenlicht des jungen Tages standen wir auf dem ersten Gipfel.

Der Aufstieg an diesem herrlichen Sommermorgen war un-wirklich schön. Ich ließ mich - vielleicht taten es auch meine Kameraden - davon gefangennehmen und versuchte, wie in einem Traum leicht und die Erdschwere kaum spürend, höherzukommen.

Es sind dies jene seltenen Stunden, in denen wir uns mit der Natur im Innersten verbunden fühlen, wo der Eindruck einer alles umfassenden Harmonie entsteht, die uns mit der Umgebung zu einer Einheit verschmelzen läßt.

Es war ein großartiger Moment auf diesem ersten Gipfel, eine herrliche Sicht zum Dreigestirn Eiger-Mönch-Jungfrau und in die weite Runde der Berner Hochalpen.

Jenseits des tief unter uns liegenden Kanderfirns geht der Blick über die Gletscherweiten des Petersgrates zur stolzen, über dem Lötschental thronenden Pyramide des Bietschhornes. Weiter schweift der Blick zu den Walliser Alpen, die sich in der Ferne als schimmerndes Relief über den sommerbraunen Talgründen des Rhonetales bis weit zum Mont Blanc hinziehen. Ein Blick, der uns die nächsten Stunden begleitete, man konnte trunken werden vom Schauen.

Im Norden lag das Flachland noch im Frühdunst, in der Ferne überragt von den Silhouetten des Jura und des Schwarzwaldes. Nach dem Gletscherjoch bäumte sich der Grat erneut auf, und ich war überrascht, wie relativ leicht er sich doch meist begehen ließ.

Der Weiterweg über den sich ständig auf- und abschwingenden Grat ist von seltener Schönheit. Wir schreiten über diesen weißen Dachfirst dahin, der nach Süden hin von einer 600 m abstürzenden, wild zerklüfteten Felswand gestützt wird, nach Norden hin ebenso hohe, für mich fast senkrechte Eis- und Firnhänge.

Nun waren wir auf diesem Grat, der manchmal wie auf einer Himmelsleiter sich in der unendlichen Weite des strahlend blauen Himmels zu verlieren schien.

Beim Anblick des Petersgrates kamen Erinnerungen auf an eine Skitour einige Jahre zuvor, die uns über diesen Grat vom Lötschental nach Stechelberg führte.

Die anfänglichen Ängste waren nun verfliegen, ich hatte mich an die Ausgesetztheit des Grates gewöhnt, fast traumwandlerisch ging es weiter, allerdings strahlte der Bergkamerad vor mir am Seil auch die erforderliche Sicherheit aus.

Nach zwei weiteren Stunden war der zweite Gipfel im Gratverlauf erreicht, kurz unterhalb ein kleiner Ausrutscher von Horst hinter mir, aber Paul reagierte schnell und sicher. Es folgte ein kleiner Felsaufbau, und dann ging es wieder auf dem Firngrat weiter, meist wegen der Wächten etwas in der Nordwand.

Nur wenige Worte wurden gewechselt, Stunde um Stunde stiegen wir dem Grat entlang, manchmal sichernd, meist jedoch gleichzeitig am Seil gehend, sich voll auf die Kameraden verlassend. Wir kennen einander, kennen des anderen Stärken und Schwächen und vertrauen einander.

Wir waren fast alleine unterwegs, eine Seilschaft vor uns war bald nicht mehr zu sehen, sie war viel schneller als wir, eine andere kam uns mal entgegen und war schnell wieder verschwunden.

Wir erreichten um die Mittagszeit den letzten Gipfel, der dem Grat den Namen gibt. Weit reichte der Blick hinaus auf die umliegenden Berggestalten mit all den klangvollen Namen, Erlebtes wird wieder lebendig, Gelesenes kommt in Erinnerung.

2000 m unter uns der Öschinensee, blau-grün wie ein Edelstein, die Berge ringsum spiegeln sich in seinem Wasser, wir sehen viele Menschen dort unten, winzig klein und ich hier obenauf in luftiger Höhe weit über ihnen.

Gipfelglück, herrliches Wetter, der Blick soweit das Auge reicht, fast unendlich, Berg Heil unter den Kameraden, Gipfelfoto, dann folgt der Abstieg. Zuerst über einen ausgesetzten, steilen Firngrat, beim Blick zurück führt er geradewegs in den blauen Himmel.

In dem folgenden steilen Schrofen- und Felsengelände konnten wir an kürzlich einbetonierten Eisenstangen schnell abseilen. In früheren Jahren soll hier schon viel passiert sein.

Dann ging es nochmals etwa 2 Stunden über den Gletscher zurück und nach mehr als 10 Stunden erreichten wir wieder die Hütte, die auch den Namen des Grates trägt.

Ich hatte die Blümlisalp überschritten (Morgenhorn - Weiße Frau - Blümlisalphorn), nie zuvor hatte ich ähnliches gemacht. Manche schöne Bergfahrt, wie z. B. die "Haute Route" auf verschiedenen Wegen konnte ich noch mit meinen Skikameraden unternehmen. All diese Touren waren herrlich, aber dieser Grat hatte es mir für immer angetan.

Der lange Grat, nun lag er hinter mir, langsam wurde er Erinnerung.

Dank meinen Bergkameraden von der Sektion, denen ich diese Bergfahrt und viele andere schöne, unvergeßliche Stunden in den Bergen zu verdanken habe.

Wanda Lösch

# Wie die Kaiserslauterer Alpenvereinssektion nach dem Zweiten Weltkrieg wieder selbständig wurde

In Kaiserslautern gab es früher einmal einen Skiclub. Dieser löste sich als selbständiger Verein auf und trat als Skiabteilung der Sektion Kaiserslautern des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins bei. Das war vor dem Zweiten Weltkrieg.

Nach dem Krieg wurde der Alpenverein für eine Zeitlang von den Hochkommissaren der alliierten Siegermächte verboten.

Unsere Sektion überlebte trotzdem, sozusagen im Untergrund.

Und das deswegen, weil Mitglieder dieser Skiabteilung einen neuen Verein "Ski- und Alpenklub", den späteren "1. Ski- und Kanuclub Kaiserslautern e. V." gründeten, dem, umgekehrt als früher, auch die Mitglieder der verbotenen Sektion angehörten.

Es handelte sich dabei um einen Zusammenschluß zweier Vereine, bei dem der eine den Namen des anderen trug und der Vorstand des anderen zugleich der des einen war. Im Selbstverständnis der Vereinsmitglieder wurde stets zwischen diesen des Clubs und jenen des Alpenvereins unterschieden.

Der damalige Vorstand bestand aus Alfred Jausel, dem 1. Vorsitzenden, Peter Mooslechner, 2. Vorsitzender, Albert Hauck war Rechner, Alfred Deppert Schriftführer.

Während der Alpenverein in der Bundesrepublik Deutschland als Deutscher Alpenverein und in der Republik Österreich als Österreichischer Alpenverein wiedererstand war, blieb es in Kaiserslautern zunächst noch bei der Nachkriegssituation.

Ebenfalls nach dem Krieg, 1953, kam ich siebzehnjährig, durch einen Zufall im Wasgau (Südpfalz) zum Klettern. Das Erlebnis des Kletterns empfand ich überwältigend. In meiner Begeisterung warb ich meinen Jugendfreund aus der Nachbarschaft. Er wiederum brachte einen Bekannten vom Christlichen Verein Junger Männer mit zum Klettern. Weitere Kameraden stießen nach und nach zu uns, unter ihnen Helmut Christmann und Gerhard Kreißelmeyer. Wir wurden Mitglieder der Vereinigung der Pfälzer Kletterer e. V. (PK). Bei den Zusammenkünften dort lauschten wir fasziniert den Erzählungen aus den Alpen und es fiel der Name "Alpenverein".

Über meinen Vater erfuhr ich, daß es diesen Alpenverein auch in Kaiserslautern gab und man sich regelmäßig in der historischen Gaststätte "Spinnräd!" in der Schillerstraße in Kaiserslautern traf.

Dienstag abends war dort "Clubabend" des 1. Ski- und Kanuclubs (und somit des Alpenvereins).

Zünftig angezogen stapften wir über eine steile Treppe vom winzigen Hinterhof zum Nebenzimmer im 2. Stock hinauf.

Weil eine Treppe über die Aufstiegshilfe hinaus auch Sinnbild sein kann für Aufschwung, soll dieser Bericht über die Wiederverselbständigung und den Aufschwung der Kaiserslauterer Alpenvereinssektion nach dem Zweiten Weltkrieg damit beginnen, daß Gerhard Kreißelmeyer und ich über die steile Treppe von eben diesem winzigen Hinterhof zum Nebenzimmer im 2. Stock des "Spinnräd!" hinaufstapften.

Kein Wunder bei diesem Aufzug, daß wir beim Eintreten Aufsehen erregten und von den Anwesenden interessiert begrüßt wurden.

Einer war von unserem Erscheinen besonders angetan; mein späterer Freund und Seilgefährte Gerhard Becker ("Mecki"). Diese erste Begegnung mit ihm werde ich nie vergessen, war sie doch schicksalhaft für vieles Weitere, wovon hier auch berichtet werden soll.

Wir luden die neu kennengelernten Kanuten zum Klettern ein, sie nahmen uns Kletterer mit zum Paddeln. Regelmäßige zusätzliche Treffen der Kletterer auf dem Bremerhof bei Kaiserslautern und die Programmtouren wurden eingeführt. Der erste öffentliche Lichtbildervortrag fand auf dem Bremerhof statt. Es entstand die erste Jugendgruppe und die erste Jungmannschaft unserer Sektion. Gerhard Becker wurde vom 1. Vorsitzenden zum kommissarischen Jugendleiter, ich selbst zum kommissarischen Jungmannschaftsleiter ernannt. Später wurden wir dann dazu gewählt.

Eines Abends waren wir, in kleinem Kreis, auf dem Gelände beim Bootshaus des 1. Ski- und Kanuclubs am Gelterswoog beisammen und Helmut Christmann sprach aus, was zukunftsweisend werden sollte:

Auf Grund des erreichten Stadiums, bei der neuen Entwicklung auf dem Gebiet des Kletterns, sollte die Sektion eigentlich wieder selbständig werden.

Die Idee war bestechend. Wir verbreiteten sie am Clubabend im "Spinnräd!" und am Jungmannschaftsabend auf dem Bremerhof, wir sprachen darüber unterwegs auf Tour. Und sie fand Befürworter im gemeinsamen Verein, aber es gab auch Ablehnung.

Ob ein entsprechender Entschließungsantrag auf der Generalversammlung eine Mehrheit finden würde? Man müßte jene Sektionsmitglieder, die nach der Zwangspause des Krieges nicht mehr in Erscheinung traten, fragen und sie dafür gewinnen. Die eigentlichen Alpenvereinsmitglieder also. Wer waren sie? Man müßte dafür die Mitgliederkartei besitzen!

Die aber war gut gehütet bei der Kassiererin, gehörte sie doch zu denjenigen Mitgliedern die zum Wunsch nach Wiederverselbständigung eine ablehnende Haltung einnahmen. Eine persönliche Vorsprache von Gerhard Becker in der Wohnung blieb erfolglos.

Gerhard das allseits beliebte Schlitzohr aber wußte sich zu helfen. Und jetzt kommt das "Schlüsselereignis": Gerhard Becker ging ein zweites Mal hin, zu einem Zeitpunkt allerdings, an dem niemand zu Hause war außer den beiden Söhnen, seinen jüngeren Faltbootkameraden, wurde freudig begrüßt und ... erhielt selbstverständlich die begehrte Kartei. Daß das ein Nachspiel hatte, sei lieber nicht erwähnt.

Jetzt gingen wir daran Sektionsmitglieder zu Hause aufzusuchen, sie für unsere Wiederverselbständigungs idee zu begeistern, um ihr Erscheinen zu einer einzuberufenden Generalversammlung und um entsprechende Stimmabgabe zu bitten.

Abend für Abend waren Gerhard Becker und ich unterwegs. Viel Freizeit opferten wir dafür. Überall fanden wir Befürwortung und Zusage.

Ganz besonders ist mir der Besuch bei Professor Ferdinand Hahn in Erinnerung geblieben, erzählte er uns doch aus seiner Jugendzeit als Kletterer mit Kamerad Paul Münch einen Schwank, der so deftig war, daß ich ihn hier lieber nicht wiedergeben will, sondern Interessierte auf Verbreitung hinter vorgehaltener Hand verträsten muß.

Ja, auch der große Pfälzer Mundartdichter Paul Münch war Mitglied unserer Sektion!

Dann schrieb man das Jahr 1960, Ende November.

Es nahte der Tag, an dessen Abend in der "Löwenburg" an der Bremerstraße in Kaiserslautern die Generalversammlung mit der von den meisten mit großer Spannung erwarteten Abstimmung über die Wiederverselbständigung der Sektion stattfand. (Die "Löwenburg" wurde in den achtziger Jahren abgerissen.)

Nicht zuletzt der engagierten Fürsprache des 1. Vorsitzenden Alfred Jausel, der an diesem Abend auch den Vorsitz nieder-

legte um seinen Altersruhesitz in Spanien zu beziehen, wo er im Jahre 1992, hochbetagt, noch lebt, war es zu verdanken, daß eine Mehrheit im Interesse unseres Anliegens zustande kam.

Es wurde beschlossen, zwei Monate später, im Januar 1961 eine Wiedergründungsversammlung nur mit den Mitgliedern der Sektion abzuhalten und es wurde für die Zwischenzeit bis dahin ein Interimsvorstand mit Hermann Fleckenstein, dem späteren langjährigen Vorsitzenden unserer Sektion als 1. Vorsitzenden an der Spitze gewählt.

Die Wiedergründungsversammlung im Januar 1961 fand im "Pfälzer Hof" in der Fruchthallstraße in Kaiserslautern statt. Eine Satzung wurde beschlossen. Die Professoren Ferdinand Hahn und Ludwig Lehmann, wurden zu Ehrenmitgliedern, Hermann Fleckenstein zum 1. Vorsitzenden, zum 2. Vorsitzenden Dr. Ernst Rohrhurst, Peter Köhler zum Schatzmeister und zum Schriftführer Fred Weinmann gewählt, darüberhinaus Fachwarte und Beisitzer.

Auch dieser Versammlung ging mancher Hausbesuch voraus, galt es doch den Mitgliedern auf der Generalversammlung Wahlvorschläge unterbreiten zu können.

Von dem Tag der Wiederverselbständigung an ging eine Entwicklung aus, die von Begeisterung und Gemeinschaftsbildung gekennzeichnet war und viele Jahre andauerte.

Es wurde ein regelmäßiges Treffen der Mitglieder eingeführt, das am Freitag abend stattfand und zwar jeden Freitag, wohl gemerkt! Das Treffen fand zuerst im "Pfälzer Hof" in der Fruchthallstraße, dann in den "Burgerstuben" in der Schubertstraße, schließlich in der "Neuen Eintracht" am Kolpingplatz statt.

Lange Jahre gut besucht waren die öffentlichen Lichtbildervorträge mit auswärtigen Redner. Sie fanden meistens im Saal der alten Kreissparkasse in der Fackelstraße statt, aber auch im G. M. Pfaff-Saal des Rathauses, dann im Deutschorden-Saal der neuen Kreissparkasse am Altenhof.

Neu waren auch die regelmäßigen monatlichen Wanderungen unter Wanderwart Ludwig Krucker, eine davon und zwar die-

jenige über Pfungsten führte stets in ein außerpfälzisches Mittelgebirge. Wer hat sie wohl gezählt? Es müssen bis jetzt Hunderte gemeinschaftlicher Wanderungen gewesen sein.

Besonders geschätzt ist nach wie vor die regelmäßige jährliche Sektionstour in wechselnde Berggebiete der Alpen. Stets nimmt eine größere Zahl von Mitgliedern daran teil. Auch wenn die Teilnehmer inzwischen älter geworden sind, der Stützpunkt ist jetzt nicht mehr die Hütte in den Bergen, sondern der Gasthof im Tal ist und die Tour jetzt nur noch Herbstwanderwoche heißt, was dabei geleistet wird, verdient Bewunderung. Das gibt es nicht bei jeder alpenfernen Sektion.

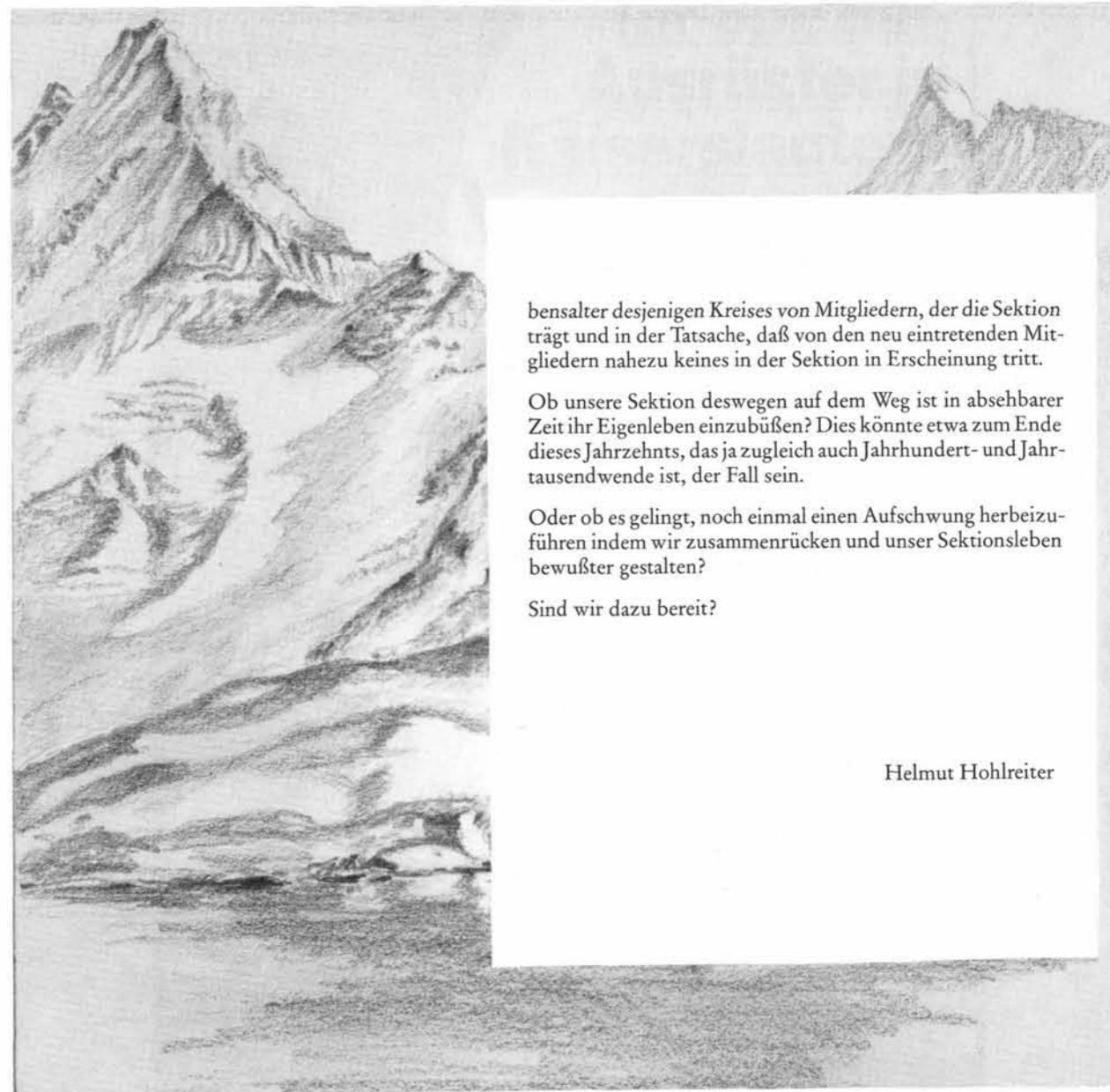
Etwas später wurde auch eine Klettergruppe gegründet für ältere und solche Mitglieder, die aus Altersgründen aus der Jungmannschaft ausscheiden müssen. Peter Köhler war der erste und langjährige Kletterwart.

Noch etwas später eine Skiabteilung. Erster Skiwart Walter Schicht. Die Skifreizeiten in Gstaad in der Schweiz fanden jahrelang großen Zuspruch.

Und eine Hütte haben wir gebaut, eine Mittelgebirgshütte, 350 Meter hoch gelegen in der Felsenkette des "Eisenbühl" auf dem Rauhberg. Talort ist Bruchweiler und Dahn, beide im Wieslautertal im Wasgau (Südpfalz) gelegen. 10 Jahre lang haben wir daran gearbeitet bis ein geeigneter Standort gefunden und ein realisierbarer Entwurf gemacht, bis das erforderliche Geld gespart und gesammelt und die Hütte größtenteils in Eigenleistung errichtet war. Alle Baustoffe und Bauteile mußten vom Tal zu Fuß hinaufgeschafft werden. Was für ein großer Tag das war als Oberbürgermeister Dr. Hans Jung zur Einweihung auf der Hütte erschien!

Angefangen bei der Wiederverselbständigung haben wir mit über 60 Mitgliedern. 1992 sind es über 800!

Obwohl der Zustrom neuer Mitglieder unvermindert anhält, ist bei denjenigen, die sich mit unserer Sektion besonders verbunden fühlen, die Begeisterung früherer Jahre einer ein wenig sorgenvollen Betrachtungsweise über ihre mögliche Zukunft gewichen. Der Grund dafür liegt im zunehmenden Le-



bensalter desjenigen Kreises von Mitgliedern, der die Sektion trägt und in der Tatsache, daß von den neu eintretenden Mitgliedern nahezu keines in der Sektion in Erscheinung tritt.

Ob unsere Sektion deswegen auf dem Weg ist in absehbarer Zeit ihr Eigenleben einzubüßen? Dies könnte etwa zum Ende dieses Jahrzehnts, das ja zugleich auch Jahrhundert- und Jahrtausendwende ist, der Fall sein.

Oder ob es gelingt, noch einmal einen Aufschwung herbeizuführen indem wir zusammenrücken und unser Sektionsleben bewußter gestalten?

Sind wir dazu bereit?

Helmut Hohlreiter

Rucksäcke  
Schlafsäcke  
Zelte  
Bergschuhe  
Bekleidung  
Zubehör

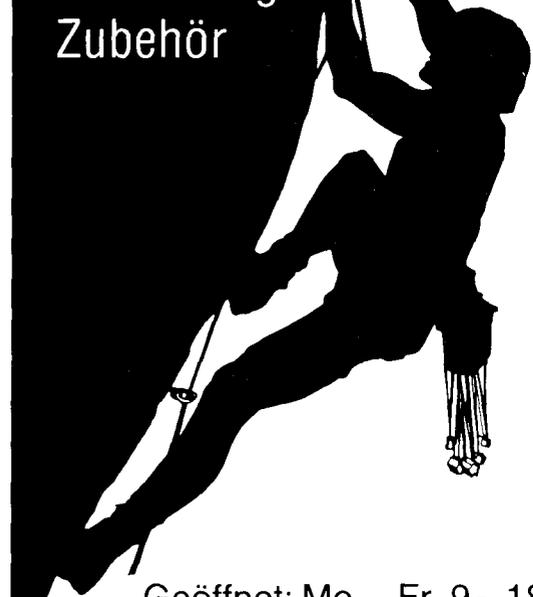
**Ihr Spezial-  
Ausrüster in  
Kaiserslautern**

für's

Klettern

Wandern

Trekking



Geöffnet: Mo. – Fr. 9 – 18.30 Uhr · Sa. 9 – 13 Uhr



**Der Rucksack**

Wandern    Trekking    Klettern    Radeln



**KAISERSLAUTERN · MAINZER STRASSE 8  
TELEFON 0631-67570**

# Wir gratulieren zum Jubiläum!

Vereine sind ein unentbehrlicher Teil unseres Gemeinwesens. Sie leisten wichtige Beiträge zur abwechslungsreichen Gestaltung unserer Freizeit, des kulturellen und sportlichen Lebens. Deshalb freuen wir uns, daß der Deutsche Alpenverein, Sektion Kaiserslautern mit dem Jubiläum eine erfolgreiche Entwicklung feiern kann. Dazu möchten wir allen Vereinsmitgliedern gratulieren. Für die Zukunft wünschen wir viel Aktivität, Freude und Erfolg!



**Kreissparkasse**  
Mehr als eine Bankverbindung

O U T D O O R -  
F A S H I O N

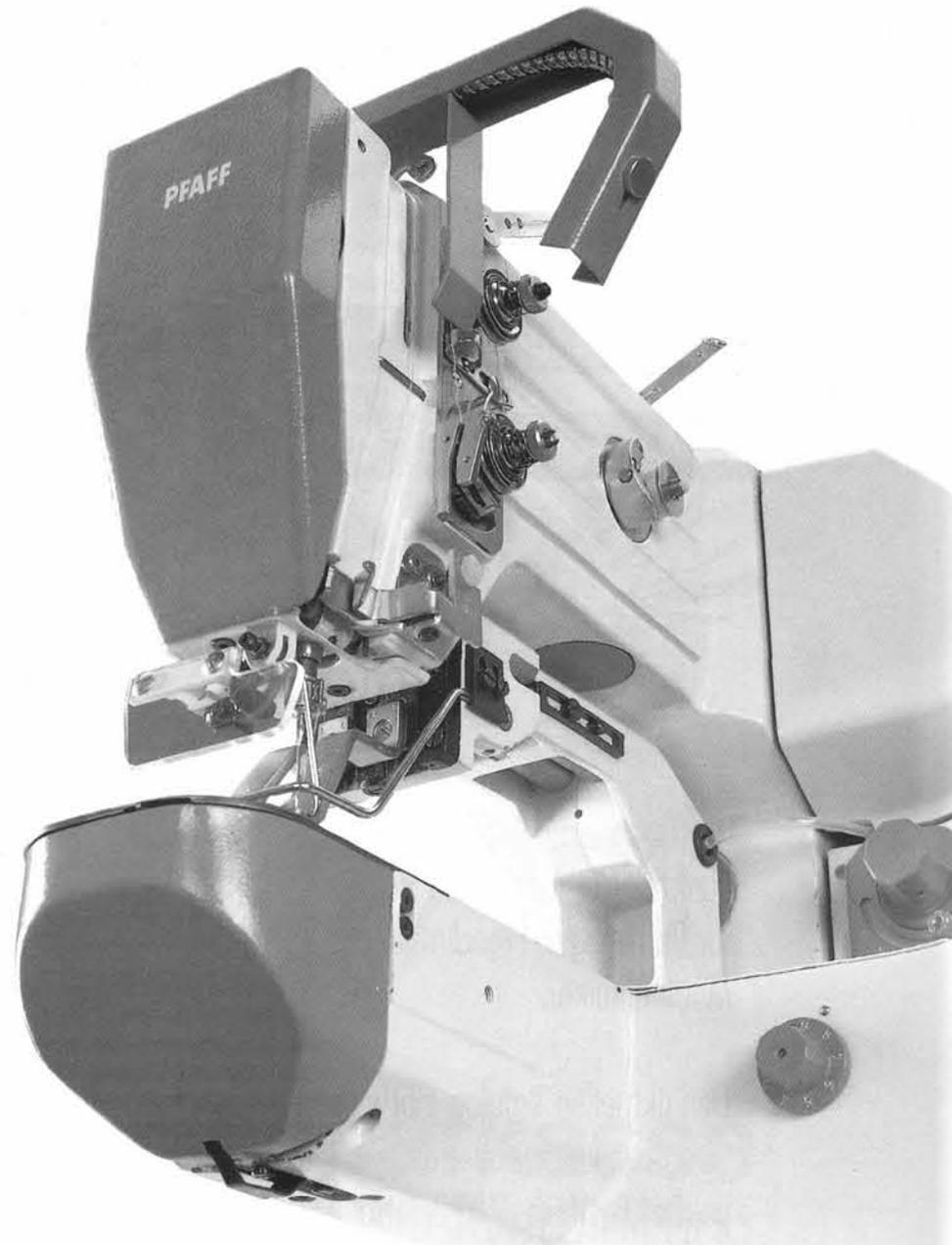
Funktionelle Ausrüstung  
für Bergsteiger, Freeclimber und  
Mountainbiker.

Den aktuellen Katalog gibt's beim  
Sportfachhändler oder bei  
vauDe, Postfach, 7992 Tettngang



vauDe 

# PFAFF



## Profil eines pfälzischen Unternehmens...

- Partner der Nähenden Industrie
- mit weltweiten Verbindungen

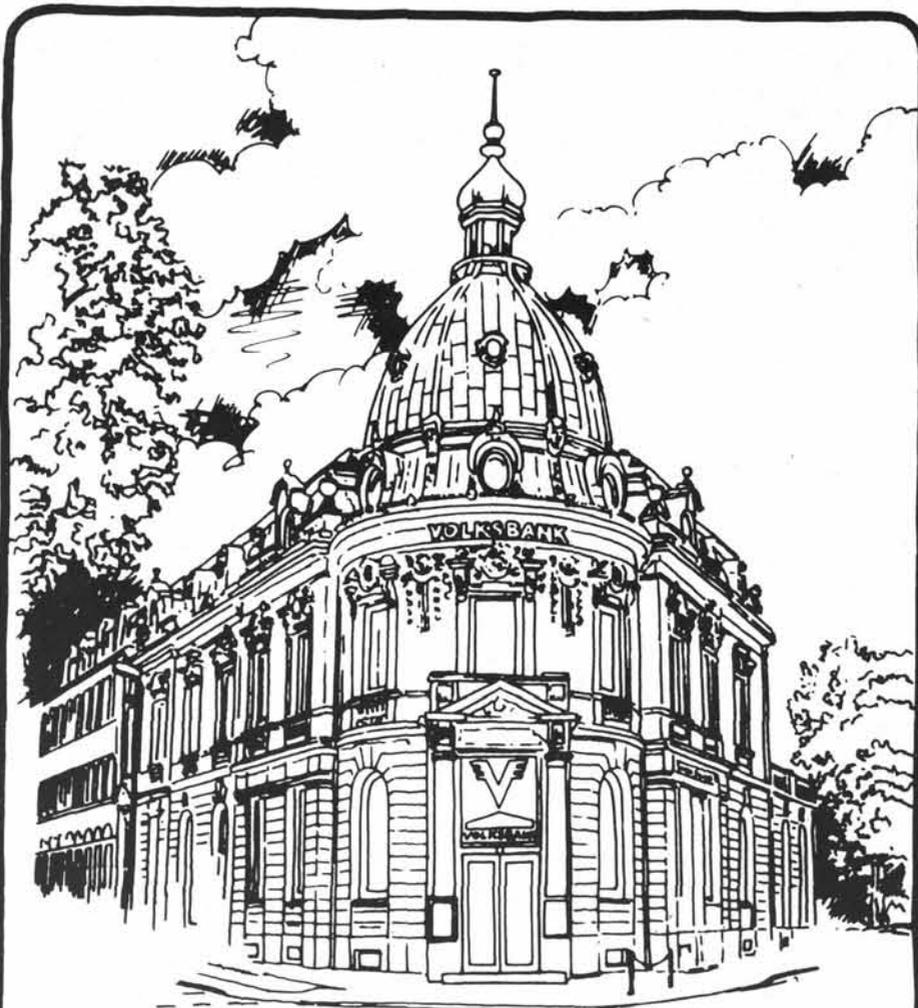
## PFAFF

Spitzen-Technologie  
made in Kaiserslautern

Pfaff, D-6750 Kaiserslautern, Postfach 30 20, Telefon: (06 31) 2 00-0, Telex: 45753, Fax: (06 31) 172 02

# EIN KAISER FÜR KENNER





**Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.**

immer zur

**125**  
JAHRE



**Volksbank**

1864 - 1989

**Kaiserslautern eG**

**PARK LEICHT**  
**... IST MIR LIEBER.**

**40%** weniger Alkohol  
weniger Kalorien



*Die neue, leichte Premium-Spezialität von Parkbräu.  
Vollmundiger, feinerherber Geschmack bei leichten Werten:  
40% weniger Alkohol und 40% weniger Kalorien als der  
Durchschnitt deutscher Biere Pilsener Art.*

**PARKBRAUEREI AG PIRMASENS · ZWEIBRÜCKEN**

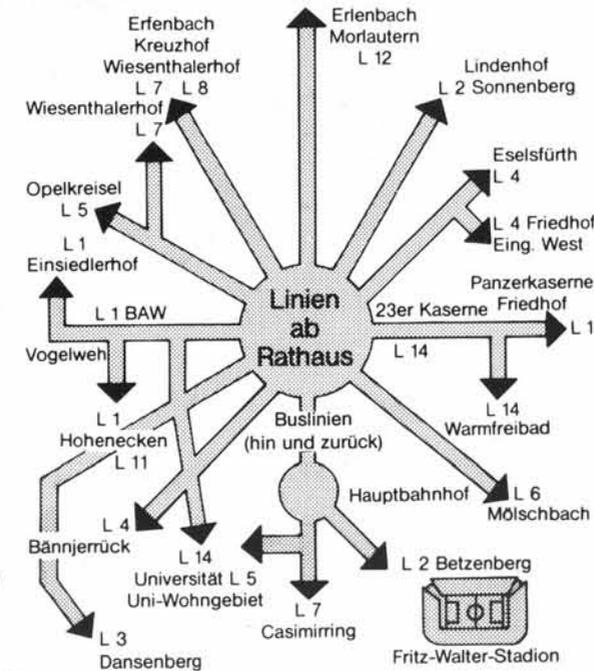
ALLES GUTE VOM PILS



VOLLE STAMMWÜRZE · VOLLER PILSGESCHMACK

STADTWERKE

## PARKPLATZPROBLEME?



**BEI  
UNS  
NICHT!**

*Nutzen Sie die Busverbindungen der Stadtwerke und helfen Sie mit, unsere Innenstadt verkehrsmäßig zu entlasten.*

Unsere Kollegen stehen Ihnen bei Fragen gerne zur Verfügung.



0631 · 7107-223/529



# BITTE ERNTEN.

**F**ür feine Rendite-Rezepte und leckere Steuerspar-

häppchen: Investment-Fonds, niedrig verzinsliche

Anleihen und die ein oder andere besondere Anlage.

**M**it Laufzeit nach Wahl und hohem Ertrag – alles

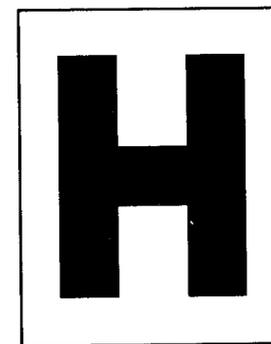
bestens ausgereift. **S**ie brauchen nur zu pflücken.

**W**o? **H**ier:

In Kaiserslautern:  
Karl-Marx-Straße 1-3  
Telefon (0631) 806-0



**BAYERISCHE  
VEREINSBANK**



## **F. K. HORN** **BAUNTERNEHMUNG**

TIEF-, ERD-, STRASSEN-, WASSER-, BRÜCKEN-, HOCH-, &  
INDUSTRIEBAU • SPORTSTÄTTEN & WOHNANLAGEN  
SCHLÜSSELFERTIGES BAUEN • ALTBAUSANIERUNG  
ROHRLEITUNGSBAU • KLÄRANLAGEN • UMWELTTECHNIK

**SAUERWIESEN 4 • 6750 KAISERSLAUTERN 25**  
Telefon (0 63 01) 6 04 - 0      Telefax (0 63 01) 6 04 - 41

# Haben Sie überhaupt Durchblick?

Vom Unterschied zwischen aktiver und passiver Sicherheit

Wenn ein Auto über ein hochmodernes Gurtstraffersystem verfügt, über schützende Doppelstahlrohre in den Türen und über eine Aufprallenergie absorbierende Karosseriestruktur...

... dann sprechen die Ingenieure von Elementen der „passiven Sicherheit“. Der Astra hat sie serienmäßig, ohne Aufpreis.

Passive Sicherheitssysteme entwickeln ihre Fähigkeit in einer konkreten Unfallsituation. Dann eben, wenn Auto und Passagiere „passiv“ einer kritischen Situation ausgesetzt sind.

Aktive Sicherheit – darunter versteht man die technischen Voraussetzungen eines modernen Automobils, dem Fahrer bei der Vermeidung von Unfällen zu helfen.

Ein niedrigeres, nervenschonendes Geräuschniveau. Sitze, die den Rücken entlasten und den Fahrer frisch halten. Ein Reinluftfilter, der Ruß, Geruch und allergieauslösende Pollen vom Innenraum fernhält.

Und schließlich eine Rundumsicht, die das Reisen nicht nur angenehmer, sondern auch sicherer macht, weil Sie im Astra Gefahren besser erkennen können als in anderen Fahrzeugen dieser Klasse.

Der Astra bietet 79 Prozent Rundumsicht. Kennen Sie ein Automobil, das dem Fahrer mehr ermöglicht?

Wir auch nicht.

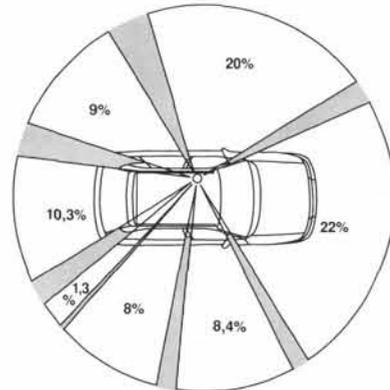
Erlauben Sie uns deswegen in aller Bescheidenheit festzustellen, daß die Fahrer eines Opel Astra den besseren Durchblick haben.



So haben die Opel-Ingenieure dem neuen Astra eine Reihe konstruktiver Verbesserungen mitgegeben, die direkt und indirekt zur aktiven Sicherheit beitragen.

Zum Beispiel größer dimensionierte Bremscheiben. Serienmäßige Servolenkung für fast alle Ausstattungsvarianten. Eine neue Vorderachse, die zu noch besserer Straßenlage führt.

Die Verbindung von großen Glasflächen und schlanken Dachsäulen aus hochfestem Spezialstahl ermöglicht dem Astra-Fahrer eine ungewöhnlich gute Rundumsicht.



OPEL



Gut zu wissen,  
daß es DORINT Hotels gibt

Unser leistungsstarkes Hotel  
empfiehlt sich für

**Tagungen, Seminare und Feierlichkeiten**

150 Komfortzimmer, 4 Hotelappartements,  
7 Veranstaltungsräume bis 200 Personen

**Gastlichkeit à la DORINT –**

stilvolles, gemütliches Restaurant,  
Tagesbistro und Hotelbar  
täglich von 9.00 – 1.00 Uhr

Räume für Familienfeiern und Bankette  
bis zu 250 Personen  
Party-Service

Spezialarrangements für Kurzurlaub,  
Wochenenden und bei Veranstaltungen

Auch für Ihre Gäste!

  
**Dorint**<sup>®</sup>  
HOTEL KAISERSLAUTERN

St.-Quentin-Ring 1 · Telefon 06 31-20 15-0





Dachdeckerel  
Baupenglerel  
Isolierungen

**Klaus  
Krell**

Quellenstraße 17  
**6750 Kaiserslautern**  
Telefon 0631/65149

**Die Welt der Getränke**



**Mehr als 200 Getränke-Marken  
aus aller Welt**

Unser Programm - mehr als 60 Bier-Marken aus dem In- und Ausland, 20 Faßbiersorten  
- Markenspirituen, Sekt und Weine  
- alkoholfreie Erfrischungsgetränke/Heilwässer  
- Fruchtsaftgetränke  
- Süßwaren, Speiseeis und Tiefkühlkost

Prompte Belieferung von Gastronomie, Betrieben, Kantinen,  
Einzelhandel, Partys und auch für Ihren persönlichen Bedarf

**GETRÄNKE KOCH**

GETRÄNKE-, GENUSSMITTEL-, GASTRO-SERVICE  
6750 Kaiserslautern · Schoenstraße 5 · Rufen Sie Tel.-Nr. 70076



**Bibliothek des Deutschen Alpenvereins**



**049000658761**